

L. C. 62.

17.

Zu der

# öffentlichen Prüfung der Schüler

des

Königlichen

**Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Posen**

am 18. und 19. März 1853

ladet

**alle Beschützer, Gönner und Freunde des Schulwesens**

ehrerbietigst und ergebenst ein

**A. G. HEYDEMANN,**

Director und Professor.



## Inhalt:

- 1) Ueber die Erziehung in Alumnaten. Vom Professor Dr. F. A. Neydecker.
- 2) Schulnachrichten von Ostern 1852 bis Ostern 1853. Vom Director.

---

**POSEN,**

gedruckt in der königlichen Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp.

**1853.**

10

62

1853



Landesbibliothek Posen.

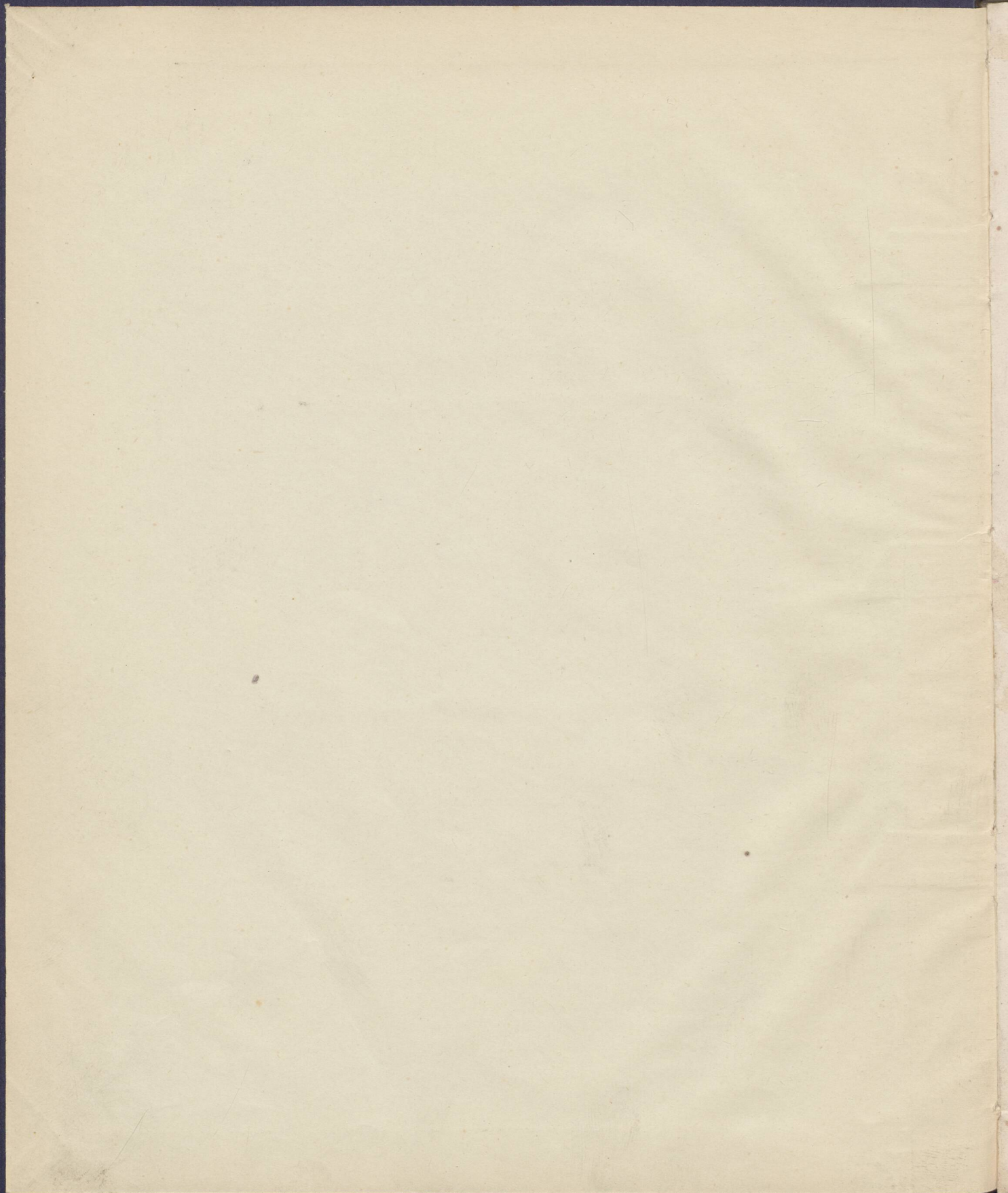
Eigenthum  
der  
Historischen Gesellschaft  
für die  
Provinz Posen.

LB. Form. 10.



c.d. 208463 in T

k



L. C. 62.

17.

Zu der

# öffentlichen Prüfung der Schüler

des

Königlichen

**Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Posen**

am 18. und 19. März 1853

ladet

**alle Beschützer, Gönner und Freunde des Schulwesens**

ehrerbietigst und ergebenst ein

**A. G. HEYDEMANN,**

Director und Professor.

❖❖

## Inhalt:

- 1) Ueber die Erziehung in Alumnaten. Vom Professor Dr. F. A. Neydecker.
- 2) Schulnachrichten von Ostern 1852 bis Ostern 1853. Vom Director.

---

**POSEN,**

gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp.

1853.

Öffentliches Verzeichnis der Schüler

königlichen

Erziehungs-Behörde in Posen

am 12. und 13. März 1853

von

alle Beschützer, Gönner und Freunde des Schulwesens



I C. 62.

209463 III / 1853



762223

## Ueber die Erziehung in Alumnaten.

Ueber wenige Gegenstände in der Pädagogik sind wohl die Stimmen, selbst der Sachverständigen, so getheilt, als über die Zweckmässigkeit der sogenannten Alumnate, d. h. solcher Anstalten, in welchen eine grössere Zahl junger Leute (ausser dem eigentlichen Unterrichte) Wohnung, Pflege, Kost und vollständige Beaufsichtigung, sowohl bei ihren Schularbeiten, als auch während der Erholungs- oder Freistunden findet; also kurz: Anstalten, welche die gesammte Erziehung ihrer Zöglinge im weitesten Sinne des Wortes besorgen, indem sie, falls keine Schulanstalt mit ihnen unmittelbar verbunden ist, für den Unterricht ihrer Zöglinge wenigstens Sorge zu tragen haben.

Selbst der berühmte pädagogische Schriftsteller, A. H. Niemeyer, welcher s. Z. Vorsteher eines der bedeutendsten Alumnate in unserm Staate (des Halleschen Waisenhauses und des damit verbundenen Pädagogiums) war, sagt in seiner Pädagogik:\*) „Ob Anstalten, wo in die Stelle der „natürlichen Erzieher fremde Personen, in die Stelle der Geschwister unbekannte Gespielen, ungleich an Sinn, an Sitten, an Lebensweise, treten; wo für die Zöglinge alle engeren Familienverbindungen auf einmal und, bei weiter Entfernung oft, auf viele Jahre sich auflösen; wo „endlich eine gewisse nicht immer wohlthätige Einförmigkeit der Lebensart unvermeidlich ist; — „ob solche Anstalten der Ort sind, worin der jugendliche Charakter am vortheilhaftesten ausgebildet „werden könne; dagegen lassen sich wichtige Zweifel erheben. Ueber die Vorzüge des öffentlichen „Unterrichtes in gewissen Jahren ist man bald einverstanden; aber eine solche öffentliche Erziehung bleibt in den Augen Vieler, auch Unbefangener, höchstens ein nothwendiges Uebel.“

Der Verfasser dieser Zeilen, der seine Erziehung in einem grössern Alumnate (dem des Königl. Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin) erhalten und über acht und zwanzig Jahre seiner pädagogischen Thätigkeit ununterbrochen an Schulanstalten gearbeitet hat, mit welchen Alumnate verbunden waren, ist nicht nur von der Nothwendigkeit und Zweckmässigkeit der Alumnate, sondern sogar von ihren Vorzügen, die sie in vielen Fällen vor der häuslichen Erziehung haben, überzeugt und es dürfte daher nicht ohne Interesse sein, die Gründe für und wider reiflicher zu erwägen, um sich dadurch ein klares Urtheil über derartige Anstalten zu verschaffen, besonders, da die meisten Lehrbücher der Pädagogik uns über diesen Gegenstand vollkommen im Unklaren lassen.

Die Alumnate verdanken ihre Entstehung ohne Zweifel den Klöstern, deren Gepräge ihre früheste Einrichtung unbedingt trägt.

\*) Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts. Halle. Waisenhaus-Buchhandlung. Thl. III. §. 121.

Durch das Christenthum nämlich war auch das Mönchswesen aus dem Morgenlande in das Abendland gekommen; würde hier aber nie die bedeutenden Fortschritte gemacht und die grossen Wirkungen hervorgebracht haben, die es als ein wichtiges Glied in der Kette der Ereignisse erscheinen lassen, wenn nicht in dem abendländischen Mönchswesen ein ganz anderer Geist Wurzel geschlagen hätte, als dies in dem morgenländischen der Fall war. Denn in den Abendländern trat an die Stelle des rein beschaulichen Lebens und strenger Absonderung von der Welt eine thätige und praktische Richtung in den Klöstern hervor, wodurch dieselben den westeuropäischen Ländern höchst wohlthätig wurden.

Benedict von Nursia, dessen Ordensregel sich zuerst im Abendlande Geltung verschaffte, machte seinen Mönchen nicht nur fromme Uebungen, sondern auch Handarbeiten aller Art, wissenschaftliche und Kunst-Studien, Bebauung der Felder und namentlich Kindererziehung zur heiligsten Pflicht.\*) Aus seinem Orden (dem Benedictiner-Orden) gingen die heldenmüthigen Glaubensboten hervor, die von Liebe und heiligem Eifer getrieben sich unter die Heiden wagten, weder Hunger noch Kälte, weder Beschwerde noch Gefahr achtend, in unwirthbaren Gegenden Klöster anlegten, das wüste Land umher urbar machten und so durch Beispiel und Unterricht die Lehrer der umwohnenden rohen Völkerschaften im Landbau nicht minder, als in Handwerken und Künsten, vornehmlich aber im Christenthume und in der Gesittung wurden. In jenen von wildem Kriegsgetümmel geängsteten Zeiten waren daher die Klöster ein sicherer Zufluchtsort für die Bedrängten; stille Seelen, die dem Geräusch und den Leidenschaften der Welt entgehen wollten, flüchteten in ihren Schooss und wurden zu Werkzeugen der weitern Verbreitung der Lehre des Heils herangebildet.

Um jedoch dauernden Einfluss auf die Bewohner der neu bekehrten Länder zu erlangen, zog man Knaben und Jünglinge heran, unterrichtete sie in Allem, was sie zu Priestern und Boten des Christenthums zu bilden vermochte und auf diese Weise entstanden die Klosterschulen, die später auch von Solchen besucht wurden, die nicht gerade in den Mönchs- oder Priesterstand zu treten beabsichtigten.\*\*\*) Es konnte nicht fehlen, dass diese Klosterschulen sich eng an die klösterliche Regel selbst anschlossen. Jeder der Mönche bewohnte mit einem Zöglinge gemeinschaftlich eine Zelle und war sein Specialaufseher in Allem, was zur Ordnung und zum gedeihlichen Fortschritt im heiligen Leben, wie in Wissenschaften und Künsten diene.

So lange daher noch ein besserer Geist in den Klöstern herrschte, waren diese Klosterschulen Anstalten von hohem Segen begleitet und übten einen unberechenbaren Einfluss auf das Gedeihen der Kirche aus. Denn nach der Auflösung des römischen Reiches, wo der Sinn für Wissenschaft und Gelehrsamkeit bei den entarteten Abkömmlingen der alten Welt ganz erstorben war, bei dem frischen Geschlechte aber noch keine Wurzeln geschlagen hatte, waren die Klöster mit ihren Schulen die einzigen Orte, welche das völlige Abreissen des geistigen Fadens verhüteten und aus der alten Welt in die neue überleiteten.— Erst als mit dem grössern Reichthume der Klöster ein üppigeres Leben in denselben Platz griff, sanken auch die Klosterschulen von ihrer Höhe herab und forderten dadurch einzelne, für die Wissenschaft und ächte christliche Frömmigkeit begeisterte Männer

\*) Ausser den allgemeinen Gesetzen des Gehorsams, des Schweigens, der Demuth etc. wird in den Ordensregeln des Benedictus ausdrücklich Folgendes hervorgehoben: Weil der Müssiggang der Seele Feind ist, so sollen die Mönche arbeiten, sowohl im Landbau, als mit dem Geiste; sie sollen die Bücher der Bibliothek der Reihe nach durchlesen, worüber man strenge Aufsicht halten muss. Auch sollen sie allerlei Handgeschicklichkeiten treiben, Fremde beherbergen und bereitwillig die Knaben übernehmen, die dem Kloster dargeboten werden etc. Holsten. Cod. Regular. Aug. Vindelic. 1789 T. VI. pg. 113. sq.

\*\*\*) Trittenh zählt in der *vita Rab. Mauri* (gegen die Zeit der Reformation) an bedeutenden Männern, die aus den Bildungsanstalten der Benedictiner hervorgegangen sind, 24 Päpste, 269 Cardinäle, 1684 Erzbischöfe, 4512 Bischöfe auf und im Verzeichniss der Heiligen finden sich allein 15600 aus diesem Orden.

auf, von den Klöstern unabhängige Schulen zu gründen, die dann mehr oder weniger sich an die bisherigen klösterlichen Einrichtungen anschlossen, oft aber eigene, mit den glänzendsten Erfolgen gekrönte Wege einschlugen.

Gleichwohl blieb das gesammte Schulwesen des Mittelalters auf einer sehr niedrigen Stufe stehen, indem hie und da zwar Ausserordentliches für jene Zeit geleistet wurde, solche Anstalten jedoch bald wieder in die alte Finsterniss und Barbarei zurücksanken, sobald der lebensfrische Geist von ihnen gewichen war, den ihre Stifter oder Vorsteher hervorgerufen, deren Nachfolger aber nicht lebendig zu erhalten vermochten. Ausser den Klosterschulen finden sich in jenen Zeiten nirgends geordnete Alumnote. Die Schüler zogen willkürlich von Schule zu Schule, etwa wie unsere Handwerksburschen noch thun, mietheten sich dürftige Schlafstellen bei den Einwohnern, oder wurden von ihnen gratis aufgenommen, ja häufig blieben sie im Schullokal selbst auch über Nacht\*) und hielten sich überhaupt an den Orten am längsten auf, wo sie sich durch Singen und Betteln vor den Thüren der Einwohner am besten zu ernähren vermochten. Dabei hatte jeder Bachant (ein Schüler der obern Klassen) einen, oder auch wohl mehrere Schützen (woher unser A-B-C-Schütz kommt), den er zum Theil unterrichtete und in seinen Schularbeiten beaufsichtigte. Der Schütz musste seinen Bachanten dafür durch Betteln und häufig auch durch Stehlen\*\*) ernähren. So wurde es 10 Jahre und länger getrieben, bis endlich ein junger Mensch sich befähigt glaubte, die Universität zu beziehen und hier seine Studien zu beendigen.

Als nun endlich im 15. Jahrhundert das Studium des klassischen Alterthums die Scholastik des Mittelalters zu verdrängen anfing, sehen wir in Italien und Frankreich, vornehmlich aber in Holland und Deutschland einzelne Schulen, ja ganze Schulsysteme, wie das der Hieronymianer, oder der Brüder vom gemeinsamen Leben\*\*\*) eine segensreichere Wirksamkeit wiedergewinnen; und als nun vollends zu den Zeiten der Kirchenverbesserung das Bedürfniss nach tüchtigen Geistlichen, besonders in Deutschland, schmerzlich gefühlt wurde, wandelte man die aufgehobenen Klöster in evangelische Schulen um und auf diese Weise entstanden eine Menge Alumnote, die zum Theil noch gegenwärtig blühen und andern ähnlichen Anstalten Muster geworden sind.\*\*\*\*)

Es konnte nicht fehlen, dass diese neu gegründeten Schulen im Allgemeinen die äussere Einrichtung der früheren Klosterschulen, besonders in Allem, was die Erziehung betraf, beibehielten, worauf schon die gesammte Lokalität der Klöster hinzuweisen schien; aber auch das Prinzip selbst,

\*) Der berühmte Thomas Platter erzählt, in seiner Selbstbiographie, von Breslau: Den Winter liegen die Schützen auf dem Herd (der Erde) in der Schul, die Bachanten aber in den Kämmerleinen, deren zu St. Elisabeth etliche Hundert waren; den Sommer aber, wenn es heiss war, lagen wir auf dem Kirchhof — wann es aber regnete, liffen wir in die Schul, u. wenn es Ungewitter war, so sungen wir schir die gantze Nacht Responsoria, u. anders mit dem Subcantore.

\*\*) Th. Platter: Wie wir auf der Reis waren u. man denn allerlei redet, sagten die Bachanten zusammen, wie es in Meissen u. Schlesien der Brauch sei, dass die Schüler dürften Gaens und Enthen, auch andere essige Speis rauben, u. thaete man einen nichts darum, wenn man nur dem entrünne, dessen ein Ding gsin waere. (Nun erzählt er eine lustige Geschichte, wie ihm sein erstes Gänse-Schiessen verunglückt sei.) Weiter erzählt er von Neuenburg (der Lokalität nach Naumburg): Als wir nun vernommen, dass wir vor der Oberkeit verklagt waren, hatten wir einen Nachbarn, dem nahmen wir Nachts drei Gaens, u. zugen an das andre Theil der Stadt etc.

\*\*\*) Diese Bruderschaft wurde 1384 von Greet Groote zu Deventer gestiftet und verbreitete sich so schnell, dass am Ende des 15. Sc. eine Kette solcher Brüderhäuser von Cambrai in den Niederlanden durch ganz Norddeutschland bis Culm in West-Preussen sich hinzog.

\*\*\*\*) So entstanden in Sachsen die berühmten Alumnote zu Grimma, Meissen und Schulpforta, Kloster Bergen bei Magdeburg, Kloster Rossleben a. d. Unstrut, Kloster Hefeld am Harz, das Kloster unserer lieben Frauen in Magdeburg; in Württemberg die Alumnote zu Maulbronn, Urach, Blaubeuren und Schönthal etc.

dem dieselben huldigten — das klösterlicher Einsamkeit und strenger Abgeschlossenheit von der Welt — sprach in jenen Zeiten ganz besonders an und hat theilweise bis ins vorige Jahrhundert Geltung behalten.

Wir wollen versuchen, in der Kürze ein Bild solcher Alumnate zu entwerfen, brauchen aber wohl kaum zu erinnern, dass wir dabei nur die Hauptmomente aufzufassen vermögen, da jede dieser Anstalten als ein besonderes Individuum ihre Eigenthümlichkeiten in der Lokalität, wie in den einzelnen Einrichtungen hatte, die häufig sogar mit den Vorstehern derselben wechselten.

In der Regel war das Hauptgebäude, in welchem sich ein solches Alumnat befand, in Form eines Quadrates oder Rechtecks und zwei oder drei Stock hoch gebaut, mit einem innern, mehr oder weniger geräumigen Hofe, um den häufig rings herum ein gewölbter Säulengang (gewöhnlich Kreuzgang genannt) lief, der bei schlechtem Wetter zum Tummelplatz der Jugend diente, während bei gutem Wetter auch der Hofraum dazu benutzt wurde und zur Sommerzeit sogar der Klostergarten zu gewissen Stunden des Tages von den Alumnaten besucht werden durfte. Von dem Kreuzgange aus führten verschiedene Eingänge in die Wohnung des Direktors, in den Garten und in die Versammlungssäle, als den Speisesaal (gewöhnlich Cönakel [coenaculum] genannt), der auf der andern Seite mit den ausserhalb gelegenen Wirthschaftsgebäuden zusammenhing, den Betsaal, die Klassenzimmer etc.

In den obern Stockwerken befanden sich die Zellen der Zöglinge und die Wohnzimmer einiger Lehrer. Diese Zellen hatten nur ein, oft nicht sehr helles Fenster, waren in vielen Anstalten sogar ohne Oefen und wurden in den meisten von je zwei Zöglingen, einem Ober- und einem Untergesellen, bewohnt, daher sie, ausser den zwei Betten der Bewohner, nichts weiter, als einen Tisch, zwei Holzstühle, einen Waschschämel und die beiden Laden (hölzerne Koffer) der Alumnaten enthielten.

Die Schaar der Alumnaten war nach ihren Kenntnissen, oft auch nach Altersstufen, in verschiedene Klassen, meistens in vier, Prima, Secunda, Tertia und Quarta getheilt, von denen jede wieder eine oder mehrere Unterabtheilungen hatte. Jeder Primaner (als Obergesell) bewohnte mit einem Schüler aus einer der beiden untern Klassen eine Zelle und sollte ihm in Ordnung, Fleiss und Gesittung als Aufseher und Muster dienen.

Die 12 ältesten Primaner hiessen Inspektoren\*) und theilten sich in die Beaufsichtigung der gesammten Hausordnung. Einigen von ihnen lag es daher ob, des Morgens sämmtliche Zöglinge zum Morgengebet zu wecken, andere hatten über den regelmässigen Besuch der Klassen zu wachen, noch andere die Ordnung und Reinlichkeit der Zellen zu beaufsichtigen, wieder andere bei Tisch,

---

\*) Wie wenig allgemein diese oder jene Einrichtung in Alumnaten gewesen, beweist die unter dem berühmten Valentin Friedland Trotzendorf (1490 — 1556) blühende Goldberger Schule. Trotzendorf theilte seine Schule in 6 Klassen, jede Klasse in Tribus. Die Schüler selbst zog er mit ins Regiment, indem er die Einen zu Oekonomen, andere zu Ephoren, noch andere zu Quästoren ernannte. Die Oekonomen mussten für die Ordnung im Hause sorgen, z. B. dass Alle zu rechter Zeit aufstanden und zu Bette gingen, dass Stuben, Kleider etc. in reinlicher Ordnung waren. Den Ephoren lag es ob, für gute Ordnung bei Tisch einzustehen. Endlich hatte jede Tribus ihren Quästor, über alle Quästoren war ein Ober-Quästor gesetzt; jene wurden wöchentlich, dieser monatlich gewählt; sie hielten lateinische Reden beim Abtreten vom Amte. Die Quästoren hatten über den fleissigen Besuch der Lektionen zu wachen, die Faulen anzuzeigen, Themata zu geben, welche während der halben Stunde nach dem Essen lateinisch besprochen wurden etc. — Ausserdem setzte Trotzendorf einen Schülermagistrat ein. Dieser bestand aus einem, monatlich von ihm gewählten Consul, 12 Senatoren und 2 Censoren. Hatte ein Schüler etwas begangen, so musste er sich vor diesem Senate vertheidigen, wozu er sich 8 Tage lang vorbereiten konnte. Bei der Verhandlung war Trotzendorf als Dictator perpetuus zugegen. Reinigte sich der Angeklagte, so wurde er freigesprochen, besonders, wenn er eine wohlgesetzte Vertheidigungsrede hielt; taugte die Rede nichts, so wurde er auch bei leichtem Vergehen verurtheilt. Mit grossem Ernst wiederholte Trotzendorf den Ausspruch des Senats und hielt streng auf dessen Vollziehung. K. v. Raumer Geschichte der Pädagogik. Th. I. pg. 218.

auf dem Hofe, in den Arbeitsstunden und bei Spaziergängen Ruhe und Ordnung zu erhalten und über die pünktliche Befolgung der Hausgesetze im Allgemeinen die Aufsicht zu führen etc.

Des Morgens, in der Regel um  $\frac{3}{4}$  5 Uhr, wurden sämtliche Zöglinge geweckt, die sich sodann pünktlich und vollständig angekleidet um 5 Uhr im Cönakel oder im Betsaale zur Morgenandacht einzufinden hatten und an der Thür von zwei der Inspektoren gemustert und, wenn sie sich säumig oder unordentlich zeigten, bestraft wurden. \*)

Die Morgenandacht bestand in einigen Liederversen, die zu Anfange und zum Schluss des von einem Lehrer gesprochenen Gebetes gesungen wurden.

Unmittelbar nach der Morgenandacht ging es bis  $\frac{1}{2}$  8 Uhr, wo ein einfaches Frühstück\*\*) gereicht wurde, an die Schularbeiten, die im Sommer auf den Zellen unter Aufsicht der Obergesellen, im Winter im Cönakel unter Aufsicht der Inspektoren angefertigt wurden. Der beaufsichtigende Lehrer (Hebdomadarius, weil er eine ganze Woche die Aufsicht zu führen hatte) inspizierte nur von Zeit zu Zeit die Zellen oder das Cönakel, um sich von der allgemeinen Ordnung zu überzeugen.

Um 8 Uhr rief die Glocke zum Klassenunterrichte, der in früheren Zeiten bis um 11 Uhr (die Stunde von 11—12 Uhr wurde zum Chorgesange vor den Thüren der Einwohner verwandt), in spätern bis um 12 Uhr dauerte. Um 12 Uhr wurde in dem schon erwähnten Cönakel zu Mittag gegessen und nach dem Essen bis um 1 Uhr, wo der Nachmittagsunterricht wieder begann, auf dem Hofe spazieren gegangen oder gespielt. Der Nachmittagsunterricht währte, mit Ausnahme des Mittwochs und Sonnabends, wo er ganz ausfiel, bis 4 Uhr, dann trat eine Pause von einer vollen Stunde ein, während welcher das Vesperbrod genossen und auf dem Hofe lustig herumgesprungen wurde. Um 5 Uhr nahm die gewichtigste Studierzeit des Tages ihren Anfang und dauerte bis zum Abendessen um 7 Uhr, nach dessen Beendigung bis um 8 Uhr eine Beschäftigungsstunde eintrat und hierauf die Abendandacht in ähnlicher Weise, als die Morgenandacht, in der Regel im Cönakel selbst, abgehalten wurde. Nach dem Abendgebet durfte im Sommer noch bis um 9 Uhr auf dem Hofe gespielt werden, im Winter dagegen verfügte sich Jeder auf seine Zelle, wo spätestens um 9 Uhr alles Licht ausgelöscht sein musste.

An den freien Nachmittagen, Mittwochs und Sonnabends, durfte bis um 2 Uhr auf dem Hofe und im Kreuzgange gespielt werden, dann trat eine Arbeitsstunde bis um 4 Uhr ein, nach deren Ablauf jeder Alumnus Vesperbrod erhielt und bis um 5 Uhr abermals auf dem Hofe sich umhertummeln durfte. Von 5—7 Uhr wurde wieder gearbeitet und von da ab die frühere Tagesordnung befolgt.

Nur Sonntags, wo Vormittags statt des Klassenbesuchs der Kirchenbesuch die Zeit in Anspruch nahm, war es erlaubt, eine halbe Stunde auf das Ankleiden zu verwenden, daher denn erst um  $\frac{1}{6}$  6 Uhr die Morgenandacht abgehalten wurde, nach deren Beendigung eine Arbeitsstunde stattfand und um 8 Uhr das Frühstück gereicht wurde. Nach dem Frühstück rüstete sich Jeder zum Kirchenbesuche, bei welchem die Alumnen zugleich die Responsorien zu singen hatten. Sonntags Nachmittag wurde bei schönem Wetter nach dem Mittagessen unter Aufsicht eines Lehrers ein gemeinschaftlicher Spaziergang ins Freie gemacht und um  $\frac{1}{2}$  5 Uhr, nachdem das Vesperbrod verzehrt war, wieder an eine ernste Beschäftigung gegangen, die jeder Alumnus bis um 7 Uhr nach seiner

\*) Häufig mit empörender Rohheit geschlagen und gemisshandelt, besonders unbeliebte Mitschüler.

\*\*) Das Frühstück war in den meisten Anstalten sehr dürftig bestellt, in manchen mussten sich die Alumnen so viel Brod von ihrem Abendtisch aufheben, als sie zu ihrem Frühstück nöthig hatten; in andern es sich durch Singen vor den Thüren der Einwohner erbetteln, oder es sich aus eignen Mitteln anderweitig beschaffen.

Neigung wählen konnte; daher in seltenen Fällen auch gemeinschaftliche Unterhaltungen im Cönakel durch Aufführung von lateinischen oder heiligen Comödien veranstaltet wurden. Von 7 Uhr an aber trat wieder die gewöhnliche Tagesordnung in Kraft.

Die Strafen endlich, welche für verschiedene Vergehungen gegen die tägliche Hausordnung von den Inspektoren verhängt werden durften, bestanden gesetzlich in Strafarbeiten (Auswendiglernen, Uebersetzen einiger Kapitel oder mehrerer Verse eines alten Autors etc.); leider aber machten die Herren Inspektoren häufig dies Geschäft kürzer durch Ohrfeigen, Faustschläge etc. ab. Härtere Strafen, als Karenz (Entziehung der Mahlzeit), Karzer und Relegation wurden in der Regel nur von der Synode, d. h. von der Konferenz sämmtlicher Lehrer ausgesprochen.

Wie ansprechend der Gedanke auch erscheinen mag, den an Urtheil und Bildung gereiften Schüler durch Ehrenämter etc. in das Interesse der Erziehung hineinzuziehen und wie glückliche Erfolge für die älteren und jüngeren Zöglinge zugleich eine solche Einrichtung herbeiführen kann, so lange ein guter Geist das Ganze und ein edlerer Wettstreit die älteren Zöglinge beseelt, den tüchtigsten Untergesellen heranzubilden und besonders durch ihr Beispiel auf ihre jüngeren Mitschüler vortheilhaft einzuwirken: so blieb doch die Wirklichkeit in den meisten Instituten nicht nur weit hinter dem Ideale zurück, sondern das unverhältnissmässige Uebergewicht, welches diese Einrichtung den Primanern über ihre Mitschüler, ohne Rücksicht auf die sittliche Würdigkeit des Einzelnen, gab, führte Missstände aller Art herbei, namentlich aber eine so rohe und brutale Behandlung der jüngern und schwächern Schüler, dass dieser Zustand der Alumnate, wie das Fagging der englischen Schulen\*), zu den unerträglichsten Ausartungen des Schullebens geführt hat. Die Untergesellen waren zuletzt die förmlichen Bedienten und Laufburschen der Obergesellen, mussten ihnen jeden Dienst verrichten, Stiefel, Kleider, Messer und Gabel putzen, Wasser holen etc. und waren keinen Augenblick vor rohen Misshandlungen geschützt, über die sie sich nicht einmal beschweren durften, wenn sie nicht von allen Seiten verachtet und verfolgt eine noch beklagenswerthere Existenz sich bereiten wollten. Genug, das Faustrecht mit allen seinen Scheusslichkeiten war an der Tagesordnung und führte bei der geringen Beaufsichtigung der Obergesellen und ihres Treibens ausserdem sittliche Schäden herbei, die zuletzt bei der angestrengtesten Aufmerksamkeit der Lehrer nicht mehr ausgerottet werden konnten.

Dazu kam, dass die Betten auf den Zellen die meisten Alumnen verleiteten, sich auch bei Tage auf dieselben zu legen und sich somit einer widerwärtigen Trägheit und entnervenden Weichlichkeit hinzugeben, die leider nur zu bald auch auf den Geist überging, so dass die wissenschaftlichen Leistungen der Zöglinge auf diese Weise sehr beeinträchtigt wurden und die Alumnate auch dadurch zum grossen Theil ihren Zweck verfehlten.

Man sah sich daher genöthigt, zu einem andern Systeme überzugehen und richtete, statt der eben beschriebenen Zellenwirthschaft, die Stubenwirthschaft ein. Diese bestand darin, dass 4 oder auch wohl mehr Zöglinge ein wohleingerichtetes Zimmer mit angrenzender Schlafkammer gemeinschaftlich bewohnten, auf welchem auch die Arbeitsstunden, im Winter, wie im Sommer, abgehalten wurden. Die gesammte Hausordnung, d. h. die Einrichtung der Lebensordnung der Alumnen, die im Allgemeinen der geschilderten ähnlich war, beaufsichtigten fortan nicht mehr, wie in dem

---

\*) Sir Alex. Malet's „Account of the system of Fagging,“ London 1829, bespricht die in den engl. Gymnasien, besonders aber in Winchesterschool, unter dem Namen Fagging noch übliche, fast slavische Dienstbarkeit, in welcher die untern Schüler gegen die obern sich befinden, macht auf deren nachtheilige Folgen für die Erziehung aufmerksam und mahnt zu seiner Abstellung.

früheren Systeme, die älteren Primaner, sondern die jüngeren, unverheiratheten Lehrer. Sämmtliche Alumnen-Stuben waren zu dem Ende in einzelne Inspektionen getheilt, von denen eine bestimmte Anzahl unter Aufsicht eines in der Nähe seiner Zöglinge im Alumnate selbst wohnenden Lehrers stand, der in manchen Anstalten sogar mit mehreren seiner Zöglinge in einem Zimmer schlief. An diesen Lehrer waren sämmtliche Bewohner dieser Stuben in allen ihren Verhältnissen und Beziehungen zum Alumnate gewiesen und eben so die Angehörigen der Alumnen, mit welchen derselbe in stetem Wechselverkehr stand. Seine Aufgabe war es vorzüglich, über das geistige und sittliche Wohl seiner Pflegebefohlenen zu wachen, sie zur Ordnung, zum Fleiss und zur Sparsamkeit anzuhalten und ihnen überall mit Rath und That an die Hand zu gehen, wo sie dessen bedurften.

Neben dieser Spezial-Inspektion bestand aber noch eine tägliche Hauptinspektion, die abwechselnd von einem der Inspizienten tag- oder wochenweise ausgeübt wurde. Der Haupt-Inspizient hielt das Morgen- und Abendgebet, führte die Aufsicht beim Frühstück, ebenso beim Mittag- und Abendessen, an welchen in der Regel auch die übrigen Inspizienten Theil nahmen, und war in den Freistunden auf dem Spielplatze, oder bei den gemeinschaftlichen Spaziergängen zugegen, wachte über die Ruhe und Ordnung im Hause, sowie über die strenge und pünktliche Befolgung der Hausordnung im Allgemeinen. Ihm lag somit die Aufsicht über das Allgemeine und Ganze ob, während der Spezial-Inspizient nur für die seiner Inspektion übergebenen Zöglinge in den oben bezeichneten Sonderbeziehungen Sorge zu tragen hatte.

Aber auch bei dieser Stubenwirthschaft machte man den grossen Fehler, die Sorge für die Erziehung gerade nur den jüngsten und unerfahrensten Lehrern zu übertragen, die in den seltensten Fällen die nöthige Umsicht und die erforderliche Autorität bei den Alumnen, besonders der obern Klassen, hatten, um im Allgemeinen einen wahrhaft sittlichen Einfluss auf ihre Zöglinge zu gewinnen. Dazu kam, dass sie bei ihrer Unerfahrenheit und schwierigen Stellung mannichfache Missgriffe in der Behandlung der Alumnen machten, die dadurch noch bedeutend verschlimmert wurden, dass man von oben her die Bemühungen dieser Männer um das Wohl ihrer Zöglinge, namentlich in Kollisionsfällen, zu wenig unterstützte, als dass ihre Wirksamkeit irgend erspriesslich hätte sein können; vielmehr sanken sie bald zu gewöhnlichen Polizei-Offizianten des Alumnates herab, die von den Alumnen nur als Feinde ihrer Freiheit angesehen wurden und denen mit Missachtung zu begegnen, grösstentheils zum guten Ton der Alumnen gehörte.

In neuerer Zeit hat man diesen Fehler dadurch zu verbessern gesucht, dass nicht bloss den jüngern, sondern auch den ältern und erfahrenern Lehrern die Sorge für die Erziehung in den Alumnaten übertragen ist, indem auch die älteren Lehrer an der Hauptinspektion Theil nehmen und man jeden Zögling bei seinem Eintritt in das Alumnat und für die ganze Dauer seines Verbleibens in der Anstalt einem der Lehrer zur speziellen Aufsicht überweist. Dieser, der Tutor des Zöglings, vertritt gewissermassen Vaterstelle bei demselben. Er beaufsichtigt seine Ausgaben, Kleider, Wäsche und Bücher, mit einem Worte, seine ganze kleine Häuslichkeit und leitet die spezielle Erziehung desselben, die er um so sorgfältiger überwachen kann, als jeder Lehrer höchstens eine Zahl von 8 bis 10 Zöglingen als Tutor zu beaufsichtigen hat und durch seine tägliche Anwesenheit in der Anstalt mehrfach mit ihnen und ihren Lehrern in Berührung kommt, so dass er sich beständig von ihrer sittlichen Führung und ihren wissenschaftlichen Leistungen überzeugen und geeignete Massregeln für ihr Wohl treffen kann. Er ist ihr Berather in allen ihren Angelegenheiten, steht mit dem älterlichen Hause in beständigem Rapport und müsste in der That wenig pädagogischen Takt und Umsicht, oder Zöglinge von seltener Gemüths-kälte zu beaufsichtigen haben, wenn sich nicht mit der Zeit ein innigeres Verhältniss zwischen den Zöglingen und ihrem Tutor ausbilden sollte, das alle

edleren Gefühle eines jugendlichen Gemüthes anzuregen und für die Erziehung in Wirksamkeit zu setzen ganz besonders geeignet ist. — Durch Einführung dieses Institutes der Tutoren scheint uns daher ein grosser Mangel der früheren Alumnote beseitigt zu sein und wenn gleichwohl dieselben noch immer mit manchen Unvollkommenheiten behaftet sein werden, so suche man den Grund derselben nicht in der Form, sondern in dem Geiste der Anstalten, die leider nur zu oft weniger auf das sittliche Gedeihen ihrer Zöglinge, als auf wissenschaftliche Effekte ihre Aufmerksamkeit richten und dadurch wesentliche Momente zur gedeihlichen Erziehung ihrer Pflegebefohlenen ausser Acht lassen.

Das so eben besprochene System der Stubenwirthschaft hat gleichwohl noch viele Widersacher gefunden, indem man darin eine zu geringe Garantie für die sorgfältige Beaufsichtigung der in viele kleinere Zimmer vertheilten Alumnen fand und ebenso der bei der Zellenwirthschaft erwähnten Verlockung zur Trägheit keineswegs hinreichend vorgebeugt sah, da die Betten in den angrenzenden Schlafkammern dieselbe auf gleiche Weise, wie dort, begünstigten.

Man glaubte daher abermals den betretenen Weg verlassen zu müssen und ging in vielen Anstalten zu der sogenannten Saalwirthschaft über, in welcher eine grössere Zahl von Alumnen (in der Regel 10 bis 12) einen Arbeitssaal bewohnen, zwei, oder auch wohl drei solcher Arbeitssäle aber einen gemeinschaftlichen Schlafsaal haben, neben welchem ein grösseres Zimmer mit den nöthigen Waschgeräthschaften sich befindet. Dieses Zimmer ist nur zu gewissen Stunden des Tages geöffnet, der Schlafsaal aber vom Morgen bis zum Abend für die Alumnen verschlossen.

Um eine leichtere und sorgfältigere Beaufsichtigung der Zöglinge möglich zu machen, versah man in manchen Anstalten die Saalthüren mit Glasfenstern und machte einen der älteren Primaner (als Obergesellen, Inspektor oder Senior) für die Ordnung auf dem Saale verantwortlich. Dabei besteht das Institut der Tutoren ganz in der Weise, wie wir es so eben geschildert haben. Auch die Hausordnung blieb hier im Allgemeinen dieselbe, als in den beiden vorhergehenden Systemen, der Zellen- und Stubenwirthschaft, nur dass in diesem Alumnote die Arbeits- und Freistunden mit dem Klassenunterrichte in anderer Weise wechseln, als in jener Anstalt; oder hier die Alumnen in den Freistunden auf den Spielhof und den Schulgarten beschränkt sind und nur Sonntags Nachmittags einige Stunden ins Freie gehen dürfen, während sie dort täglich eine Stunde und an den freien Nachmittagen sogar drei Stunden frei ausgehen können. Ebenso wechselt in der einen Anstalt wochenweise die Tagesinspektion unter sämtlichen Lehrern, mit Ausnahme des Direktors, der das Ganze zu beaufsichtigen und zu ordnen hat, in der andern dagegen täglich. In dieser Anstalt ist jeder Inspizient befugt, für Unordnungen, die er vorfindet, Strafen zu verhängen, in jener dagegen wird Sonnabends in der Lehrer-Conferenz das Sündenregister der ganzen Woche besprochen und die Strafen werden von sämtlichen Lehrern, nicht vom Einzelnen, verhängt. In manchen Anstalten ist ein strengerer, in andern ein weniger strenger Strafmodus üblich, so dass über alle diese Punkte nichts Allgemeingültiges hier mitgetheilt werden kann. Die wesentliche Abweichung der Saalwirthschaft von den früher besprochenen Systemen besteht somit in der Vertheilung der Zöglinge in Arbeits- und Schlafsäle; alles Uebrige ist keineswegs an die Saalwirthschaft gebunden und ihr daher auch nicht eigenthümlich. — Wir werden später Gelegenheit finden, unser Urtheil über dieses System weitläufiger auszusprechen und zu motiviren.

Nachdem wir nun die drei Hauptssysteme der Alumnote, die im Laufe der Zeit ins Leben getreten sind, charakterisirt haben, können wir die Vorwürfe nicht mit Stillschweigen übergehen, die den Alumnoten im Allgemeinen und im Besonderen gemacht worden sind.

Die Gegner derselben nehmen aber ihre Gründe zum grossen Theil nur von der schlechten Beschaffenheit dieser Institute und den Missbräuchen her, die theils aus älteren Zeiten sich in denselben

erhalten, oder im Laufe der Zeit sich in dieselben eingeschlichen haben und diese mit den unvermeidlichen Unvollkommenheiten, an denen jede menschliche Einrichtung mehr oder weniger leiden wird, zusammengethan, geben dann allerdings ein artiges Sümchen von Vorwürfen, die auf den ersten Blick auch den Unbefangenen gegen die Erziehung in Alumnaten einnehmen müssen.

Für die Zöglinge, sagen jene Gegner,\*) fallen in Alumnaten die mancherlei wohlthätigen Einwirkungen des Familienlebens weg; mit ihnen also auch das, was die sanfteren Gefühle anregt, was das Menschenleben in allen seinen Formen und Wechsellern kennen und mit ihm sympathisiren lehrt, was den Charakter mild und geschmeidig, die Sitten feiner und gefälliger machen kann, sobald nicht durch Schuld der Aeltern dies Alles ungenutzt gelassen und die Erziehung versäumt wird.\*\*) Sodann wird alles Böse, das immer schneller gedeiht, als das Gute, in engeren Verbindungen leicht ansteckend. In einem gemischten Haufen müssen üble Beispiele häufiger vorkommen und werden auch für die besseren, aber unbefestigten Gemüther leicht verderblich.

Ueberhaupt bildet das vielgestaltige Leben selbst am besten für das Leben; ein halbklosterliches zeigt nur eine Seite desselben. Daher werden die Zöglinge darin später reif an Verstande; bleiben oft bei noch so Vielem, was sie gelernt haben, dennoch im Uebrigen kindisch, ohne richtiges Urtheil, weil sich lange vorher dies nur an den Kleinlichkeiten ihrer Sphäre, an Schulgeschichten und Schulgesprächen übt und den Sinn für das Wichtige und Grosse, weil nur die Anstalt ihre Welt ist, nicht aufkommen lässt.

Das Gemisch junger Leute von so verschiedenen Jahren, Körper- und Geisteskräften ist, bei so unvermeidlichen Reibungen und Berührungen, für Einzelne unter ihnen mit manchen Gefahren und Versuchungen verbunden, vor denen sie nicht immer gesichert werden können. Selbst die Gesundheit kann in Gefahr kommen, da unter einem grossen Haufen auch der Schwächere nicht geschont wird und sich, um es den Starken gleich zu thun, selbst nicht schont. Zudem dominirt in solchen Anstalten nur zu oft die Faust und es ist nicht immer der Stärkste an Körper auch der Geachtetste, Sittlichste und Fleissigste. Daher wird sehr leicht ein roher Umgangston darin herrschend und die feinere Sitte gilt als ein verachtetes Kleinod der Schwachen.

Man rechnet zwar auf die beständige Aufsicht; aber selbst hierin liegt eine neue Schwierigkeit. Ist sie ängstlich streng und ein regelmässiges, jede Stunde bewachendes Inspiziren, so reizt sie nur desto mehr zu Betrug und Ueberlistung der Aufseher und hat allenfalls auf die äussere Legalität Einfluss, ohne das Moralische zu bessern. Der Privatlehrer, der mit den Zöglingen zusammen wohnt und lebt, ist beständiger Aufseher, ohne den Schein zu haben. — Ist gleichwohl die Aufsicht nachlässig, weiss der Zögling, dass sie dem Lehrer selbst ein lästiges Geschäft ist, so wird er sicher; wenn man ihm aber lange vertraut hat und dann meint, sie wieder strenger besorgen zu müssen, so nimmt er sie übel und vergisst sich zu einem subordinationswidrigen Betragen. — Ist nun gar der Ton der Anstalt auf Insubordination, Rohheit, wohl gar ein frühes Studententhum gestimmt, so ist's für den schwächern Charakter äusserst schwer, sich zu halten und es zu wagen, besser, als die Andern zu sein. Daher sind Aeusserungen herzlicher Empfindungen, der Dankbarkeit, der Liebe, des offenen Zutrauens etwas, dessen sich der Zögling leicht schämen lernt.

Kinder und junge Leute haben an sich schon einen gewissen Hang, die Schwächen ihrer

\*) Niemeyer: Grundsätze etc., Theil III. §. 121. Anm. B. Busch: Erfahrungen. Hamburg 1790, Bnd. 1. Wahl: Vorschläge und Bitten an Eltern, Lehrer und Erzieher. Leipzig 1808, pag. 49. sq. Becker: Bemerkungen über Erziehungsanstalten etc. Lemgo 1807, pag. 54. sq. Rehberg: Prüfung der Erziehungskunst. Leipzig 1792, pag. 44. sq.

\*\*\*) Stephani: System der öffentlichen Erziehung. Berlin 1805, pag. 183. sq.

Lehrer auszuspähen. Dieser wird aber in Alumnaten noch sehr dadurch befördert, dass die Sphäre so beschränkt, der Kreis so klein ist und, was dem Einen entgeht, der Andere bemerkt, wodurch sich der Geist der Liebe und Anhänglichkeit noch mehr verliert, denn, wer ihn äussert, gilt gar zu leicht bei den Andern für einen Schmeichler (Theereiter, Schuster etc.)

Noch nachtheiliger aber wirken in Alumnaten die ewigen Zerstreuungen auf die Zöglinge ein, wodurch ernstes Nachdenken so oft, und selbst bei den feierlichsten Anlässen, unterbrochen und ein Leichtsinne genährt wird, bei welchem sich der Charakter nur langsam bildet und dabei stete Gefahr läuft zu verflachen. Es wird unstreitig hier dem Jünglinge viel schwerer in sich zu gehen, womit doch alle innere Veredlung beginnen muss. Fängt er es auch zuweilen an, so verdrängt die Lust seiner Gespielen nur allzusehr den ernstesten Gedanken. Daher ist besonders religiöser Sinn in der häuslichen Erziehung weit leichter zu wecken und zu bilden, als in der öffentlichen; daher machen selbst die wohlgemeintesten und herzlichsten Erinnerungen, die man Vielen zugleich giebt, weniger Eindruck, weil sich entweder der Eine so leicht vor den Uebrigen der guten Empfindung schämt, oder der gemachte Eindruck durch den Leichtsinne Anderer auf der Stelle ausgetilgt wird; daher mildert das *socios habitus malorum* sogar den Eindruck empfindlicher Strafen. — Deshalb sollte man dem heranwachsenden Jünglinge zuweilen Gelegenheit geben, allein zu sein, besonders allein, oder mit einem Freunde die Natur zu geniessen. Er kommt sonst, wenn er immer nur im Schwarme lebt, nie zu sich selbst. Und gerade der Mangel an reinem und freiem Lebensgenusse in Alumnaten ist recht eigentlich die Quelle des tiefen Verderbens, das hie und da darin wohnt und sie mit Recht in so üblen Ruf gebracht hat. Diese Einengung muss den aufstrebenden Geist erdrücken oder zur Verzweiflung bringen; diese versagte Kraftäusserung muss den Kräften die widernatürlichsten Richtungen geben. Oft im Angesichte der schönsten Natur müssen Jünglinge ihre Tage hinter den Mauern verseufzen, dicht an der Quelle des Genusses verschmachten; werden zu Bette getrieben und in dumpfe Säle verschlossen, während ihre Treiber anfangen des Abends froh zu werden. Und dennoch verlangt man, dass sie da gut und zufrieden bleiben sollen!\*)

Zugleich macht die Einförmigkeit, das ermüdende und abstumpfende Einerlei, auch das Pünktliche, auf bestimmte Stunden Beschränkte und Unfreiwillige, das in Alumnaten in allen Stücken, sogar in den Vergnügungen nothwendig ist, entweder, wie vielleicht mehr in früheren Zeiten der Fall war, pedantisch, oder doch unbeholfen und schüchtern; sehr lebendige Köpfe aber verdrüsslich, mürrisch und unzufrieden. Eine solche Erziehung kann daher auf die Individualität des Zöglings gar keine Rücksicht nehmen, sondern als Fabrikziehung gleicht sie der Malerei nach Schablonen, in der auch alle individuelle Auffassung des Gegenstandes untergeht. Der Zögling ist daher genöthigt, selbst seine Individualität zu wahren und indem er dadurch zu steter Reflexion über sich und sein Verhältniss zu der vorgeschriebenen Ordnung und den Gesetzen der Anstalt hingedrängt wird — gegen die er sich beständig in Schutz zu nehmen gezwungen ist — erzeugt sich in seinem Herzen ein beklagenswerther Egoismus, der oft durch das ganze Leben andauert. Dazu kommt, dass in den meisten Alumnaten der Tisch der Eleven höchst mangelhaft ist, Speisen ohne Saft und Kraft, am wenigsten eine einfache, solide Hausmannskost. Dadurch wird es Ton unter den Zöglingen, das Essen schlecht zu finden und sich durch Zusendungen von Hause, durch Butterbrod, Obst, Conditorewaaren und Restaurationskost zu entschädigen; genug, eine widerwärtige Genusssucht bildet sich in den Zöglingen aus, die in mehr als einer Hinsicht den männlichen Sinn zu untergraben geeignet ist.

\*) Joseph Schmid: Erfahrungen und Ansichten über Erziehung. Wien 1810, pg. 10., 16., 38., 106. etc.

Eben deshalb findet man unter den ehemaligen Zöglingen, auch der besseren Alumnote, so viele Egoisten, die, sobald sie ihrer beengenden Haft entlassen sind, sich für den früheren Zwang in allerlei Ausschweifungen schadlos halten.\*)

Wenn nun ferner für den Werth einer Erziehungsanstalt die Beschaffenheit derer entscheidend ist, die theils an ihrer Spitze stehen, theils darin Unterricht und Erziehung besorgen, so finden sich auch hierin wieder grosse Schwierigkeiten und Bedenken. Solche öffentliche Anstalten erfordern viele Aufseher und Erzieher und der Erfahrenen und Geübten sind so wenige. Manche müssen sogar hier ihre erste Probe machen und sollen die Jugend bilden, ehe sie selbst recht gebildet sind, was freilich auch bei Hauslehrern oft der Fall ist. Häufig müssen sie gewählt werden, ohne dass man im Stande ist, ihr Erzieher- und Lehrertalent vorher genau prüfen zu können. Sind sie einmal gewählt, so bleiben gerade die Unbrauchbaren am längsten in der Anstalt und fallen ihr zur Last, ohne durch ihr längeres Bleiben wesentliche Vortheile zu stiften. Dabei macht man noch obenein den Fehler, diese jungen Männer, die recht eigentlich durch ihr Beispiel erziehen müssen, schlecht zu besolden und ihnen überhaupt eine nicht sehr ermunternde Stellung in der Anstalt anzuweisen, ohne zu bedenken, dass solche jugendlich frische Kräfte nur dann mit Lust und Liebe thätig sein können, wenn ihre Bestrebungen auch äusserlich anerkannt und durch eine Besoldung gewürdigt werden, die sie der Nahrungssorgen überhebt und ihnen gestattet, ihre Abgeschlossenheit von der Welt durch Lieblingsstudien zu würzen und sich zu dem Zweck mit einer angemessenen Bibliothek zu versorgen, in den Ferien kleine Reisen zu machen u. s. w. Wo aber sollen sie die Freudigkeit für ihren Beruf hernehmen, wenn sie beständig nur darauf sinnen müssen, recht bald wieder von der Anstalt fortzukommen und ihre Stellung wohl gar mit der eines Hauslehrers zu vertauschen?

Ausserdem werden Lehrer an Erziehungshäusern in der engen Sphäre, worin sie leben, leicht einseitig und der wirklichen Welt, bei eingebildeter Kenntniss derselben, unkundig. Weil sie ein Corps bilden, so entsteht leicht da, wo Harmonie unter ihnen ist, ein dem Ganzen sehr nachtheiliger *Esprit de Corps*, in dessen Gefolge gewöhnlich Anmassung, Rechthaberei, Stolz und Dünkel solche Collegien gegen die vorgesetzte Behörde zu steter Opposition vereinigt und dadurch jene wohlthätige Einwirkung der Behörden vernichtet, ohne welche ein Fortschritt zum Besseren unmöglich ist, gleichwie den einzelnen Menschen die Rüge eines Freundes seine Fehler kennen lehrt. — Wo keine Harmonie ist, bilden sich Parteien, arbeiten sich einander entgegen und führen dadurch alle die Uebel herbei, welche von klosterähnlichen Verfassungen fast unzertrennlich scheinen, das Aufpassen, das Giftsaugen aus Allem, was noch so unschuldig ist, das Hin- und Hertragen, das Unfriedenstiften, den kleinlichen Brodneid, den lächerlichen Klassenstolz und das daraus hervorgehende Bevormunden der Collegien etc. Die enge Verbindung mit den Zöglingen, die stete Berührung mit ihnen und das Interesse der Letzteren, alle seine Schwächen ausfindig zu machen, bringt den Alumnote-Erzieher leichter um die Achtung, als den Schullehrer, der vom Katheder aus den Schülern entfernter steht. Auch der Privat-Erzieher hat es weit leichter, sich bei wenigen Zöglingen, als jener im Kreise einer grossen Menge in Ansehn zu erhalten, weil hier einer den andern zur Insubordination reizt. Deshalb sollten Erziehungsanstalten immer nur klein sein, um mit den Vortheilen der öffentlichen Unterweisung zugleich die Vortheile eines eigentlichen Familienlebens zu vereinbaren. Aber leider scheitern solche Institute immer an dem unverhältnissmässigen Kostenaufwande, den sie verursachen. Als Unternehmungen von Privatpersonen stehen sie in steter Gefahr, das Vertrauen zu verlieren und aus der Mode zu kommen. Daher denn das Sinnen auf Mittel, neue Zög-

\*) Arndt: Fragmente der Menschenbildung. Altona 1805. Th. II. pg. 112 sq.

linge herbeizuziehen. Daher die oft so schwache Anbequemung an alle thörigten Vorurtheile der Aeltern, mit denen man es nicht verderben darf. Daher so manche Charlatanereien und pomphafte Ankündigungen dessen, was man leisten wolle. Daher auch oft so viel innerer Zwist unter den Lehrern, die es ja wissen, dass die Vorsteher hauptsächlich ihren Vortheil im Auge haben und, wenn das Ganze bestehen soll, im Auge haben müssen. Daher endlich selbst der gänzliche Mangel an Gehorsam und Disciplin unter den Zöglingen, die bei vorkommenden Strafen sogar mit ihrem Abgange zu drohen wagen, weil ihnen nicht unbekannt ist, wie viel den Vorstehern an ihrer Erhaltung im Institute gelegen sein muss u. s. w. u. s. w.

Dies etwa mögen die Vorwürfe und Bedenken sein, welche von verschiedenen Seiten gegen die Erziehung in Alumnaten laut geworden sind, und jeder Unbefangene wird zugestehen, dass, wenn sie alle in gleichem Maasse begründet wären, kein Verständiger der Alumnats-Erziehung ferner das Wort reden könnte. Und gewiss, wären alle Aeltern im Besitz der nöthigen geistigen und sittlichen Bildung, hätten sie alle Lust und Musse, Ausdauer und Geschick, die Erziehung ihrer Kinder selbst zu übernehmen, umschlänge alle Glieder der Familie ein schönes Band inniger Liebe und Eintracht, herrschte in derselben gefällige Sitte und herzliches Wohlwollen, ohne übertriebene Nachsicht und Schwäche, begünstigten die Geschäftsverhältnisse der Aeltern und die gesammte häusliche Einrichtung, der gesellige Umgang und selbst die Wahl der Dienstboten sammt allen, welche mit den Kindern in nähere Berührung kommen, die Erziehung derselben und befänden sich endlich am Orte selbst die nöthigen Bildungs-Institute, um die Söhne — denn von diesen allein kann hier die Rede sein, da die Bestimmung des Weibes an die Erziehung der Töchter ganz andere Forderungen macht — für ihren Beruf hinreichend vorzubereiten und auszubilden: welcher verständige Mensch wollte unter solchen Umständen Aeltern rathen, ihre Kinder, ehe sie die nöthige sittliche Festigkeit und geistige Reife erlangt haben, aus dem Hause zu geben und sie einer Obhut zu entlassen, die für ihre Entwicklung die vollgütigsten Garantien darböte!\*) Aber wie wenige Aeltern sind durch ihre äusseren Verhältnisse, durch Bildung oder Neigung in den Stand gesetzt, ihre Kinder bis zu den Jahren geistiger und sittlicher Reife selbst zu erziehen und auszubilden; wie viele dagegen, die entfernt von höheren Bildungs-Anstalten leben, deren Geschäftskreis eine sorgfältige Beaufsichtigung der Erziehung geradezu unmöglich macht, sind gezwungen, ihre Kinder fremden Händen zu übergeben, und für solche Aeltern wollen wir nun — da die Akten über die Vorzüge des öffentlichen vor dem Privatunterrichte als abgeschlossen betrachtet werden können, — die Frage zu beantworten suchen, ob sie den heranwachsenden Knaben lieber einem wohlgeordneten Alumnate übergeben, oder irgend einer achtbaren Familie, vielleicht des Lehrerstandes, zur Erziehung anvertrauen, oder wohl gar, wie dies häufig genug geschieht, ohne eigentliche Aufsicht bei einer Bürgerfamilie einmieten und von da aus eine höhere Unterrichts-Anstalt besuchen lassen sollen.

Zur Beantwortung dieser Fragen und zur Würdigung der oben mitgetheilten (zum Theil übertriebenen) Vorwürfe und Bedenken gegen die Erziehung in Alumnaten wollen wir die wesentlichen Bedingungen und Einrichtungen aufzustellen suchen, von denen wir erwarten dürfen, dass dadurch jene Mängel und Uebelstände der Alumnaterziehung möglichst vermieden werden, die von so vielen Seiten, ich möchte sagen mit wahrer Erbitterung gegen diese Anstalten gerügt sind, so dass Joseph Schmid sie in seinen leidenschaftlichen Deklamationen „eine Schande der Menschheit“ nennen konnte.

Ehe wir aber zu einer solchen Betrachtung übergehen, wird es nöthig sein, uns das Wesen

---

\*) Wir bitten, diese Stelle ganz besonders zu beachten, um nicht im Verfolge unserer Auseinandersetzung missverstanden zu werden.

aller Erziehung klar zu machen, um nicht am Ende Forderungen an dieselbe zu stellen, die in dem Gebiete der Unmöglichkeit selber liegen.

Denn obgleich die von Gott dem Menschen verliehenen Anlagen, Kräfte und Triebe sich zum Theil zwar, wie bei andern organischen Wesen, nach unwandelbaren Gesetzen der Natur entwickeln: so lässt doch ein flüchtiger Vergleich des Wilden mit dem gebildeten Europäer unserer Tage einen Abstand zwischen beiden wahrnehmen, nach welchem sie förmlich verschiedenen Gattungen von Wesen anzugehören scheinen, und Niemand kann daher in Abrede stellen, dass hier allein die Erziehung aus beiden ursprünglich gleichen und gleichbegabten Geschöpfen so himmelweit von einander verschiedene Wesen hervorgebracht hat. Fragen wir nun weiter, worin diese Erziehung bestand, die jenes Wunder ins Leben zu rufen im Stande gewesen ist: so werden wir uns die Antwort geben müssen, dass die Seele des Einen von den höchsten Idealen der Menschheit befruchtet und dadurch seine sittliche und intellektuelle Kraft zu erhöhter Thätigkeit angeregt wurde, diese Ideale in sich selber zur Gestaltung zu bringen; während der Andere, sich selbst überlassen, die Stufe thierischer Entwicklung wenig überschritten hat. Jener Aufschwung zu höherer geistiger und sittlicher Entwicklung ist aber, wie wir alle wissen, nicht das Werk eines Augenblicks gewesen; sondern jahrelange, unausgesetzte Uebung und Gewöhnung waren allein im Stande, der ursprünglich zwar bildsamen, aber mit allen Mängeln Leibes und der Seele behafteten Natur des Menschen eine Richtung zu geben, die nur allmählig es gelingen liess, fehlerhafte Neigungen und Triebe zu unterdrücken, während sie die Anlagen des Geistes und Körpers mit dem grössten Aufwande innerer Kraft zu derjenigen Vollkommenheit zu erheben vermochte, die den Menschen zu dem uneingeschränkten Gebrauche seiner Kräfte befähigt; bis endlich die höchste seiner Anlagen, die Vernunft, jene Selbstthätigkeit und beharrliche Richtung gewonnen hat, in welcher allein die Erziehung erst als vollendet gelten kann. Hiebei übt auf der einen Seite offenbar die Macht des Beispiels ihren erziehenden Einfluss auf die Seele des Kindes aus, während auf der andern die Gewöhnung, nachdem sie die ersten thierischen Triebe geregelt und allmählig veredelt hat, das weitere Geschäft der geistigen und sittlichen Ausbildung übernimmt, indem sie fehlerhafte Neigungen zu unterdrücken, das Gute und Edle aber der Seele immer tiefer einzuprägen suchen muss, bis die Selbstthätigkeit der Vernunft zu derjenigen Vollkommenheit gelangt ist, sich selbst Weg und Ziel zu bestimmen und nun die weitere Erziehung zu übernehmen. An der Hand der Gewöhnung wird daher der Knabe zuerst in das Leben eingeführt und wehe dem Jünglinge, wenn er ihrer mütterlichen Pflege schon entbehren zu können glaubt. Kindliche Liebe und Folgsamkeit, offenes Vertrauen und freundliches Wohlwollen, Bescheidenheit und Verträglichkeit, Beharrlichkeit, Fleiss und Ausdauer, Ordnungs- und Wahrheitsliebe, Schamhaftigkeit, Zucht und Ehrbarkeit, männlicher Muth und Festigkeit: genug, alle die Tugenden des Geistes und Herzens, welche als die Grundlage ächt sittlicher Bildung und Veredelung gelten müssen, sind ein Geschenk ihrer Pflege und bleiben ein dauerndes Eigenthum für das ganze Leben. Die Gewöhnung bildet somit den Mittelpunkt dessen, was wir Erziehung nennen und alles Moralischen und Dociren würde ewig eine taube Nuss ohne Saft und Kern bleiben, wenn wir nicht zugleich darauf hielten, dass unsere Lehren und Ermahnungen auch befolgt und durch die Uebung und Gewöhnung ein bleibendes Eigenthum unseres Zöglings würden. Dass hiebei die Erweckung edlerer Gefühle, Liebe und Vertrauen, ihren heilsamen Einfluss auf das Gemüth des Kindes ausüben und dadurch das Geschäft der Erziehung erleichtern müssen, bedarf kaum der Erinnerung; aber die Liebe allein und das Vertrauen erziehen noch nicht, sondern unterstützen nur und lockern den Boden, in welchen der Saame der Zucht und Unterweisung eingestreut werden soll. Daher gewöhne man das Kind zu Diesem oder Jenem, und man wird erstaunen, wie selbst die Unnatur auf diesem Wege der menschlichen Seele eingimpft werden könne.

Fragen wir nun weiter, zu welchem Zwecke jene Tugenden, die wir oben als die Grundlage acht sittlicher Bildung bezeichnet haben, von der ersten Periode geistiger und sittlicher Entwicklung in dem Kinde schon angebaut und mit beharrlicher Konsequenz bis zu der bezeichneten Selbstthätigkeit der Vernunft unausgesetzt weiter geführt werden sollen; so müssen wir antworten: weil durch unsere fortschreitende Veredelung unsere eigene und zugleich die Glückseligkeit unserer Nebenmenschen, für die wir nach dem Willen Gottes wie für uns selbst wirksam sein sollen, erhöht und befördert wird. Wir sind daher im Leben nicht auf uns selbst beschränkt, sondern sollen auf gleiche Weise für das Glück und Wohl unseres Nächsten thätig sein. Diese Aufgabe bedingt aber nicht nur eine gründliche und genaue Kenntniss der menschlichen Natur, sondern zugleich alle die Eigenschaften, durch welche wir in dem Verkehr mit Menschen uns ihr Vertrauen, ihre Achtung und Zuneigung und, in der Steigerung dieser Eigenschaften, ihre Verehrung zu erwerben im Stande sind. Mit Menschen jedoch lernt man nur durch den Umgang und zwar durch einen mehr oder weniger schrankenlosen Umgang angemessen verkehren, und dies ist der Punkt, von dem aus wir zunächst das jugendlich frohe Leben in Alumnaten zu betrachten haben. Hier tritt der Knabe in eine Welt im Kleinen; er hat mit Vorgesetzten, mit Gleichgestellten und mit Untergeordneten sich in das rechte Verhältniss zu setzen. Unumstössliche Gesetze, die ihn an Pünktlichkeit und Ordnung, an Reinlichkeit, geregelten Fleiss und ausdauernde Thätigkeit gewöhnen, wenn er nicht ein Gegenstand des Spottes und Hohnes seiner Gefährten sein will, regeln sein äusseres Leben; körperliche und geistige Uebungen aller Art, in den Unterrichtsstunden, auf dem Spiel- und Turnplatze, wie auf den gemeinschaftlichen Spaziergängen; Scherz und Laune seiner Gespielen, Exerzirübungen, Krieg- und Jagdspiele erheitern sein Gemüth und stimmen ihn zum Frohsinn; die verschiedenartigsten Charaktere, verträgliche und unverträgliche, zwingen ihn, sich auch äusserlich eine Stellung zu geben; er muss sich in die Eigenthümlichkeiten seiner Lehrer und Vorgesetzten eben so, wie in die seiner Genossen fügen lernen; selbst gegen das dienende Personal ist er genöthigt, einen würdigen Ton zu behaupten. Jeder Verstoss wird unnachsichtlich gerügt, denn die Jugend kennt keine Schonung gegen die Fehler Anderer. Ist er zu schwach und fügsam, glaubt sich Alles gefallen und bieten lassen zu müssen, so wird er bald durch unangenehme Erfahrungen zum Widerstande erstarken und die verlorene Stellung wieder zu gewinnen suchen müssen; ist er aufbrausend und heftig, versteht er keinen Spass und fühlt sich leicht verletzt und gekränkt, so wird ihn die nachsichtslose Neckerei seiner Kommilitonen anfangs zwingen, seine Leidenschaften zu beherrschen, ihm mit der Zeit aber die nöthige Gewalt über sich selbst verschaffen; treten noch andere unangenehme Eigenthümlichkeiten, Geiz, Selbstsucht, Ungefälligkeit, Rechthaberei, Lügenhaftigkeit u. s. w. bei ihm hervor, so pflegen Spott und Verachtung auch diese Feinde des freundschaftlichen Verkehrs siegreich zu bekämpfen, während der Verträgliche und Fröhliche, der wohlwollende und freundliche Charakter leicht die Zuneigung und Liebe seiner Genossen sich erwirbt und in dem jugendlich frohen Verkehr für die Aeltern- und Geschwisterliebe, die er daheim gelassen, Ersatz findet. Denn jene Deklamationen, die in dem Alumnatsleben die Nähe der Liebe vermissen und deshalb das Verdammungsurtheil über dasselbe aussprechen, übersehen ganz und gar den wohlthätigen Einfluss, welchen die Trennung vom älterlichen Hause und die Entbehrung des häuslichen Lebens auf das Gemüth des Knaben ausübt. So lange derselbe dieses Leben ungestört geniesst, weiss er das Gute daran nicht gehörig zu schätzen; erst die Trennung lehrt es ihn kennen. So lange er von liebenden Aeltern und Geschwistern umgeben ist, nimmt er alle Beweise der Liebe als etwas ihm Zustehendes mit leichtem Sinne hin; erst die Trennung lässt ihm dieselben in dem rechten Lichte erscheinen. So lange er mit seinen Angehörigen und Verwandten fortdauernd und unmittelbar verkehrt, haben auch deren Vorurtheile und Schwächen

den bestimmtesten Einfluss auf die Bildung seines Familiensinnes; erst die Trennung verklärt für ihn alle Verhältnisse und Persönlichkeiten seines Hauses und seiner Familie, so dass das Leben auf einer öffentlichen Erziehungs-Anstalt, weit entfernt, die Liebe zu den Angehörigen auszutreiben und den Familiensinn zu ersticken, um so mehr geeignet ist, jene zum Bewusstsein zu bringen und diesen zu veredeln, je gewisser die Sehnsucht nach dem häuslichen Kreise und seinen Eigenthümlichkeiten, besonders durch die an bestimmte Zeiten gebundene Rückkehr in das väterliche Haus — in den Ferien — erhalten wird. \*) Dazu führt der offene sich leicht anschliessende Sinn der Jugend sehr bald Gleichgesinnte zusammen, es werden Freundschaften geschlossen, wie sie kaum andere Verhältnisse kennen und wie sie Klopstock von Schulpforta in seinen Oden verewigt hat. Wahrlich, wer in einem solchen Leben die Liebe vermissen kann, der hat nie den Werth der Freundschaft kennen gelernt und noch weniger den wohlthuenden Einfluss, welchen sie auf das jugendliche Gemüth auszuüben im Stande ist.

Nimmt man nun zu dem Umgange mit Altersgenossen noch den mit Lehrern und Erziehern, welcher dem Knaben jederzeit zu Gebote steht, und bei dem regen Verkehr zwischen Erziehern und Zöglingen gar nicht vermieden werden kann, so dass er von dieser Seite her die vortheilhaftesten Einwirkungen erfährt, mit Rath und That unterstützt, zum Guten ermahnt und, wo es nöthig ist, mit freundlicher Rüge zurechtgewiesen wird: so darf man fragen, in wie vielen Häuslichkeiten für das Bedürfniss des Knaben besser gesorgt, für seine gemüthliche, geistige und physische Pflege mehr gethan sein kann. Freilich fällt hier jene übertriebene Liebe und nachsichtsvolle Schwäche, die manche Aeltern oft selbst Fehler ihrer Kinder übersehen lässt, hinweg; aber ist nicht das wahrhaft Vernünftige in der Liebe jenes lebendige Interesse an dem Wohl und Wehe unserer Nebenmenschen, jenes thätige Wohlwollen, wodurch wir uns aufgefordert fühlen, Alles, was zu ihrem Nachtheile erreichen kann, mit liebender Sorgfalt hinwegzuräumen, während wir die Mittel herbeizuschaffen suchen, durch welche ihr wahres Wohl auf jede mögliche Weise befördert werden kann? Und sollte nicht dieses Wohlwollen, das der fremde Erzieher in solcher Reinheit, ohne alle Beimischung von Schwäche, dem Zöglinge entgegenbringen kann, Zutrauen, Anhänglichkeit und aufrichtige Dankbarkeit bei demselben erwecken und dadurch die edelsten Seiten seines Herzens und Gemüthes vortheilhaft beleben? Gewiss, wenn der Erzieher seine Aufgabe einigermaßen begriffen hat, wenn er seinem Zöglinge mit einem Herzen voll Liebe und Wohlwollen entgegenkommt und in diesem Sinne sein Geschäft betreibt, so kann es unmöglich fehlen, dass sich ein Verhältniss gegenseitigen Vertrauens und mit diesem die rechte Grundlage zu einer gesegneten Wirksamkeit bilde. Nimmt man hiezu die ungestörte Musse, die der Knabe für seine Studien in Alumnaten findet, die geregelte Ordnung von dem Augenblicke, wo er Morgens zu bestimmter Stunde das Bett verlässt, bis Abends zum Schlafengehen, so fragt sich, ob diese Regelmässigkeit des Lebens und Studirens in Verbindung mit den gemüthlichen Einwirkungen seiner Lehrer und Mitschüler ohne allen Einfluss auf sein gesamntes Denken und Handeln bleiben könne. Nicht Maschinen, die wie ein Uhrwerk aufgezogen werden und dann den Tag über ihren vorgeschriebenen Gang gehen, ruft eine so regelmässige Ordnung ins Leben; sondern fleissige, mit ihrer Zeit haushälterisch zu Rathe gehende Menschen werden dadurch für jeden, auch den ernstesten Berufszweig vorgebildet, und was grosse Geister aller Zeiten — wie wir dies aus den Lebensgeschichten der grössten Gelehrten und Staatsmänner ersehen können — durch sittliche Festigkeit und Ausdauer mühsam errungen haben, Pünktlichkeit, Ordnung und haushälterische Eintheilung ihrer Zeit, das wird in wohlgeordneten Alumnaten dem Knaben anerzogen und

\*) H. A. Niemeyer: Nachrichten über das Pädagogium zu Halle. 1836, pag. 14.

bleibt für sein ganzes Leben ein unveräusserliches Kapital des Fleisses und der Zeitersparniss, das reiche Zinsen bei seiner weiteren Ausbildung in geistiger wie in sittlicher Hinsicht trägt. Der scheinbare Zwang und das Unfreiwillige, das manchem feurigen Kopfe anfangs lästig fallen wird, ehe er sich gewöhnt hat, seine Geschäfte zu bestimmten Stunden des Tages zu besorgen — wie ja eben jeder Berufsweig es fordert — und dann ungestört seinem Vergnügen nachzugehen: wird er nicht in den kurzen Jahren der Schulzeit dem Jünglinge zur andern Natur geworden und später für sein Berufsleben von unberechenbar wohlthätigen Folgen begleitet sein? Warum will man also die Aluminate deshalb anklagen und verdächtigen (cf. pg. 10. Zeile 16. v. u.), weil sie ihren Zöglingen früh schon etwas angewöhnen, was doch das spätere Leben unnachsichtlich von ihnen fordern wird? Sieht man darin Pedanterie, nun wohl, dann sind alle unsere Lebens- und Berufsverhältnisse, sie mögen einen Namen haben, welchen sie wollen, Pedantenschulen und der gewissenhafteste und treueste Arbeiter wird hiernach der grösste Pedant sein.\*)

Werfen wir nun noch einen flüchtigen Blick auf die Erziehung in der Familie, so muss jeder Unbefangene zugestehen, dass dort unmöglich alle Verhältnisse und Einrichtungen ganz ausschliesslich für die Erziehung der Kinder berechnet sein können. Weder die Aeltern, noch auch die Vorsteher kleinerer Pensions-Anstalten werden es vermögen, allem geselligen Umgange zu entsagen, oder ihn nur für ihre Kinder und Pflegebefohlene einzurichten und zu gestalten, so dass sie diesen ganz ausschliesslich lebten, von ihnen und ihren Schularbeiten Zeit und Stunde ihrer eigenen Arbeiten und Erholungen abhängig machten und ihnen ausserdem ihre ganze Zeit widmeten, sie stets bei ihren Arbeiten, wie bei ihren Spielen beaufsichtigten und ihnen dabei mit Rath und That an die Hand gingen. Sie müssten ihren Kindern oder Zöglingen somit das Opfer aller eigenen Freiheit bringen, ihrer ganzen Häuslichkeit eine nur für die Kinder berechnete Einrichtung und Ordnung geben, Dienstboten, Hausfreunde und, wer sonst noch mit denselben in Berührung kommt, ganz nach deren Bedürfniss wählen können, was Alles in einem gutorganisirten Aluminate mit gewissenhafter Sorgfalt und in möglichster Vollkommenheit hergestellt wird; und dennoch würden die meisten Familien die Aufgabe der Erziehung immer noch einseitiger zu lösen im Stande sein, als dies wohlgeordnete Aluminate vermögen, wo die unter mehrere Lehrer vertheilte tägliche Aufsicht eine vielseitigere Anregung und Aufmunterung beim Spiel und bei der Arbeit möglich macht, weil täglich neue Kräfte die Gesamtleitung übernehmen und schon durch die Abwechslung Leben und Frische in den jugendlichen Verkehr gebracht wird.\*\*)

Dabei bleiben die Spezial-Aufseher (Tutoren pg. 7.) in ununter-

\*) Es ist daher höchst beklagenswerth, wie häufig durch unzeitige Nachsicht und Schwäche der Aeltern und Angehörigen die segensreichsten Absichten und Einrichtungen für das Wohl ihrer eignen Kinder, wenn nicht zerstört, so doch erschwert werden. Sie missbilligen und tadeln bei den Klagen der lieben Söhnchen oft laut und ohne Scheu in deren Gegenwart gerade solche Einrichtungen, die eben dazu bestimmt sind, Ordnung und Pünktlichkeit der jugendlichen Natur anzuerziehen und nennen das Pedanterie, oder wohl gar Härte, was recht eigentlich zu den segensreichen Erfolgen der Alumnaterziehung beiträgt und zu einer gedeihlichen Wirksamkeit ihrer Kinder im spätern Leben, sie mögen, wie oben gesagt, einen Beruf ergreifen, welchen sie wollen, unumgänglich nöthig ist. Oder könnte ein Verständiger rathen, den Knaben erst an Unordnung und Unpünktlichkeit zu gewöhnen, um ihm später Gelegenheit zu geben, durch eigene sittliche Kraft alle die Mängel der Erziehung in sich wieder zu vertilgen? Freilich möchte man, nach den Erziehungsmaximen in manchen Familien zu schliessen, in der That glauben, dass diese Ansicht die Aeltern bei der Erziehung ihrer Kinder leite!

\*\*) Schon aus dem oben ausgesprochenen Grunde müssen wir uns ganz entschieden gegen die Einrichtung in Alumnaten erklären, nach welcher ein und derselbe Inspicient eine ganze Woche hindurch die Hauptinspektion führt (Hebdomadarius); zudem weiss Jeder, der jemals in Alumnatsverhältnissen gelebt und in denselben als Inspicient fungirt hat, aus Erfahrung, wie ein Hauptinspektionstag, wenn der Inspicient seine Pflicht thut, alle Geistes- und Körperkräfte so in Anspruch nimmt, dass auch der rüstigste Mann mindestens noch am folgenden Tage die Mühen des vorhergehenden zu über-

brochenem Connex mit ihren Curanden, deren Individualität sie während der mehrjährigen Schulzeit vollständig studiren können, täglich über sie Notizen erhalten, mit ihren Aeltern und Angehörigen in beständiger Correspondenz stehen und von da her auf Vieles aufmerksam gemacht werden, wodurch sie auf die Quelle mancher Ungehörigkeit, die hie und da bei dem Zöglinge hervortritt, hingewiesen sind und somit vollständig in den Stand gesetzt werden, die individuelle Erziehung sachgemäss zu leiten. Ihre Aufgabe ist es dabei, den Ehrtrieb anzuregen, wo er zu erschaffen droht, oder ihn zu hemmen, wenn er in Gefahr ist, seine sittliche Basis zu verlassen. Sie werden dem Schüchternen Muth und Zuversicht und dem Missmüthigen Trost zusprechen; den Leichtsinrigen oder Trägen wird ihre Zusprache ermuntern, den Schwankenden in seinen guten Vorsätzen befestigen: genug, der weiteste Spielraum für ihre pädagogische Wirksamkeit ist ihnen durch ihr enges Verhältniss zu einigen wenigen Zöglingen gegeben, bei denen sie gewissermassen Vaterstelle vertreten und es sich angelegen sein lassen, Herz und Gemüth derselben für das Edle, Grosse und Schöne immer mehr empfänglich zu machen. Durch dieses specielle Eingreifen der Tutoren ist die Ordnung des Ganzen auf keine Weise gestört, sondern sie ergänzt beim Zöglinge nur und füllt die nothwendig entstehenden Lücken aus, die das Gesamtleben im Aluminate für sein Herz und Gemüth stets übrig lassen wird. Sind endlich noch die Lehrer so situirt — und das wäre allerdings wünschenswerth — dass sie ihre Tuenden zuweilen in ihre Familien ziehen können und dadurch auch die Einwirkung der Hausfrau und der gesammten Familie des Erziehers auf das Gemüthsleben des Zöglings möglich wird: so sind nach unserm Dafürhalten alle Bedingungen erfüllt, die das geistige und sittliche Bedürfniss eines jungen Menschen für seine Erziehung nöthig macht. Selbst die Forderungen einer anständigeren und feineren Geselligkeit an einen jungen Menschen dürften auf diese Weise eine zweckmässige Vorschule finden, die durch musikalische und deklamatorische Abendunterhaltungen, an die sich vielleicht harmlose Tanzvergnügungen anschliessen (zu denen auch solche Familien gezogen werden können, die nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit der Erziehungs-Anstalt stehen), gewiss nicht unpassend auf grössere Kreise ausgedehnt wird.\*)

winden hat. Ist es unter solchen Umständen nicht erklärlich, dass bei der Wocheninspektion von Tag zu Tage die Geistes- und Körperkräfte immer mehr erschaffen und die letzten Tage derselben mit Abspannung und Gleichgültigkeit abgehalten werden müssen? Dazu kommt, dass wohl nicht alle Lehrer für die Inspektions-Verhältnisse gleiches Geschick haben und daher während einer ganzen Woche die Ordnung und Disciplin unter der Aufsicht eines nachsichtigen und schwachen Lehrers so viel Schaden leiden wird, dass mehrere Wochen dazu nöthig sein werden, die frühere Ordnung vollständig wieder herzustellen.

\*) Wie viele Pädagogen darüber auch anderer Meinung sind und glauben, dass solche musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltungen, verbunden mit Tanzvergnügungen, den Sinn des Schülers verflachen und ihn von ernsteren Studien abziehen, so muss doch zugegeben werden, dass junge Leute, die für gelehrte Studien oder ähnliche Lebenskreise in einer Erziehungs-Anstalt vorgebildet werden, nothwendig nicht aller geselligen Bildung verlustig gehen dürfen, soll ihnen ihr Eintritt ins grössere Leben nicht unnütz erschwert, ja ihre Wirksamkeit — wenigstens für die ersten Jahre — fast auf's Spiel gesetzt werden. Denn hat man auch in früheren Zeiten eine gewisse Unbeholfenheit in geselligen Kreisen an den gelehrten Ständen mit Nachsicht angesehen; die neuere Zeit macht auch in dieser Hinsicht an jeden Gebildeten strengere Forderungen und begnügt sich nicht mehr mit der blossen Empfehlung „es ist ein gelehrter Mann.“ Dazu kommt, dass die Erfahrung bedeutende Vortheile für die Anregung der Jugend zu musikalischen und deklamatorischen Uebungen von solchen musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltungen nachweist, indem bei den Vorbereitungen zu denselben die Fortschritte der Schüler in wenigen Wochen diejenigen mehrerer Monate des gewöhnlichen trägen Unterrichtsganges übertreffen. Nimmt man hiezu das Gewicht, welches in neuerer Zeit auf die Redefertigkeit und dadurch zugleich auf einen angenehmen und wohlklingenden Vortrag gelegt wird, so dürfte jeder Vorurtheilsfreie mit uns einverstanden sein, dass solche Unterhaltungen der Jugend im Allgemeinen mehr Vortheile gewähren, als die dadurch hervorgebrachte Zerstreung nachtheilig auf ihre geistige und sittliche Ausbildung einzuwirken im Stande ist; abgesehen davon, dass man jungen Leuten, die fern vom Kreise

Wir glauben in dem Vorstehenden zur Genüge nachgewiesen zu haben, dass in den Alumnaten an sich kein Element vorhanden ist, durch welches sie vom Standpunkte der Pädagogik aus irgend verwerflich erscheinen könnten; im Gegentheil bieten sie für die körperliche, geistige und sittliche Erziehung von Knaben, die der mütterlichen Pflege entwachsen sind, so viele überaus günstige Anknüpfungspunkte, welche, mit Weisheit benutzt, die vortheilhaftesten Resultate versprechen und gewiss auch überall geliefert haben würden, wenn man nicht gerade in diesem Theile der Pädagogik so viele und grosse Fehler gemacht hätte. Denn gerade hier hat man mit der einen Hand niedrigerissen, was von der andern gebaut war; man hat Gesetze gegeben und Einrichtungen gemacht, die für Erzieher und Zöglinge in kurzer Zeit keine bindende Kraft mehr hatten, sondern von beiden bald und gern vergessen wurden, weil sie ihnen unbequem waren; man hat endlich aus unzeitiger Nachsicht und Schwäche, wir wollen nicht sagen aus Nachlässigkeit, einen Missbrauch nach dem andern einreissen lassen, bis die ursprüngliche Idee ganz verwischt war und nur Mängel und Unvollkommenheiten übrig blieben. Unter solchen Umständen freilich kann dann kein menschliches Werk gedeihen, am wenigsten ein an sich so schwieriges, wie die Erziehung es ist und man hatte es sich selbst zuzuschreiben, wenn auf diese Weise Stückwerk ins Leben gerufen wurde, dem jeder Kundige den Untergang vorhersagen musste. Man sollte daher als Motto über jedes Alumnat das bekannte Paradoxon setzen: „die grösste Strenge ist die grösste Milde,“ denn wenn dasselbe irgend wo seine Anwendung findet, so ist es in Alumnaten, wo ohne alles Schwanken mit der grössten Konsequenz und Strenge alle, auch die scheinbar unerheblichsten Gesetze und Einrichtungen aufrecht zu erhalten sind, weil sich die Jugend erst vollständig in dieselben hineinleben muss, um sich immer freier innerhalb der festgesetzten Schranken bewegen und mit der Zeit darin wohl fühlen zu können; während es in der That die grösste Härte ist und das jugendliche Gemüth erbittern muss, wenn plötzlich, um wenigstens die Auflösung des Ganzen zu verhüten, Vergehungen mit Strenge gerügt werden, nachdem man erst zur Nichtachtung der bestehenden Ordnung durch falsche Nachsicht verleitet hat. Und an dieser Klippe scheitern die meisten Alumnate. Die Vorwürfe und Argumente der Gegner sind daher auch fast allein von der schlechten Beschaffenheit dieser Institute hergenommen, ohne die Grundidee irgend wie zu treffen. Wir wollen es uns dabei nicht verhehlen, dass in der Sache selbst ausserordentliche Schwierigkeiten liegen und nicht jeder, auch sonst sehr tüchtige Schulmann für die Alumnatsverhältnisse geeignet ist, in denen sich nicht bloss die Mühen, sondern auch die Schwierigkeiten des Schullebens bedeutend mehren und steigern. Und ist es schon nicht leicht, selbst für unsere Schulen überall passende Lehrkräfte heranzuziehen: so wächst diese Schwierigkeit bei Alumnaten noch bedeutend, weil es für diese im Allgemeinen nicht allzuvielen geeignete Persönlichkeiten giebt. Denn nicht jedem, auch noch so gelehrten Schulmanne ist es gegeben, sich der Jugend auf die rechte Weise nahe zu stellen, ihr überall ein Herz zu zeigen und doch weise Strenge mit echter Milde zu paaren; ja wenige verstehen die Jugend recht und wissen sich in dem engen Zusammenleben mit jungen Leuten von den allerverschiedensten Charakteren ohne Vorurtheil und Pedanterie und doch ernst und würdig zu bewegen, so dass die Jugend wahrhaft ein Herz zu ihnen fassen kann, weil sie sich verstanden sieht und dann selbst Rügen und Strafen ohne Misstrauen aufnimmt. Man sollte daher bei der Wahl der Lehrer und Erzieher in Alumnaten sorgfältiger zu Werke gehen und nicht bloss den Grad ihrer Gelehrsamkeit zum Massstabe wählen, sondern vorzugsweise auch ihr Talent, mit jungen Leuten angemessen zu verkehren, dabei in Anschlag bringen, was zum grossen

---

ihrer Familie in einem abgeschlossenen Erziehungs-Institute leben, solche Vergnügungen wohl gönnen kann, die im älteren Hause, mässig genossen, von den meisten Pädagogen doch nicht für so überaus schädlich gehalten werden.

Nachtheil dieser Institute leider selten geschieht. Gleichwohl sind wir weit entfernt, solchen Männern, die sich in dem allerdings schwierigen Alumnatsleben nicht zurecht zu finden wissen, ihre anderweitigen Verdienste schmälern zu wollen; allein wir müssen das peccatur intra et extra muros nochmals wiederholen, um nicht die Schuld der Ausführung der Sache selbst aufbürden zu lassen.

Dies vorausgeschickt dürfen wir nun wohl zur Aufstellung unserer Ansichten über wohleingerichtete Alumnate übergehen und werden im Verfolge das zu geben versuchen, was sich uns durch eine mehr als 30jährige Erfahrung — die eigene Erziehung in einem Alumnate mit inbegriffen — auf diesem Gebiete als der Sache förderlich herausgestellt hat.

Dahei machen wir zunächst an die Lokalität der Anstalt nur die Forderung, dass sie gesund sei und die nöthigen Räumlichkeiten in möglichst zweckmässiger und bequemer Nebeneinanderlage darbiete; im Uebrigen können sehr verschieden eingerichtete Gebäude dem gleichen Zwecke dienen; nur muss die Anstalt einen freien, hinreichend geräumigen Spielplatz, einen ihr wenigstens zu Gebote stehenden Turnplatz, eine Schwimmanstalt und, wenn es möglich ist, einen Garten haben, um jedem Zöglinge ein Beet zur eigenen Bestellung übergeben zu können. Die Baulichkeiten selbst müssen natürlich die nöthigen Klassenzimmer, einen Speise-, einen Bet-, einen Turnsaal und eine dem Bedürfniss entsprechende Anzahl gesunder Wohnzimmer für die Alumnen enthalten, die zu je 2, 3, höchstens 4 auf einer Stube zusammen wohnen. Je nach der Zahl der Bewohner haben mehrere solcher Wohnzimmer einen nahe gelegenen gemeinschaftlichen Schlafsaal mit angrenzender Waschkammer. Der Schlafsaal ist den Tag über verschlossen, die Waschkammer dagegen an bestimmten Stunden des Tages geöffnet. Jeder Alumnus hat auf seinem Wohnzimmer einen Schrank,\*) einen Stuhl und sämmtliche Bewohner desselben einen hinreichend grossen gemeinschaftlichen Arbeitstisch mit verschliessbaren Schubfächern.

In dem Alumnate selbst sind zugleich die Wohnzimmer einiger unverheiratheter Lehrer gelegen, das Haupt-Inspektionszimmer und an einem abgelegeneren Theile desselben zwei Krankenzimmer, die eine für schwerere Kranke, die andere für solche, die in der Reconvalescenz begriffen sind; endlich ein Badezimmer zu warmen Bädern für den Winter.

Ein grosses Gewicht ist in Alumnaten auf die Hausordnung zu legen, d. h. auf die zweckmässige Einrichtung der gesammten Lebensordnung der Alumnen, wobei wir vorzüglich auf die sachgemässe Vertheilung der Arbeits- und Freistunden unser Augenmerk zu richten und dahin zu sehen haben, dass die physische, sittliche und intellektuelle Erziehung in gehörigem Einklange und keine derselben auf Unkosten der andern ausgeführt werde. Da jedoch die Schul-, Arbeits- und Freistunden oft von Lokalverhältnissen abhängig sein können, so werden wir zweckmässiger die Grundsätze besprechen, nach denen überall verfahren werden muss, wenn das Ganze gedeihen soll, als ein Schema aufzustellen, das in jedem besonderen Falle ohne allen Nutzen sein würde.

Wir haben uns daher zunächst über die Wohnungs-Verhältnisse der Alumnen zu verständigen, die wir uns in kleinere Wohnzimmer zu je 2, 3, höchstens 4 auf einer Stube vertheilt denken, je nachdem sie ihren Charaktereigenthümlichkeiten nach zu einander passen, oder sich durch freundschaftliche Beziehungen zu einander hingezogen fühlen.

Man hat den Alumnaten die ewige Unruhe und Zerstreung des Gemüthes ihrer Zöglinge, die durch das gesammte Leben und Treiben in denselben hervorgebracht wird, zum Vorwurf gemacht. Und allerdings entbehrt der, welcher stets im Schwarme lebt, nie allein sein kann, ja nicht einmal

---

\*) Die Schränke dürften an der Wand angebracht und so eingerichtet sein, dass in denselben einige Bücherbretter, drei grössere Schubfächer zur Aufnahme der Wäsche etc. und eine Abtheilung zum Aufhängen der Kleider enthalten wären.

einen einsamen Ort findet, um in ernstesten Momenten des jugendlichen Lebens sein Gebet verrichten zu können, jener segensreichen Stille und Zurückgezogenheit von dem Treiben und Lärmen des grossen Haufens, die der sittlichen Erstarkung und Wiedergeburt eines Menschen unumgänglich nöthig ist, weil nur die richtige Erkenntniss unserer Unvollkommenheiten und Schwächen und die in Folge dieser Erkenntniss gefassten guten Vorsätze, sammt der Möglichkeit ihrer Ausführung jenes Erstarken herbeiführen können. Wo aber soll in dem steten Gewühl und Geräusch des Zusammenlebens Vielen dem Einzelnen die Ruhe und Stille des Gemüthes kommen, die allein im Stande ist, seinen Blick von der Aussenwelt ab in sein Innerstes zu richten und mit sich und seinem Gewissen zu Rathe zu gehen über das, was ihm Noth thut zu seinem inneren Heil und Frieden, wenn ihm nicht wenigstens die Möglichkeit gegeben ist, sich von diesen ewigen Störungen und Zerstreuungen des Zusammenlebens auch nur auf einige Zeit zurückziehen zu können? Es ist daher nicht unwahr, was die Gegner der Alumnate über diesen Punkt gesagt haben, dass durch die ewigen Zerstreuungen des Zusammenlebens in denselben jedes ernste Nachdenken mindestens unterbrochen und ein Leichtsinne genährt wird, bei dem der Charakter nur langsam sich bildet und obenein in steter Gefahr ist zu verflachen. Diesen Uebelstand hat die neuere Pädagogik noch um ein Bedeutendes vermehrt, dass sie durch Einführung der Saalwirthschaft die Zöglinge kasernenartig zu Dutzenden in Arbeits-Säle zusammenschichtete, um dadurch, wie man glaubte, dem sittlichen Verderben der Jugend entgegenzuarbeiten. Wir wollen hiebei die guten Absichten nicht verkennen, auch den geringeren Kostenaufwand, die erleichterte Beaufsichtigung der Zöglinge und die weniger mühsame Reinigung und Instandhaltung der Arbeits- und Schlafsäle nicht in Abrede stellen; aber dennoch müssen wir der Vertheilung der Zöglinge zu je 2 oder 3 auf einem Zimmer entschieden das Wort reden.

Dem zunächst ist es die herzliche und gemüthliche Annäherung jugendlicher Charaktere, die durch das Zusammenwohnen Weniger erleichtert wird und durch den Austausch gegenseitigen Wohlwollens Härten des Charakters abschleift, die nur Liebe und Freundschaft, wie sie jugendliche Herzen schliessen, zu überwinden im Stande ist; während der Umgang im Grossen und Ganzen, der immer nur ein mehr oder weniger oberflächlicher sein kann und daher das Gemüth eher zerstreut, als sammelt, sich vorzugsweise auf diejenige Charakterbildung beschränkt, die das Leben im Allgemeinen von dem Einzelnen fordert und deshalb weniger die tieferen Seiten des Gemüthes, Hingebung, Liebe und Vertrauen in der jugendlichen Seele anzuregen im Stande ist. Beide werden sich daher bei dem Zusammenwohnen Weniger und dem unvermeidlichen Zusammentreffen Vielen auf dem Spiel- und Turnplätze, bei Spaziergängen etc. zweckmässig ergänzen und wenn das Zusammenleben im Grossen und Ganzen die Haltung, Festigkeit und sittliche Selbstständigkeit, ohne egoistischen Eigensinn, auf der einen, freundliches Entgegenkommen und Wohlwollen aber auf der andern Seite nöthig macht und dadurch äussere Achtung und Liebe unter den Genossen sich erwirbt: so wird durch das enge Zusammenleben mit einigen Wenigen hingebende Freundschaft und aufopferndes Vertrauen in dem jugendlichen Gemüthe angeregt und verschafft dadurch dem Charakter diejenigen gemüthlichen Eigenschaften, durch welche er später auch im Leben sich Freunde erwirbt und dauernd fesselt.

Und gerade diese gemüthliche Seite des Charakters, die für alle Verhältnisse des Lebens, wie für unser eigenes Glück und Wohlsein von der grössten Bedeutung ist und in den übrigen Schulverhältnissen nur zu wenig gepflegt und genährt wird, hat daher die Erziehung eher zu begünstigen, als zu verdrängen, wenn sie das Wohl ihrer Zöglinge dauernd begründen will.

Aber das Zusammenwohnen Weniger auf einem Zimmer befördert zugleich auch ein gründlicheres und weniger zerstreutes Arbeiten, was die Erfahrung aller Alumnate nachweist, in denen

die Stubenwirthschaft besteht, indem die solidesten und fleissigsten Alumnen es stets als eine Begünstigung angesehen haben, wenn ihnen vergönnt wurde, nur mit einem Freunde das Wohnzimmer zu theilen und dadurch so ungestört als möglich studiren zu können.

Warum will man also eine Erfahrung, die so unzweideutig das tiefste und innerste Bedürfniss des jugendlichen Geistes und Herzens ausspricht, ganz unbenutzt lassen und sich lieber Theorien in die Arme werfen, die doch erfahrungsgemäss noch weiter vom Ziele abführen, so dass man sogar ein System in Vorschlag gebracht und, wenn wir nicht irren, im südlichen Deutschlande auch ausgeführt hat, wonach die Alumnate in lauter Familien-Vereine aufgelöst werden sollen, die nur die Mühen und Lasten der Erziehung vervielfachen, deren voraussichtliche Leistungen aber denen bedeutend nachstehen müssen, die bei gleich tüchtigen Kräften jedes wohlgeordnete Alumnat weit sicherer und leichter zu erzielen im Stande ist. (Vergleiche S. 16.)

Wir können daher für ein gedeihliches Alumnatsleben einzig und allein die Stubenwirthschaft in der Weise empfehlen, dass je 2, 3, höchstens 4 Alumnen ein gemeinschaftliches Wohnzimmer inne haben, 24 bis 30 Alumnen aber einen gemeinschaftlichen Schlaftaal. Die Stubenordnung, d. h. die Ordnung und Reinlichkeit der Wohnzimmer, sowie der den Bewohnern zugehörigen Sachen (Schränke, Kasten, Kleider, Wäsche, Bücher etc.) wird von den im Alumnate wohnenden unverheiratheten Lehrern aufrecht erhalten, die Tagesordnung aber abwechselnd von sämmtlichen Lehrern beaufsichtigt. Neben dieser, Hauspolizei möchten wir es nennen, bleibt das Institut der Tutoren als ein wesentliches Moment der sittlichen Erziehung in vollster Kraft und wir müssen nur vor dem Missbrauch warnen, dass dem einzelnen Lehrer nicht unverhältnissmässig viele Tugenden aufgebürdet werden, während andere Kollegen deren wenige oder keine haben. Zugleich aber erinnern wir nochmals daran, dass es der Geist ist, der die Form belebt und ohne den rechten Geist keine zweckentsprechende Form jemals gefunden werden wird.

Hiernächst haben wir auf die Wichtigkeit der physischen Erziehung hinzuweisen, wozu wir nicht nur die nöthige körperliche Pflege und Erholung rechnen, sondern Alles, was zur Gesundheit im weitesten Sinne des Wortes dient.

Dahin gehört vor Allem eine nicht zu kurze, aber noch weniger eine zu lange Nachtruhe. Sieben bis acht Stunden genügen nach dem Zeugnisse sachverständiger Aerzte vollkommen und müssen deshalb mit Strenge inne gehalten werden. Ein pünktliches Zubettegehen und ein rüstiges Aufstehen, ohne sich erst lange zu besinnen, ist dem physischen und sittlichen Gedeihen am förderlichsten. Erlaubt man den jüngeren Zöglingen eine Stunde früher zu Bette zu gehen, während die erwachseneren sich noch beschäftigen: so wird, wenn die Letzteren 7, die Ersteren 8 Stunden Nachtruhe genossen haben, Leib und Seele beider dabei gedeihen können. Jeder Zögling aber muss, sobald er geweckt ist, ungesäumt das Bett verlassen und sich schnell hintereinander waschen und ankleiden. Man wird dies am einfachsten erreichen, wenn man dieselben nicht früher, als eine Viertelstunde vor dem Zeitpunkte weckt, wo sie sich vollständig angekleidet dem Erzieher, etwa beim Morgengebete, vorzustellen haben.

Ferner werden wir als einen wichtigen Theil der physischen Pflege die Speisung der Zöglinge ins Auge zu fassen haben, über die mehrfach Klage erhoben worden ist. — In manchen Anstalten überlässt man, um zunächst das Frühstück zu besprechen, die Beschaffung desselben den Zöglingen selbst und ist dadurch allerdings der Mühe überhoben, für dasselbe die nöthige Sorge zu tragen; man öffnet hierdurch aber einer Menge von Missbräuchen Thor und Thür, die einen höchst nachtheiligen Einfluss auf das physische und sittliche Gedeihen der Zöglinge gewinnen können. Denn einmal ist man genöthigt, bei dem Taschengelde auf diese Ausgabe Rücksicht zu nehmen, sodann

aber den Alumnen Gelegenheit zu geben, sich dasselbe beschaffen zu können. Unverständige, mit der zweckmässigen Verwendung des Geldes noch wenig vertraute Knaben werden nur zu bald ihr Taschengeld anderweitig verthun und entweder, um das Frühstück zu beschaffen, Schulden machen, oder eine Menge Brod in den Leib stopfen, das sie sich vom Mittags- und Abendtische aufgehoben haben und das, bei der vorherrschend sitzenden Lebensweise, die sie doch führen, die Verdauungsorgane schwächt und den Unterleib verdirbt. Andere setzen sich, so lange sie Geld haben, in den Besitz von allerhand Leckereien, bereiten sich Thee oder Kaffee und verbringen damit die schöne Zeit, die sie besser verwenden könnten, oder lassen sich dieselben bereiten und führen wohl gar ein Fläschchen Rum\*) zur Würze dieses Frühstücks; ist dann das Geld verthan, so scheitern sie an derselben Klippe, woran die Ersteren Schiffbruch leiden.

In anderen Anstalten reicht man den Zöglingen Suppe und Butterbrod zum ersten Frühstück und verlangt, dass sie damit bis zum Mittagessen ausreichen, oder sich das Butterbrod bis zum zweiten Frühstück aufheben sollen. Aber bei dem gesunden Appetit, den junge Leute in der Regel haben, genügt ein Teller Suppe dem leeren Magen selten, das Butterbrod wird mit verzehrt und für das zweite Frühstück sind dann die lieben Aeltern so mitleidig, dem armen, nothleidenden Söhnchen allerhand Esswaaren von Hause zuzusenden, oder ihm Geld in die Hände zu stecken, damit er sich dadurch gegen den Hunger schützen könne. Die Folge von solchen Zusendungen ist, dass der junge Mensch ein unverhältnissmässig starkes zweites Frühstück einnimmt, auf das der Unterricht dann nicht schmeckt und nicht zuträglich ist (*plenus venter non studet libenter*); ausserdem aber wird er dadurch verleitet, beim Mittags- und Abendtisch, wenn nicht gerade sein Lieblingsgericht gegeben wird, wenig oder nichts zu geniessen und sich nach demselben an Butterbrod etc. schadlos zu halten. Ist es unter solchen Umständen nicht erklärlich, warum in den meisten öffentlichen Anstalten das Essen von den Zöglingen schlecht und zum Theil ungeniessbar gefunden wird?

In noch anderen Anstalten endlich wird Kaffee zum ersten Frühstück gegeben, der dann häufig wohl ziemlich schlecht ist, und, wenn er nicht schädlich sein soll, wenigstens schwach sein muss, so dass die Zöglinge ihn, wenn auch nur aus Vorurtheil, mit Widerwillen geniessen.

Wir haben über diesen Gegenstand mit verständigen Aerzten Rücksprache genommen, die für junge Leute, deren Lebensweise eine vorherrschend sitzende ist, den Kaffee durchaus und eben so Suppe und Butterbrod verwerfen; sondern für das angemessenste erste Frühstück zwei Tassen guter, nicht verdünnter roher Milch und zwei Hellinge gut ausgebackener Semmel erachten. Wird dann in einer Unterrichtspause, etwa 3 Stunden später, ein zweites Frühstück, in einem Butterbrode bestehend, gereicht: so kann jeder junge Mensch mit einer solchen Nahrung hinreichend zufrieden sein und bis zum Mittagessen, ohne mehr zu geniessen, auskommen. Besteht nun das Mittagessen in einer gesunden und schmackhaft zubereiteten, aber auch reichlichen Hausmannskost und erhält jeder Zögling nach dem Schluss des Nachmittagsunterrichtes ein Vesperbrod in ähnlicher Weise, wie das zweite Frühstück, und endlich Abends eine wohlschmeckende Suppe mit belegtem Butterbrode, oder eine andere leichte Speise, besonders im Sommer: so scheint uns der Tisch vollkommen zu genügen und jede Zusendung von Hause, die nur zu einer unregelmässigen Diät verleitet, dadurch ganz entbehrlich und nur der gedeihlichen physischen Entwicklung junger Leute nachtheilig zu sein.

---

\*) Dem Verfasser sind die traurigsten Beispiele bekannt, wie durch diesen ersten, scheinbar unschuldigen Genuss erhitender Getränke junge Leute für ihre ganze Lebenszeit ein Opfer der schlechten Einrichtung des Erziehungs-Institutes geworden sind, dem sie ihr Lebensglück zu danken haben sollten.

Hier aber dürfte eine Bemerkung im Allgemeinen über die Speisung in den meisten Alumnaten nicht am unrechten Orte sein. Gewöhnlich wird dieselbe an einen Oekonomen verpachtet, der die Zöglinge in vorgeschriebener Weise zu beköstigen hat. In den meisten Anstalten ist die Dotation des Tisches so vollständig genügend, dass für den ausgesetzten Preis eine schmackhafte, gesunde und vollkommen ausreichende Hausmannskost geliefert werden kann; es sei denn, dass man die Oekonomie, wie dies in manchen Anstalten geschieht, dem Mindestfordernden überlässt, der dann auf Unkosten der Zöglinge zu seinem Gelde zu kommen suchen muss. Ein unerträgliches Einerlei, Speisen ohne Saft und Kraft, am wenigsten für die Dauer befriedigend, sind daher in vielen Alumnaten gewöhnlich, obgleich gewiss nicht alle Klagen, die von den Zöglingen über das Essen geführt werden, auf gleiche Weise gerecht sind, da häufig bei Knaben und jungen Leuten ein Widerwille gegen gewisse Speisen eintritt, der sich dann nur zu leicht Andern mittheilt, so dass es mit der Zeit Ton wird, das Essen schlecht zu finden.

Nach unserer Ueberzeugung ist es am zweckmässigsten, dass jede Erziehungs-Anstalt die Speisung der Alumnen selbst in die Hand nimmt und nicht von einem Pächter auf seine eigene Rechnung verwalten lässt; denn fällt dabei noch soviel ab, dass der Pächter sich und seine Familie davon ernähren kann, so muss die Erziehungs-Anstalt es um so leichter vermögen, eine gesunde und gut zubereitete Speisung der Zöglinge für dasselbe Geld herzustellen. So manche Lehrer- oder Beamten-Wittve, die der Wirthschaft kundig ist, würde gewiss unter der Aufsicht eines Lehrers und des Direktors die Oekonomie mit geringerem Kostenaufwande für die Anstalt verwalten und dabei die Speisen wohlschmeckender und besser zubereitet herstellen, als dies die meisten Pächter vermögen, die doch mindestens etwas für sich erübrigen wollen. Auf diese Weise hat dann die Erziehungs-Anstalt es vollkommen in ihrer Hand, jeden Missbrauch abzuschneiden und die Speisung der Zöglinge auf das Zweckmässigste einzurichten.

Zu der physischen Pflege und Erziehung rechnen wir ferner im Sommer das Baden im Freien und im Winter warme Bäder, die man mindestens alle 4 Wochen jedem Zöglinge verschaffen muss.\*) Da das Baden im Freien bei möglichst lebhafter Bewegung im Wasser am zuträglichsten ist, so machen wir, abgesehen von der an sich schon bildenden und nützlichen Uebung des Schwimmens, die Anforderung an jedes Alumnat, dass es neben dem Turn- auch den Schwimmunterricht seinen Zöglingen gewähre.\*\*)

Auch sämtliche Leibesübungen, über deren Wichtigkeit wohl Niemand mehr in Zweifel sein kann, der nicht nur die Gesundheit des Körpers als ein über alles zu schätzendes und förderndes Gut des Menschen achtet, sondern dieselben auch nach ihrem Einflusse auf die sittliche Bildung zu würdigen im Stande ist, gehören recht eigentlich zur physischen Pflege und Erziehung und wir werden im Verfolge Gelegenheit finden, uns noch näher darüber auszusprechen, nachdem wir uns über die sittliche Erziehung, mit der die religiöse in engem Zusammenhange steht, verständigt haben.

Wenn nämlich die Schule vorzugsweise die intellectuelle Bildung ihrer Zöglinge ins Auge zu fassen hat, ohne ihr körperliches und sittliches Gedeihen ganz ausser Acht lassen zu dürfen: so wird die häusliche Erziehung, mit steter Rücksicht auf die Schule und deren Forderungen, ganz beson-

\*) Warme Bäder lassen sich in jedem grösseren Erziehungs-Institute nicht allzuschwer und kostspielig herstellen, obgleich dafür leider nur in wenigen Anstalten gesorgt ist.

\*\*) Grössere Erziehungs-Institute besitzen in der Regel wohl die Mittel, eine Schwimm-Anstalt unterhalten zu können, wenn sie nur die Nothwendigkeit lebendig genug erkannt haben. Die Gelegenheit, eine solche anzulegen, findet sich wohl in jeder Gegend; selbst wenn ein Basin dazu an einem Bache erst gegraben werden müsste, wie dies der Verfasser in einer nicht sehr wasserreichen Gegend gesehen hat.

ders das leibliche und sittliche Wohl ihrer Pflegebefohlenen zu fördern verpflichtet sein. Schule und Haus müssen sich demnach gegenseitig ergänzen und in vollkommenster Harmonie und Wechselwirkung stehen, wenn die Gesamterziehung ein einigermaßen befriedigendes Resultat liefern soll. Es darf daher in der Schule nicht gelehrt werden, was die häusliche Erziehung verwerfen müsste; es darf im Hause nicht geduldet werden, was die Schule zurückweisen muss. Die Lehren, welche ein junger Mensch in der Schule empfängt, sollen daher seine Einsicht und Erkenntniss befruchten und die häusliche Erziehung die Früchte zur Reife bringen. Demnach hat die Schule auch die sittliche und religiöse Erkenntniss des Schülers anzubauen, während die häusliche Erziehung die weitere Pflege derselben übernimmt. Diese Pflege aber kann theils einen negativen, theils einen positiven Charakter haben. Sie wird daher Alles von dem Zöglinge zu entfernen und abzuhalten suchen müssen, was der Reinheit seiner Seele Gefahr droht und die Elemente beseitigen, die dem Herzen des Zöglings eine falsche, dem sittlichen Gedeihen entgegengesetzte Richtung zu geben vermögen; zugleich aber wird sie auch vielfach Gelegenheit finden, positiv auf die Erkenntniss und die Willenskraft des Zöglings vortheilhaft einzuwirken und letztere durch verständige Mittel beleben und stärken müssen, wenn sie nicht Schwächlinge erziehen will, deren beste Entschliessungen durch die Trägheit des Willens in der Geburt ersterben.

Durchdringt demnach die Schule ein ernster sittlicher Geist, der das Grosse und Heilige in der Wissenschaft wie im Leben den Herzen der Schüler nahe zu bringen und sie dafür zu gewinnen versteht, ist namentlich der Religions- und Geschichtsunterricht für Geist und Herz belebend und fruchtbringend zugleich: so wird die häusliche Erziehung den von der Schule ausgestreuten Saamen durch Zucht, Ordnung und Gesittung, so wie durch Beseitigung aller störenden Elemente, zu pflegen und für Herz und Gesinnung ihrer Zöglinge fruchtbar zu machen haben. Denn der Sinn der Jugend ist im Allgemeinen auf das Bessere und Edle gerichtet und darf nur mit treuer Liebe und Sorgfalt gepflegt werden, um ihn zunächst für das Heilige und Grosse in der Wissenschaft zu gewinnen und dadurch seinem Streben eine höhere Richtung zu geben; ist diese erst gewonnen, so gedeiht auf einem solchen Grunde und Boden jegliche Tugend und die herrlichsten Früchte werden nicht ausbleiben, sobald die häusliche Erziehung diese edleren Keime zu pflegen versteht. — Den Alumnaten stehen dabei nicht weniger wirksame Mittel, als der Familie zu Gebote. Vor allen der Geist der Zucht, Ordnung und Gesittung, der hier, wie in der Familie, das Ganze durchdringen und beleben muss, wenn ein edlerer Sinn Wurzel schlagen und das Gute nicht überwuchert werden soll von dem Unkraut, das nur zu leicht aufschiesst, wo die Würde und Unverletzlichkeit der Institutionen für Erzieher und Zöglinge ihre bindende Kraft verloren haben. Denn Alumnate sind Familien im Grossen und wo schwache Aeltern sich ihre Kinder, wie man zu sagen pflegt, über den Kopf wachsen lassen, da wird ihr ermahnendes Wort in den Wind gesprochen und somit von Erziehung in ihrem Hause keine Rede sein. — Sodann ist das Institut der Tutoren, dessen Wirksamkeit mit der treuesten Hingebung gepflegt werden muss, ohne jemals zu einer leeren Form herabzusinken, ein wesentliches Moment der gesammten Erziehung, also auch der sittlich-religiösen. Denn der unmittelbaren Einwirkung der Tutoren auf ihre Curanden ist ein so weites Feld eröffnet, dass sie auch auf die innerste Gesinnung und das Gemüthsleben derselben einen tieferen Einfluss gewinnen können, wenn sie selbst recht lebendig von einem ernsteren sittlichen Geiste erfüllt sind und sich ihrem Berufe mit wahrer Liebe hingeben. Dazu kommt, dass erfahrungsgemäss ein wahrhaft sittlich religiöser Sinn bei der Jugend am besten gedeiht, wenn ein recht frischer und reger Geist sie beim Spiel, wie bei der Arbeit belebt, weshalb Erziehungs-Institute auf die angemessene Verwendung und die Belebung der Erholungs- oder Freistunden ganz besonders ihr Augenmerk zu richten haben.

Diese sollen den durch Unterricht und Privatstudien abgesspannten geistigen Kräften die nöthige Erholung gewähren, sei es durch eine zwanglose geistige Beschäftigung und Thätigkeit, oder durch körperliche Bewegung, die ohne Zweifel für die studirende Jugend die zweckmässigste Vermittelung zwischen Ruhe und Arbeit, zwischen Geist und Körper, ja zwischen Gesundheit und Krankheit zu übernehmen im Stande ist. Die Erholungs- oder Freistunden müssen daher dem Schüler Gelegenheit bieten, sich, wenn auch weniger streng, geistig zu beschäftigen mit Lectüre, Musik, Zeichnen, Schach- und anderen ernstern und erlaubten Spielen und auf der anderen Seite ihm körperliche Bewegung verschaffen durch Spazierengehen, Spielen und Arbeiten im Freien, Turnen, Tanzen, Exerciren u. s. w. Denn sich selbst überlassen, ohne bestimmte Beschäftigung und Aufsicht, treibt ein junger Mensch, der Unthätigkeit und Langeweile Preis gegeben, wohl gar mit der Erlaubniss zum freien Ausgehen betraut, wie ein Schiff ohne Kompass und Steuer, jeder Laune des Windes ausgesetzt und zuletzt der göttlichen Führung allein überlassen, auf den Wogen des Lebens — im Kleinen, wie im Grossen — umher und verfällt dadurch später oder früher der Verlockung zu dummen Streichen, wenn nicht gar, wie dies namentlich in grösseren Städten der Fall ist, seiner sittlichen Reinheit Gefahr droht. Daher müssen die Freistunden mit gewissenhafter Sorgfalt geordnet und beaufsichtigt werden; denn auf Kosten der Sittlichkeit darf die Freiheit nie, am wenigsten aber in der Erziehung, Geltung gewinnen.

Fragen wir aber nach den Grundsätzen, welche bei der Regelung der Freistunden, ohne Schaden für die sittliche Entwicklung der Jugend, in Anwendung gebracht werden müssen: so wird uns auch hier der Zweck, dem wir nachstreben, die geeignetsten Mittel zu seiner Erreichung an die Hand geben. Nach den Vorschriften der Pädagogik sollen wir alle Körper- und Seelenkräfte unserer Zöglinge harmonisch ausbilden und zu möglichster Vollkommenheit erheben; wir dürfen also nicht die Körperkräfte auf Unkosten der geistigen Vermögen und eben so wenig die geistigen Anlagen zum Nachtheil des Körpers ausbilden; denn nur in einem gesunden Körper kann eine gesunde Seele wohnen. Beiden dienend und beide vermittelnd wird daher die Kraft des Willens in unseren Zöglingen hervorzurufen und zu stärken sein, da sie die geistige wie die leibliche Spannkraft in das nöthige Gleichgewicht setzt, so dass beide sich gegenseitig zu unterstützen im Stande sind. Diese Spannkraft aber kann unmöglich gewonnen werden, wenn sie nicht, wie jede Kraft, durch stete Uebung täglich wächst. Es müssen daher die Erholungsstunden der Jugend so gut, wie die Arbeitszeit, dem gleichen Zwecke dienen, so dass nicht schlaffe Unthätigkeit eintritt, sobald die Arbeit vollendet ist und, wenn diese beginnt, jene Schlawheit nicht sobald ein Ende erreicht. Rege Beschäftigung in der Arbeit wie im Spiel wird somit der nächste Gesichtspunkt sein müssen, den wir bei allen unseren pädagogischen Anordnungen ins Auge zu fassen haben.

Zugleich müssen Arbeit und Erholung auch in einem richtigen Verhältnisse mit einander stehen, weil bei zu vieler Arbeit und zu geringer Erholung die geistigen Kräfte erschlaffen und dadurch eine gewisse Stumpfheit erzeugt wird, die das empfangene Material zwar noch aufzunehmen, aber keinesweges zu verarbeiten im Stande ist und somit unvernünftig wird, dem gesammten geistigen Organismus die belebenden und befruchtenden Elemente der gewonnenen Einsicht und Erkenntniss zuzuführen. Auf der anderen Seite erschläft die Seele und wird mit der Zeit für geistigen Erwerb und Besitz unfähig, wenn der Erholung zu viel und der Arbeit zu wenig Raum gegeben ist und dadurch ein Zustand der Trägheit genährt wird, dem an und für sich schon die menschliche Schwachheit lieber, als der Anstrengung sich zuwendet, und somit auf Kosten der sittlichen Spannkraft die Schlawheit ein unverhältnissmässiges Uebergewicht gewinnt.

Die Freistunden werden daher von doppelter Natur sein müssen, wir wollen sie eigentliche

und halbe Freistunden nennen. Die eigentlichen Freistunden sind Eigenthum des Zöglings und werden von ihm nach seinem Belieben zum Spaziergehen, zum Spielen, zu Beschäftigungen im Freien oder auf der Stube, zu Besuchen seiner Kameraden u. s. w. verwandt. Die halben Freistunden dagegen sind zu ernsteren Uebungen bestimmt, theils auf seinem Zimmer, theils unter Aufsicht und Anleitung des Lehrers im Freien.

Es liegt in der Natur der ersteren, dass sie durchaus zwanglos der Wahl des Einzelnen überlassen bleiben müssen, wenn auch die Erziehungs-Anstalt eine gewisse Beaufsichtigung dabei nie versäumen darf; denn wie der sittliche Mensch sich stets von dem höheren Auge bewacht sieht, so muss sich der Zögling von dem Erzieher beaufsichtigt wissen und mit der Zeit aus diesem Zustande des Zwanges in den der freien sittlichen Entschliessung übergehen. Der Zögling gehe daher spazieren, so geschieht dies in der Regel unter Aufsicht eines Lehrers; er spiele oder beschäftige sich im Freien oder auf seinem Zimmer, mache Besuche bei Kameraden, oder empfangе solche: so darf die Beaufsichtigung des Lehrers wenigstens nicht fehlen, wenn diese auch ohne alle Aengstlichkeit ist und, soweit dies thunlich, den Zögling gewähren lässt; aber vorhanden muss sie sein und der Zögling in jedem Augenblicke darauf gefasst sein, den Beaufsichtiger ins Zimmer treten, oder seine sonstige Beschäftigung mustern zu sehen. Die daraus erwachsende Unbequemlichkeit für Zöglinge und Erzieher kann da nicht massgebend sein, wo ein höherer sittlicher Gesichtspunkt dem Ganzen zu Grunde liegt und die ächte pädagogische Weisheit wird auch hier das Rechte zu treffen wissen, wenn sie dem geistig und sittlich Gereiften freieren Spielraum gestattet, während sie den Unmündigen einer spezielleren Leitung unterwirft und seine Schritte mit gewissenhafter Sorgfalt verfolgt. Denn die wahre Freiheit gedeiht am besten innerhalb der Schranken des Gesetzes, und dieses nicht zu überschreiten, muss bei dem Zöglinge zur Gewissenssache werden. Wie aber anders, als durch die Gewöhnung, kann der Sinn für die Heilighaltung des Gesetzes bei dem Zöglinge ausgebildet werden, da der Grund dazu in so früher Zeit gelegt werden muss, wo von einer sittlichen Selbstbestimmung bei Knaben in der Regel noch nicht die Rede ist? Und diese Gewöhnung wiederum kann nur durch die sorgfältigste Aufsicht hervorgerufen werden, damit jede Uebertretung des Gesetzes auch zur Kunde des Erziehers gelangen und auf diese Weise gerügt werden könne, während ein öfteres Gelingen nur zu neuen Umgehungen desselben reizt und dadurch seine Würde und sein Ansehen bei dem Zöglinge untergräbt.

Somit werden wir darüber einig sein können, dass eine richtige Abwägung der Arbeits- und Erholungszeit und ebenso der eigentlichen und halben Freistunden, bei sorgfältiger Beaufsichtigung beider, durchaus im Interesse der Erziehung liege und haben uns daher nur noch über die Art zu verständigen, wie beiden auf die zweckmässigste Weise genügt werden könne.

In der Regel nimmt der Unterricht in unseren Schulen täglich 6 Stunden in Anspruch. Zur Vorbereitung auf denselben und zur Repetition muss der Schüler aber mindestens noch 4 Stunden verwenden, wenn er seine Schuldigkeit thun will. Rechnen wir nun innerhalb 24 Stunden 8 Stunden auf die Nachtruhe,  $1\frac{1}{2}$  Stunde auf das Morgen- und Abendgebet, sowie auf den Mittags- und Abendtisch: so bleiben ihm noch volle  $4\frac{1}{2}$  Stunde übrig, die allein der Erholung gewidmet werden können. Da diese Erholung, nach unserer Auseinandersetzung, nicht in schlaffer Unthätigkeit bestehen darf, die körperlichen Uebungen zugleich aber auch mit den geistigen Anstrengungen in einem richtigen Verhältnisse stehen müssen: so würden, wenn 1 Stunde davon zu weniger anstrengenden geistigen Beschäftigungen, als Lectüre, Musik, Zeichnen, Briefeschreiben etc., vielleicht Abends von 9—10 Uhr, verwandt wird, die übrigen  $3\frac{1}{2}$  Stunden einer angemessenen körperlichen Bewegung und derartigen Uebungen zuzutheilen sein. — Wahre Erholung kann aber nur das gewähren, was wir mit Lust

treiben und somit werden wir vorzugsweise solche körperliche Uebungen zu wählen haben, die jungen Leuten wirklich Freude zu machen pflegen, oder unser Bestreben darauf richten müssen, ihnen Lust zu solchen Gegenständen einzuflöszen, die für Geist und Körper gleich erspriesslich sind.

Unter den körperlichen Uebungen und Bewegungen stehen uns nun das Turnen, Fechten, Tanzen, Exerciren und im Sommer das Schwimmen zu Gebote; ferner Turn- und Jagdspiele, Bestellung eines Gärtchens, Ballspiel, Kegelschieben und Spaziergehen.

Das Turnen gewährt in der Regel Knaben und jungen Leuten viel Vergnügen; man will aber die Bemerkung gemacht haben, dass die Lust daran in den oberen Klassen immer mehr abnehme. Da jedoch das Turnen zu einer der erspriesslichsten Leibesübungen gehört, indem es neben der körperlichen Gewandtheit, die es verschafft, zugleich eines der besten Beförderungsmittel der Willenskraft und Ausdauer, des persönlichen Muthes und der Entschlossenheit ist und in der Regel nur von matten Subjecten mit einer gewissen Ueberhebung und Geringschätzung (*vulpes et uva*) angesehen wird: so können wir sein eifriges Betreiben in Alumnaten nicht angelegentlich genug empfehlen und müssen von der pädagogischen Weisheit der Erzieher erwarten, dass sie Mittel finden werden, ihre Zöglinge recht lebendig dafür zu interessiren.\*)

Auch das Tanzen und noch mehr das Fechten pflegt der Jugend viel Vergnügen zu machen. Das Erstere dürfte für die Körperhaltung und als eine angemessene, nicht zu anstrengende Uebung, besonders im Sommer in der Stunde von 1—2 Uhr, wo die Sonnenhitze die Bewegung im Freien erschwert, in einem schattigen Lokal zu empfehlen sein. Als ein harmloses Vergnügen kann es zugleich an den Sonntagsabenden im Winter, wo nach dem Abendessen häufig eine gewisse Leere in Alumnaten fühlbar wird, denjenigen jungen Leuten zur Unterhaltung gestattet werden, welche die Woche über fleissig gearbeitet haben. Den Fechtunterricht dagegen würden wir, als eine höhere Stufe des Turnens, nur den im Turnen weiter Vorgeschrittenen gestatten.

Der Schwimmunterricht im Sommer ist ein eben so gesundes, als unterhaltendes und nützlich Vergnügen für junge Leute und sollte deshalb mit grösserer Aufmerksamkeit von den Pädagogen beachtet und befördert werden. — Wir haben aber ausserdem noch militärische Exercirübungen in Vorschlag gebracht. Denn, wenn der Knabe schon am Soldatenspiel seine Freude hat und auch der Mann dafür noch empfänglich ist, wie wir dies an unseren Schützengilden sehen und an der Bürgerwehr erfahren haben: warum sollen dann nicht Knaben und Jünglinge daran Gefallen finden, sobald es mehr als eine kindische Spielerei ist? Der Verfasser hat mehrfach Gelegenheit gehabt zu sehen, wie mit ganzer Seele sich die Jugend an kunstgerechten militärischen Uebungen betheiltigt und wer möchte es läugnen, dass dieselben nicht nur die äussere Haltung des Körpers, Ordnung, Pünktlichkeit und Präcision, sondern auch die Aufmerksamkeit, schnelle Fassung, Selbstvertrauen etc. befördern und bilden? Zugleich bringen diese Uebungen Abwechslung in die jugendlichen Vergnügungen und manche langweilige Stunde wird dadurch zweckmässiger (z. B. durch kleine Uebungsmärsche), als durch blosses Spaziergehen ausgefüllt.

Die eigene Bestellung eines Gartenbeetes, wo sich dazu Gelegenheit findet, dürfte als eine harmlose und unterrichtende Beschäftigung für junge Leute empfehlenswerth sein, um so mehr, da das Vergnügen derselben nicht ohne einige Anstrengung und Ausdauer erkaufte wird, nebenher aber

---

\*) Wenn die Erfahrung wirklich begründet sein sollte, dass die Lust am Turnen in den oberen Klassen abnimmt, könnte diese Erscheinung dann vielleicht darin ihren Grund haben, dass dem Gegenstande nicht von allen Lehrern die nöthige und wünschenswerthe Aufmerksamkeit geschenkt würde und sollte es unter diesen Umständen nicht vortheilhaft und erspriesslich sein, zuweilen Schauturnen zu veranstalten, dem der grössere Theil der Lehrer, wie jedem Examen, beizuwohnen pflegte?

die gemüthliche Seite des jugendlichen Charakters fördert und bildet. Zugleich giebt es dem Pädagogen ein Mittel an die Hand, die Beharrlichkeit seiner Zöglinge zu üben, indem viele junge Leute eine solche Beschäftigung mit grossem Eifer beginnen, in kurzer Zeit jedoch alle Lust daran verlieren und ihre Beete unbestellt oder vernachlässigt liegen lassen würden, wenn sie nicht der Hohn und Spott ihrer Commilitonen zu neuem Eifer spornte und dadurch die ermattende Kraft einen neuen Antrieb erhielt.

Nehmen wir zu diesen Uebungen noch die mancherlei Turnspiele, Kegel- und Ballspiel, Spaziergänge im Freien etc. hinzu, so dürfte, während des Sommers wenigstens, für die Unterhaltung der Jugend in müssigen Stunden hinreichend gesorgt werden können, um die Langeweile von ihr fern zu halten, die in Alumnaten eine der gefährlichsten Klippen ist, an denen lebhaftes Temperamente nur zu leicht Schiffbruch leiden. — Im Winter dagegen, wo die langen Abende doch nicht mit lauter ernstesten Beschäftigungen ausgefüllt werden können, scheint uns noch ein Spiel- oder Gesellschafts-Saal wünschenswerth zu sein, in welchem, ausser einem Billard, einer Stosskegelbahn, einem Tivoli- und ähnlichen Spielen, auch einige Damen- und Schachbretter, Domino- und andere angemessene Gesellschafts-Spiele vorhanden sein könnten, um den Alumnaten Gelegenheit zu geben, in Gesellschaft eines oder mehrerer Lehrer, besonders die Sonntagsabende angenehm und ohne Nachtheil für ihre Sittlichkeit zu verleben. Denn gestattet man jungen Leuten diese Vergnügungen in der Familie, warum will man aus Alumnaten Alles verbannen, was dem ursprünglichen Charakter klösterlicher Beschränktheit widerspricht? Ja, erlaubt man dem Einzelnen solche Unterhaltungen auf seinem Zimmer, warum will man sie in grösserer Gemeinschaft unter Aufsicht eines Lehrers verwerfen? Man höre nur verständige Männer, die in Alumnaten erzogen sind, ob sie nicht oft aus Langerweile die unsinnigsten Beschäftigungen vorgenommen haben, um nur dem ewigen Einerlei zu entgehen, das wahrhaft erdrückend auf ihnen gelastet und sie zuletzt zu dummen Streichen verleitet hat. Wir können demnach solchen anständigen Vergnügungen nur das Wort reden und müssen sie für Alumnate angelegentlichst empfehlen, wenn man nicht die Jugend zu thörigten Handlungen hindrängen will. Auch weist die Erfahrung in Alumnaten nach, dass am häufigsten Excesse im Winter und namentlich gegen das Ende des Winters vorkommen, wo offenbar das langweilige Alumnatsleben zum Durchbruch kommt und oft Dinge herbeiführt, die der Pädagoge innig beklagen muss. Wenn nun die pädagogische Weisheit uns räth, alles Ungehörige durch weise getroffene Maassregeln möglichst zu verhüten: so dürfte auch unser Vorschlag zu denjenigen gehören, welche die Pädagogik nur anrathen, nicht aber verwerfen kann.

Nachdem wir so den nöthigen Apparat zur Ausfüllung der ganzen und halben Freistunden herbeigeschafft zu haben glauben, müssen wir noch die zweckmässige Verwendung desselben zu zeigen suchen. Wir hatten oben pag. 26.  $3\frac{1}{2}$  Stunde zur Erholung und körperlichen Bewegung für die Alumnaten erübrigt und glauben unseren Forderungen zu genügen, wenn wir ihnen eine halbe Stunde nach dem Mittags- und eine ganze Stunde nach dem Abendessen zur freien Disposition stellen, so aber, dass der Tages-Inspicient davon unterrichtet sein muss, ob und wo der Zögling diese Zeit ausser seinem Zimmer zubringt, damit er denselben zu jeder Zeit finden und sein Treiben controliren kann. Die übrigen zwei Stunden dagegen sind bestimmten körperlichen Uebungen unter specieller Aufsicht und Anweisung eines Lehrers, also dem Turnen, Tanzen, Fechten, Exerciren, Schwimmen etc. zuzutheilen, wozu wir im Winter eine Stunde Spazierengehen oder Schlittschuhlaufen unter Aufsicht eines Lehrers (etwa in der Stunde von 1—2 Uhr) rechnen. — Auf diese Weise dürfte der körperlichen Bewegung und geistigen Erholung hinreichender Raum gegeben sein, um anstrengende Studien ohne Nachtheil für die Gesundheit selbst schwächerer Constitutionen dauernd ausführen zu können.

Um aber noch unsere Ansichten über die Beaufsichtigung der gesammten Lebensordnung in Alumnaten zu detailliren, so denken wir uns eine angemessene Zahl jüngerer, unverheiratheter Lehrer — etwa unter dem gebräuchlichen Amtstitel „Adjuncten“ — und ausserdem vielleicht noch zwei Schulamts-Candidaten im Alumnate selbst wohnen. Die Adjuncten beaufsichtigen die Stubenordnung (Seite 21.) der ihnen überwiesenen Alumnatenstuben und die beiden Jüngsten unter ihnen übernehmen abwechselnd die Hauptinspection in den Morgenstunden von 5—8 Uhr, als die am wenigsten schwierige; die Tagesinspection von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends dagegen wird von den übrigen Adjuncten und Lehrern, mit Ausnahme des Directors, der das Ganze zu controliren hat, ausgeübt. Ausser dem Tagesinspicienten ist noch ein Coinspicient an gewissen Stunden des Tages bei der allgemeinen Inspection thätig, einmal, um dem Tagesinspicienten Zeit zum Essen zu verschaffen, dann aber in allen den ganzen Freistunden, wo eine doppelte Inspection auf dem Spielplatze, bei Spaziergängen etc. und im Hause zugleich nöthig wird.

Die Arbeitsstunden endlich werden in dem ganzen Alumnate von dem Tagesinspicienten beaufsichtigt, so dass durch Ruhe und Ordnung in der Anstalt jedem Zöglinge die nöthige Gelegenheit verschafft wird, seine häuslichen Arbeiten mit gehöriger Musse und ungestört anfertigen zu können. Wir glauben aber, dass es zugleich im Interesse der Erziehung liege, den jüngeren und unerfahrenen Alumnaten dazu auch unmittelbare und zweckmässige Anleitung zu geben. Denn wer jemals Knaben bei ihren Arbeiten beaufsichtigt hat, wird es wissen, dass oft nicht sowohl Unvermögen, als ein gewisses Ungeschick ihnen dabei hinderlich wird und die meisten dadurch viele schöne Zeit verschwenden, dass sie erst auf mancherlei Umwegen zweckmässig zu arbeiten lernen müssen. Warum will man also nicht die gereiften Erfahrungen eines Lehrers den unerfahrenen Schülern zu gute kommen lassen? Wir meinen also, dass die Zöglinge der beiden untersten Klassen, in zwei verschiedenen Lokalen, ihre Arbeiten nicht bloss unter der Aufsicht zweier Lehrer, sondern unter deren unmittelbarer Anleitung und Mitwirkung anfertigen und zwar so, dass die Lehrer sich mit ihnen förmlich präpariren, d. h. die Wörter analysiren und aufschlagen, die Sätze construiren und endlich den Sinn einer Stelle von den Einzelnen auffinden lassen. Ferner repetiren und memoriren sie mit ihnen und geben ihnen selbst zu freien Ausarbeitungen die nöthige Anleitung, wie wenn sie diese Uebungen mit einem einzelnen Schüler vorzunehmen hätten. Auf diese Weise werden sämmtliche Schularbeiten unter ihrer Anleitung angefertigt, wie dies in den Alumnaten Frankreichs und Englands geschieht, obgleich wir im Uebrigen weit entfernt sind, diese Schulen den unserigen zum Muster aufzustellen; wohl aber dürften die Erfahrungen unserer Elementarschulen, die ähnliche Uebungen längst mit dem besten Erfolge betreiben, den Gelehrtschulen anzuempfehlen sein. Wir möchten daher den Vorschlag machen, zwei Schulamts-Candidaten für diese Uebungen zu gewinnen und hätten von dieser Einrichtung vielleicht noch den Vortheil, für die Alumnatsverhältnisse geeignete junge Lehrer dadurch kennen zu lernen und dem Alumnate zu erhalten.

Noch einen wichtigen Punkt dürfen wir aber nicht mit Stillschweigen übergehen, von dem zum grossen Theil das Gedeihen des Ganzen abhängt, weil er zunächst auf das sittliche Selbst- und Ehrgefühl der Zöglinge den bestimmtesten Einfluss ausübt und dadurch ein Haupterziehungsmittel in Alumnaten werden muss, nämlich das Strafsystem. Durch die Menge von gesetzlichen Bestimmungen, welche das gesammte Leben der Zöglinge in Alumnaten regeln sollen, werden eben so viele kleinere und grössere Ordnungs-Strafen nöthig, deren häufige Wiederkehr nur zu leicht das Empfindliche derselben abstumpft, so dass sie zuletzt wenig oder gar keinen Eindruck mehr machen, sondern alltäglich und gewöhnlich und deshalb von den Alumnaten kaum mehr beachtet werden. Die natürliche Folge davon würde eine Schärfung der Strafen sein und wenn auch diese Schärfung nichts

mehr fruchtete, müsste eine abermalige Steigerung eintreten, so dass ein solches Strafsystem unmöglich die Billigung verständiger Erzieher finden könnte, obgleich auf der andern Seite zugegeben werden muss, dass die gesetzlichen Bestimmungen auf jede Weise und auf das Strengste aufrecht zu erhalten sind. Wie aber soll dem vorgebeugt werden? — Der richtigste Grundsatz bei Strafbestimmungen ist allerdings wohl der, dass die Strafe dem Vergehen möglichst entsprechend sein, also auf ein leichtes Vergehen auch nur eine leichte, dem Vergehen analoge Strafe stehen muss und demnach auf zu langes Schlafen, früheres Aufstehen, auf unerlaubten Besuch fremder Wohnstuben Stubenarrest u. s. w. gesetzt werde. Je leichter aber die Strafe ist, um so eher verleitet sie den Leichtsinrigen, das Gesetz zu übertreten und die darauf folgende Strafe mit Ergebung in sein Schicksal zu tragen; abgesehen davon, dass es bei den meisten Vergehungen immer noch zweifelhaft bleibt, ob sie auch entdeckt werden. Auf diese Weise stumpft sich die Scheu vor dem Gesetz und das Gefühl gegen Strafen in Alumnaten zugleich ab, wenn darauf nicht mit besonderer Aufmerksamkeit von den Erziehern geachtet wird. Deshalb scheint es in allen solchen Fällen das einfachste Mittel zur Aufrechthaltung der gesammten Ordnung und Disciplin zu sein, dass man von vorn herein die Sache nicht leicht nimmt, sondern, sobald sich ein Vergehen bei dem Einzelnen mehrmals wiederholt, zunächst durch herzliche und eindringliche Ermahnungen ihn zu bessern sucht; wenn das aber nicht fruchtet, mit solchem Ernste eingreife, dass die Strafe einen wirklich empfindlichen Eindruck zu machen geeignet ist. Vermag gleichwohl das ganze moralische Gewicht der Anstalt keinen solchen Eindruck bei dem Einzelnen mehr hervorzubringen, so ist es besser, derartige Subjecte lieber aus dem Aluminate zu entfernen, als durch sie ein ewiges Aergerniss zu geben und durch längere vergebliche Bemühungen um ihre Besserung die Würde des Gesetzes und der Anstalt selbst aufs Spiel zu setzen. Denn auch die Nachsicht muss ihre Grenzen haben, da sie nur zu leicht jungen Leuten als Schwäche erscheint und in ihnen ein falsches Selbstgefühl erzeugt, das ihrer sittlichen Entwicklung in hohem Grade gefährlich ist. Im Gegentheil müssen sie früh lernen, das Gesetz mit Ehrfurcht zu betrachten und an ihren Lehrern und Erziehern sehen, wie heilig seine Würde zu achten sei, indem von diesen eine wiederholte Umgehung desselben mit gebührender Indignation aufgenommen und gerügt wird. Eine solche Behandlung der gesetzlichen Institutionen wird in den seltensten Fällen ihren Zweck verfehlen, ihn aber um so sicherer erreichen, je mehr auch in der Art und Weise der Strafen die wahrhaft väterliche Gesinnung der Erzieher hindurchblickt. Wir können daher nicht genug vor allem Poltern und Lärmen und einer gewissen Gereiztheit der Inspicienten bei Strafbestimmungen warnen, die sich nur zu leicht des Einzelnen bemächtigt, wenn er, wie das wohl zuweilen vorkommt, mehrfachen Unordnungen hintereinander begegnet; immer aber wird eine solche Art zu strafen bei dem Zöglinge das Gefühl einer lieblosen Behandlung hervorrufen und daher ihren Zweck gänzlich verfehlen. — Gleichwohl würden wir nicht rathen, um dergleichen Gereiztheiten und daraus hervorgehende Uebereilungen zu vermeiden, wie dies in manchen Anstalten geschieht, alle Strafbestimmungen, selbst die gesetzlich feststehenden Ordnungsstrafen, der Lehrer-Conferenz zu überweisen und nur in den dringendsten Fällen das Einschreiten des Directors zu gestatten. Denn dadurch ist auf der einen Seite ein Misstrauen gegen den einzelnen Inspicienten ausgesprochen, das auf eine fast überzarte Weise die Rechte der Zöglinge wahrt und die Erzieher in den Augen derselben keineswegs zu heben geeignet ist, sondern ihnen als blossen Angebern, nicht aber als Richtern über vorgefundene Unordnungen eine ihrer gesammten Stellung unwürdige Rolle auferlegt; auf der anderen Seite wird das moralische Gewicht der Lehrer-Conferenz durch alle die kleinlichen Ordnungsstrafen herabgewürdigt, während ihr Ansehen für wichtigere Fälle aufzusparen ist, die in den wenigsten Alumnaten ausbleiben werden. Zu diesen rechnen wir alle Widersetzlichkeiten gegen den einzelnen Erzieher,

sowie grobe und bewusste Uebertretungen der allgemeinen Hausordnung, alle Unsittlichkeiten im weitesten Sinne des Wortes und eine das gewöhnliche Maass überschreitende Trägheit. Alle solche Fälle würden wir der Beurtheilung der Lehrer-Conferenz überweisen, deren moralisches Gewicht ein nicht zu übersehendes pädagogisches Moment bildet und durch eine liebevolle, aber doch ernste und würdige Behandlung vorliegender Vergehen noch besonders gehoben wird. — Es kommen aber zuweilen Auflehnungen gegen die Autorität des einzelnen Erziehers und die Ordnung des Ganzen vor, deren Beseitigung keinen Aufschub leidet und deren nachtheilige Folgen durch entschiedenes und festes Einschreiten am leichtesten in der Geburt erstickt werden; daher es unsäglichen Nachtheil herbeiführen würde, wenn in derartigen Fällen dem Erzieher die Hände gebunden wären. Die Erfahrung in Alumnaten hat hier nach unserer Ueberzeugung einen ganz richtigen Modus herbeigeführt, wonach dem einzelnen Erzieher das Recht zusteht, nach bestem Ermessen die geeignetsten Maassregeln zu ergreifen, sofort aber den Director von dem Vorgefallenen in Kenntniss zu setzen und es seiner Beurtheilung zu überlassen, ob augenblicklich weitere Schritte nöthig sind, oder ob es bei den ergriffenen Maassregeln sein Bewenden haben könne. — Bei diesem Einschreiten des einzelnen Inspicienten tritt nun häufig ein Fall ein, der ganz besonders geeignet ist, das richtige Verhältniss der Zöglinge zu ihren Erziehern zu stören, nämlich die Weigerung der Alumnen, den Anordnungen der Erzieher augenblicklich Folge zu leisten, ohne vorher das Gutachten des Directors eingeholt zu haben. Auf den ersten Blick erscheint ein solches Verlangen billig und ein natürliches Recht zu beanspruchen; genauer betrachtet aber schliesst es eine arge Widersetzlichkeit in sich, indem der Zögling dadurch offenbar die Autorität seines Erziehers verwirft und sich wie eine gleichberechtigte Partei vor den gemeinschaftlichen Richter gestellt sehen will; während eine richtige Auffassung aller obwaltenden Verhältnisse den Zögling anweisen sollte, den Anordnungen seines Erziehers unbedingt Folge zu leisten, nachher aber seine Auffassung des Sachverhältnisses dem Director zur Beurtheilung und Entscheidung vorzulegen. Eine solche Widersetzlichkeit führt in Alumnaten oft die unangenehmsten Auftritte herbei und muss daher gesetzlich verboten sein. — Obgleich nun die Strafen in Alumnaten eine weit grössere Abstufung und Mannigfaltigkeit zulassen, als in unseren Schulen und selbst in der Familie, indem hier namentlich auch Ausschliessung von den nicht allzuhäufigen Vergnügungen weit empfindlicher wirkt, als dort: so entbehren die meisten Alumne doch eine Strafe, die in der Familie bei jüngeren Knaben häufig mit dem allerbesten Erfolge angewandt wird und die wir deshalb auch in Alumnaten nicht entbehren möchten, die körperliche Züchtigung. Wo dieselbe in Alumnaten angewandt worden ist, pflegte sie auf den Beschluss der Lehrer-Conferenz von den Unterbedienten der Anstalt, theils in der Lehrer-Conferenz selbst, theils öffentlich executirt zu werden und hat nach der Auffassung unseres Volkes dadurch etwas Infamirendes, was sie beim gesammten Publikum nicht mit Unrecht in Misskredit gebracht hat. Für ehrlose Vergehen, Diebstahl etc. und für grobe Widersetzlichkeiten gegen Lehrer und Erzieher erscheint sie vielleicht weniger anstössig; aber sollen sich Alumne mit so verderbten Subjecten herumschlagen, ohne bei ihnen doch auf wirklich erspriessliche Erfolge rechnen zu dürfen, nachdem ihnen in den Augen ihrer Mitschüler, wie man zu sagen pflegt, alle Ehre genommen ist? Würden solche Zöglinge nicht durch Versetzung in einen anderen Boden vielleicht besser gedeihen und es ihnen nicht dort leichter werden, in sich zu gehen und ein neues Leben anzufangen? Wir möchten uns für das Letztere entscheiden und selbst in den angeführten Fällen öffentliche Züchtigungen nicht empfehlen. Aber viele Fehler von Knaben, als Trotz, Widerspenstigkeit, Lügenhaftigkeit, hartnäckige Faulheit u. s. w. sind von der Art, dass eine gesunde Züchtigung zu rechter Zeit angewandt in den seltensten Fällen ihre Wirkung verfehlt und weit eindringlicher wird, als Arrest- und andere Strafen, und deshalb möchten

wir den Vorschlag machen, da doch die Beseitigung jener Fehler eine würdige Aufgabe für Alumnate wäre, dass in Fällen, wo die Lehrer-Conferenz eine körperliche Züchtigung für angemessen erachtet, der Tutor, gewissermaassen als Stellvertreter des Vaters, sich der Mühe unterzöge, eine solche Execution unter vier Augen vorzunehmen. Ohne uns hier auf das Beispiel der englischen Alumnate zu beziehen, wo die körperliche Züchtigung, nach dem Urtheil der dortigen Pädagogen, mit entschiedenem Erfolge in weit grösserem Umfange angewandt wird, halten wir es für eine heilige Pflicht unserer Alumnate, kein Mittel unversucht zu lassen, um einen Knaben auf den rechten Weg zurückzuführen und deshalb auch körperliche Züchtigungen in der oben angegebenen Weise anzuwenden, sobald die gewöhnlichen Strafen ihre Wirksamkeit bei ihm verloren haben. Eine falsche Auffassung dieses Strafmittels Seitens der Aeltern und des gesammten Publikums kann da nicht maassgebend und entscheidend sein, wo durch eine gründliche Prüfung der Sachverständigen das Rechte erkannt ist und demnach zur Geltung gebracht werden muss.

Zum Schluss unserer Auseinandersetzung wollen wir in der Kürze noch die Frage besprechen, ob Alumnate zweckmässiger in ländlicher Stille und Zurückgezogenheit, oder in grösseren Städten anzulegen sind. — Da gerade in neuester Zeit mehrere Alumnate nach dem Lande verlegt worden sind, so scheint man sich in der pädagogischen Welt für die ländliche Stille und Zurückgezogenheit entschieden zu haben, obgleich die Anlegung eines solchen Alumnates auf dem Lande offenbar mit grösserem Kostenaufwande verknüpft ist, als wenn dasselbe mit einer schon bestehenden Lehranstalt verbunden wird. Offenbar hat auf diese Ansicht die Absonderung der Zöglinge von allem Schlechten und Gemeinen und die Schwierigkeit ihrer Beaufsichtigung in grösseren Städten den entschiedensten Einfluss ausgeübt, da doch offenbar die Entfernung von dem grösseren Verkehr vielfache Unbequemlichkeiten herbeiführt und selbst die Abgeschiedenheit der Lehrer und Erzieher von fast allem gebildeten Umgange einen gewiss nicht wohlthätigen Einfluss auf dieselben ausüben muss und dadurch eine rückwirkende Kraft auf die Zöglinge selbst erhält, während die neuere Zeit mehr als früher auch von der Schule schon eine gewisse Bildung ihrer Zöglinge für das Leben zu fordern scheint (*non scholae sed vitae discendum*). Zudem lehrt die Erfahrung, dass auch solche ländlich stillen Wohnsitze der Wissenschaft nicht lange isolirt von den Versuchungen zum Schlechten und Gemeinen bleiben und daher die Sorglosigkeit der Erzieher sehr bald arge Täuschungen erfahren würde. Auf der anderen Seite ziehen grössere Städte eine Menge Schüler vom Lande und aus kleineren Städten nach sich, die hier den nöthigen Schulunterricht suchen und doch angemessen untergebracht werden müssen, um nicht sittlich zu verkommen, während sie wissenschaftlich fortschreiten. In grösseren Städten aber ist das Leben in der Regel theuer und eine angemessene Unterbringung der Kinder daher für die meisten Aeltern zu kostspielig, so dass sie gezwungen sind, den Knaben ohne alle Aufsicht und eigentliche Erziehung, so gut und billig es sich beschaffen lässt, irgendwo in Kost und Wohnung zu verdingen und seine weitere Erziehung der göttlichen Leitung anheim zu stellen. Kann, möchten wir fragen, es dem Staate gleichgültig sein, wenn auf diese Weise einige Tausend Knaben und Jünglinge in der Irre umherlaufen, ohne dass für ihre sittliche Bildung mehr geschieht, als die Schule in den wenigen Stunden des Unterrichtes für sie zu thun im Stande ist? Wir glauben dies verneinen zu müssen, besonders, da in neuerer Zeit auf die Erziehung unserer Jugend eine grössere Aufmerksamkeit verwandt werden muss, als je früher nöthig gewesen ist und gegenwärtig die Verlockung zum Bösen nach allen Richtungen hin weit häufiger vorkommt und hie und da wohl gar systematisch betrieben wird. Dem Staate, glauben wir, würde es nicht allzuschwer fallen, mit mehreren höheren Schulen in grösseren Städten Alumnate zu verbinden, um dadurch dem beregten Uebelstande abzuhelpen und gegen Erstattung der Kosten eine angemessene Erziehung auswärtiger Schüler herzustellen, so dass die gesammte Bildung des kommenden Geschlechtes mehr als jetzt in seine Hand gegeben wäre und seiner Weisheit anheimfiele, Institute der Art zum wahren Gedeihen des Ganzen ins Leben zu rufen.

# Schulnachrichten

für

die Zeit von Ostern 1852 bis dahin 1853.

## A. Lehrverfassung.

Obere Gymnasial-Abtheilung.

### I. PRIMA.

Ordinarius: der Director.

- 1) Religion, evangelische. 2 St. Abschnitte aus der Kirchengeschichte und aus der Glaubenslehre; Uebersetzung des ersten Theils des Briefes St. Pauli an die Römer. Heydemann.
- 2) Deutsch. 2 St. Literaturgeschichte (nach Koberstein) von Opitz bis auf die neuere Zeit. 1 St. Durchnahme der vierwöchentlichen Ausarbeitungen, abwechselnd mit Lectüre (Göthe's Faust, Tasso, Iphigenia). 1 St. Müller I.
- 3) Latein. 8 St. Horat. Carm. lib. III. und cursorisch lib. IV., Sat. lib. I. grösstentheils. 2 St. Freie Aufsätze und Extemporalien. 2 St. Heydemann. — Sommer: Cicero de officiis lib. II. und III. — Winter: Tacit. Annal. II. und III. 3 St. Exercitien. 1 St. Martin.
- 4) Griechisch. 7 St. Sommer: Homer. Ilias I. und II. — Winter: Sophocl. Philoctetes. 2 St. Martin. — Im Sommer und im Anfang des Winterhalbjahres: Platon Symposium. — Grammatik: Tempuslehre. Exercitien oder Extemporalien, mitunter auch deutsche Uebersetzungen. — Winter: Demosth. 2te Philippische und Rede über den Chersones. Vorher Einleitung: die Entwicklung der griechischen Redekunst und Redetheorie, kurze Darlegung der letzteren, Characterisirung des Demosthenes und um desswillen cursorische Lesung von Cicero Orat. c. 21—31. Grammatik: Moduslehre. — Die Uebungen wie im Sommer. 4 St. Krahnner. — Cursorische Lectüre von Homer. Ilias lib. XV.—XVII. und XXIII. 1 St. Tiesler.
- 5) Hebräisch. 2 St. Die Formenlehre nach Gesenius Grammatik beendet. Lectüre: Gesenius Lesebuch S. 42—57. Schönborn.
- 6) Polnisch. 2 St. Lectüre aus Cegielski's Nauka Poezyi S. 192—309. 1 St. Vierzehntägig Extemporalien und Exercitien, mündliche Uebersetzungsübungen und Repetition der syntactischen Regeln. 1 St. Tiesler.

7) Französisch. 2 St. Lectüre: Montesquieu, *Considérations sur les causes etc.* bis Cap. XVIII. 1 St. Schriftliche Uebungen, Durchnahme der Exercitien und Extemporalien. 1 St. Löwenthal.

8) Philosophische Propädeutik. 1 St. Empirische Psychologie, nach Matthä. Müller I.

9) Mathematik. 4 St. Sommer: Wiederholung der Planimetrie, der algebraischen Geometrie und der ebenen Trigonometrie; sodann die Stereometrie. — Winter: Beendigung der Stereometrie, die Combinationslehre sammt dem binomischen Lehrsatz für ganze, negative und gebrochene Exponenten, eine Uebersicht des polynomischen Lehrsatzes, die Wahrscheinlichkeitsrechnung, kubische und biquadratische Gleichungen; Repetition des gesammten arithmetischen Pensums der früheren Klassen. Daneben fortgesetzte arithmetische und geometrische Uebungen. Neydecker.

10) Physik. 2 St. Sommer: Die Lehre vom Licht. — Winter: Die Lehre von der Wärme; Repetition der früheren Pensa. Neydecker.

11) Geschichte. 3 St. Geschichte der neueren Zeit bis zum Anfang des 18ten Jahrhunderts; Repetition der alten Geschichte. Heydemann.

## II. SECUNDA.

Ordinarius: Professor Martin.

1) Religion, evangelische. 2 St. Einleitung in die Religionslehre; Bibelkunde. Uebersetzung aus der Apostelgeschichte von Cap. 15. an. Heydemann.

2) Deutsch. 3 St. Anleitung zur Anfertigung logisch gegliederter Dispositionen, abwechselnd mit der Durchnahme der dreiwöchentlichen Ausarbeitungen. 1 St. Freie mündliche Vorträge. 1 St. Lectüre (Schiller's *Wallenstein*, *Wilhelm Tell*, *Braut von Messina*; Lessing's *Nathan*; Goethe's *Götz von Berlichingen*). Müller I.

3) Latein. 9 St. Livius lib. XXI. Cicero pro Milone. 4 St. Grammatik: Syntax des Verbi, Syntaxis ornata. 1 St. Exercitien. 1 St. Extemporalien. 1 St. Martin. — Virgil; Sommer: Georg. lib. I.; Winter: Aeneid. lib. VI. 2 St. Toeppen.

4) Griechisch. 6 St. Homer. *Odyss.* III.—VI. 3 St. Martin. — Sommer: Xenoph. *Memorab.* lib. I., Cap. 1—3.; Winter: Herodot. lib. VIII. — Grammatik: die Modus- und Casuslehre. Exercitien und Extemporalien vierzehntägig. 3 St. Toeppen.

5) Hebräisch. 2 St. Die Elemente und die meisten Verbalparadigmen. Lectüre: Gesenius *Lesebuch* bis S. 23. Schönborn.

6) Polnisch. 2 St. Lectüre aus Popliński's *Wypisy*. 1 St. Vierzehntägig Extemporalien, Exercitien und mündliche Uebersetzungsübungen. 1 St. Tiesler.

7) Französisch. 2 St. Lectüre aus Ideler und Nolte III. Theil (Bouilly, Ségur L. Ph., Lacretelle, Daru). 1 St. Schriftliche Uebungen, Besprechung der Exercitien und Extemporalien. 1 St. Löwenthal.

8) Mathematik. 4 St. Sommer: Beendigung der Planimetrie. 3 St. Repetition des gesammten arithmetischen Pensums dieser und der früheren Klassen. 1 St. — Winter: Fortgesetzte Repetition der arithmetischen Pensa. 1 St. Die algebraische Geometrie und die ebene Trigonometrie sammt der Anweisung vom Gebrauch der logarithmischen Tafeln und Berechnung logarithmischer Gleichungen. 3 St. Daneben fortgesetzte arithmetische und geometrische Uebungen. Neydecker.

9) Physik. 2 St. Sommer: Die allgemeinen Eigenschaften der Körper und die Statik fester Körper. — Winter: Fortsetzung des Vorigen und die Dynamik fester Körper. Neydecker.

10) Geschichte. 3 St. Römische Geschichte. Heydemann.

### III. Ober-Tertia.

Ordinarius: Professor Schönborn.

- 1) Religion, evangelische. 2 St. Lectüre einzelner Abschnitte aus dem Evangelium Matthaei, der Apostelgeschichte und dem Briefe an die Galater. Auswendiglernen von Bibelstellen. Müller II.
- 2) Deutsch. 3 St. Lectüre: Gedichte aus der Sammlung von Echtermeyer, Goethe's Hermann und Dorothea, Schiller's Wilhelm Tell. Grammatik: die Lehre vom Satze und von der Interpunction. Freie Vorträge, besonders nach den im Lesebuch von Hiecke enthaltenen Mustern. Aufsätze und Dispositionen. Toeppen.
- 3) Latein. 9 St. Lectüre: Caesar bell. civ. I. Cap. 56. bis II. zu Ende. Cicero de imperio Cn. Pomp. 4 St. Köck's Anthologie S. 54—78. und 99—102. 2 St. Grammatik nach Putsche: Repetition der Formenlehre und der Syntax; Vervollständigung der früheren Pensa. 2 St. Wöchentliche Exercitien, nach je drei Wochen Extemporalien. 1 St. Schönborn.
- 4) Griechisch. 6 St. Lectüre: Xenoph. Anabas. lib. III. und IV.; Homer. Odys. I. Grammatik nach Krüger: Repetition der Formenlehre; unregelmässige Verba; Anfang der Homerischen Formenlehre. Schönborn. Mit den schwächeren Schülern wurde in 2 Stunden wöchentlich die regelmässige und unregelmässige Formenlehre wiederholt und eingeübt. Pohl.
- 5) Polnisch. 2 St. Lectüre aus Popliński's Wypisy. 1 St. Grammatik: Lehre vom Verbum; alle vierzehn Tage ein Extemporale oder Exercitium. 1 St. Tiesler.
- 6) Französisch. 2 St. Lectüre: Abrégé du voyage du jeune Anacharsis, par Meynier Cap. 20—23., S. 252—283. 1 St. Grammatik: Exercitien und Extemporalien. 1 St. Müller I.
- 7) Mathematik. 4 St. Sommer: Repetition des Pensums der vorhergehenden Klasse. Die Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzeln, die Gleichungen des 2ten Grades mit einer und mit mehreren unbekanntnen Grössen und die Lehre von der Gleichheit des Flächeninhalts. — Winter: Weitere Einübung des vorhergehenden Pensums; die bürgerlichen Rechnungsarten und die Lehre vom Kreise, von der Berechnung des Flächeninhalts und von der Aehnlichkeit und Proportionalität der Figuren. Daneben fortwährende arithmetische und geometrische Uebungen. Neydecker.
- 8) Geschichte. 3 St. Neuere Geschichte bis auf den siebenjährigen Krieg, mit Rückblicken auf die Geschichte des Mittelalters. Toeppen.

### IV. Unter-Tertia.

Coetus I.

Ordinarius: Oberlehrer Müller II.

- 1) Religion, evangelische. 2 St. Lectüre der kleinen Propheten und des Buches Hiob. Wiederholung des Lutherschen Katechismus. Memoriren einzelner Kirchenlieder mit Bezug auf die kirchlichen Festzeiten. Bork.
- 2) Deutsch. 3 St. Erklärung von Gedichten aus der Sammlung von Echtermeyer. Wortbildungslehre. Wöchentliche Uebungen im freien Vortrage und Declamiren; alle vierzehn Tage ein Aufsatz. Müller II.
- 3) Latein. 9 St. Lectüre: Caesar de bell. gall. lib. VII. Cap. 30. bis zu Ende. Abschnitte aus Köck's Anthologie zur Einübung des Senars und Hexameters. 4 St. Grammatik: Lehre von den Temporibus und Modis nach Putsche mit Ausschluss der §§. 92—99. Wöchentliche Extemporalien und Exercitien. Memorirübungen. 5 St. Müller II.

- 4) Griechisch. 5 St. Formenlehre bis zu den Verbis in  $\mu$  inclus. Lectüre aus Jacobs Lesebuch S. 1—42. mit Auslassung einzelner Sätze. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Pohl.
- 5) Polnisch. 2 St. Grammatik: Repetition der früheren Pensa nach Popliński's Grammatik, mit besonderer Berücksichtigung der unregelmässigen Formen. Dazu die Lehre vom Verbum perfectum und imperfectum. Lectüre aus Popliński's Wypisy S. 1—12., 20—27. Alle vierzehn Tage ein Exercitium. Sarg.
- 6) Französisch. 2 St. Grammatik nach Ahn (Pronomina bis zu den unregelmässigen Verben inclus.) 1 St. Uebersetzen (Uebungsstücke von Ahn), abwechselnd mit der Durchnahme der vierzehntägigen Exercitien oder Extemporalien. 1 St. Müller I.
- 7) Mathematik. 3 St. Sommer: Die Zahlenlehre, die Lehre von den arithmetischen Rechnungsoperationen sammt Einübung der Buchstabenrechnung und die Gleichungen des 1sten Grades mit einer und mit mehreren unbekanntem Grössen. Winter: Weitere Einübung des Vorhergehenden; die Lehre von der Theilbarkeit der Zahlen, die Lehre von den gemeinen und den Decimal-Brüchen. Repetition der Formenlehre, die Lehre von der Congruenz der Dreiecke und den Parallel-Linien. Neydecker.
- 8) Naturgeschichte. 2 St. Sommer: Botanik. Winter: Zoologie (Fische, Amphibien). Ritschl.
- 9) Geschichte. 2 St. Das Mittelalter. Müller II.
- 10) Geographie. 1 St. Die Länder des westlichen und nördlichen Europa's. Müller II.

## V. Unter-Tertia.

### Coetus II.

Ordinarius: Gymnasial-Lehrer Dr. Tiesler.

- 1) Religion, evangelische. 2 St. Mit Coetus I. vereinigt. Bork.
- 2) Deutsch. 3 St. Lectüre und Erklärung von Abschnitten aus den Lesebüchern von Echtermeyer und Hiecke. Uebungen im Declamiren und in freien Vorträgen. Alle vierzehn Tage ein Aufsatz. Starke.
- 3) Latein. 9 St. Lectüre: Caesar de bell. gall. lib. III. und IV. 4 St. Grammatik: Lehre von den Temporibus und Modis nebst Wiederholung der Rection der Casus. 2 St. Memorirübungen. 1 St. Wöchentliche Extemporalien abwechselnd mit Exercitien. 2 St. Im Winter trat für 2 Caesarstunden Lectüre aus Kock's Anthologie und Lehre von der Quantität ein. Tiesler.
- 4) Griechisch. 5 St. Grammatik: Formenlehre bis zu den Verbis in  $\mu$  inclus. 2 St. Lectüre aus Jacobs Lesebuch S. 3—8., 10—13., 20—31., 157—164. 2 St. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. 1 St. Tiesler.
- 5) Polnisch. 2 St. Mit Coetus I. vereinigt. Sarg.
- 6) Französisch. 2 St. Wie in Coetus I. Müller I.
- 7) Mathematik. 3 St. Wie in Coetus I. Neydecker.
- 8) Naturgeschichte. 2 St. Wie in Coetus I. Ritschl.
- 9) Geschichte. 2 St. Das Mittelalter. Starke.
- 10) Geographie. 1 St. Frankreich, Grossbritannien und Irland, die skandinavische Halbinsel, das östliche Tiefland von Europa, Deutschland. Starke.

## Real-Abtheilung.

## VI. PRIMA.

Ordinarius: Gymnasial-Lehrer Dr. Toeppen.

- 1) Religion, evangelische. 2 St. Kirchengeschichte nach dem Lehrbuch von Petri: von der Stiftung der Kirche bis zur Reformation. Gelesen wurde der Brief an die Römer, der erste Brief des Johannes. Bork.
- 2) Deutsch. 4 St. Gelesen wurde: Iphigenia auf Tauris von Goethe, die Abhandlung über den Begriff und Zweck der Universalgeschichte von Schiller, einige Abschnitte aus dem Homer und dem Nibelungenliede. Durchgenommen wurde: die Theorie der poetischen Formen und Gattungen, einige Capitel aus der deutschen Grammatik, besonders das über die Satzlehre; die Geschichte der deutschen Nationalliteratur bis Opitz. Vorträge nach gegebenen Mustern; Aufsätze dreiwöchentlich. Toeppen.
- 3) Latein. 4 St. Livii hist. lib. XXI. und XXII. 1—20. Schriftliche Uebersetzung und Extemporalien. Toeppen.
- 4) Polnisch. 3 St. Lectüre: Wiesław Sielanka przez Kasimierza Brodzińskiego und theilweise Soplica poemat epiczny przez Adama Mickiewicza. Uebersetzungen aus dem Uebungsbuche von Hensel und Woliński. Einübung der wichtigsten Abschnitte aus der Syntax; Wiederholung der Formenlehre. Im Sommer vierzehntägig Exercitien und Extemporalien; im Winter schriftliche Aufsätze und wöchentliche freie Vorträge. Woliński.
- 5) Französisch. 4 St. Repetition der gesammten Grammatik nach Noël et Chapsal; Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Französische aus dem Uebungsbuch von Fränkel; Einübung von Gallicismen; Dictate. Lectüre: Molière's Tartuffe, Misanthrope; Scribe's Verre d'eau. Dubied, nach ihm Favre.
- 6) Englisch. 2 St. Lectüre aus Wahlerts Lesebuche, einzelne Abschnitte aus Dickens Pickwick-Club. Grammatik nach Wahlert bis §. 436. Wöchentliche Exercitien nach Wahlerts Uebungsbuch und Extemporalien. Müller II.
- 7) Mathematik. 5 St. Geometrie: Beendigung der Stereometrie, sphärische Trigonometrie. 2 St. Arithmetik: Wiederholung der Combinationslehre, der binomische Satz für ganze und gebrochene Exponenten, die Reihen, die Gleichungen dritten Grades. 2 St. Repetition der ebenen Trigonometrie und Besprechung der häuslichen Aufgaben. 1 St. Löwenthal.
- 8) Physik. 2 St. Optik und Akustik. Löwenthal.
- 9) Chemie. 2 St. Metalloide und einige der wichtigsten Säuren. Löwenthal.
- 10) Geschichte. 3 St. Die alte Geschichte bis Augustus, möglichst ausführlich; die Kaisergeschichte in kurzer Uebersicht. Toeppen.
- 11) Geographie. 1 St. Sommer: Repetition der Geographie Asiens. Heydemann. — Winter: Repetition der Länder Europas. Müller II.

## VII. SECUNDA.

Ordinarius: Gymnasial-Lehrer Dr. Krahnert.

- 1) Religion, evangelische. 2 St. Mit Real-Prima vereinigt. Bork.
- 2) Deutsch. 4 St. Sommer: Lectüre von Schillers Wilhelm Tell, Wallensteins Lager und die beiden Piccolomini. Beurtheilung der dreiwöchentlichen Aufsätze. — Winter: Biographie Schillers nach Hoffmeister, Erklärung der entsprechenden Gedichte. Beurtheilung der Aufsätze. Krahnert.

3) Latein. 4 St. Sommer: Caes. de bell. civ. lib. I., 1—40.; beigegeben wurde eine Uebersicht der wichtigsten römischen Staatsalterthümer. — Winter: Ovid. Metamorph.: das Chaos und die Weltbildung, die vier Weltalter, Phaëton, Narcissus und Echo, Niobe, Philemon und Baucis; beigegeben wurde das Wichtigste aus der griechischen Mythologie. Krahnert.

4) Polnisch. 2 St. Grammatik: die Lehre vom Verbum; die wichtigsten Regeln aus der Syntax. Alle vierzehn Tage ein Extemporale oder Exercitium. Lectüre aus Popliński's Wypisy S. 167—182, 240—250. Memorirübungen. Sarg.

5) Französisch. 4 St. Wiederholung der Formenlehre; die wichtigsten syntactischen Regeln nach der Grammatik von Noël et Chapsal. Alle vierzehn Tage Exercitien und Extemporalien abwechselnd. Lectüre ausgewählter Stücke aus Ideler und Nolte, III. Theil. Privatim: Une chaîne par Scribe. Döbbelin.

6) Englisch. 2 St. Einübung der Formenlehre und der elementaren Syntax nach Thieme; Lectüre aus Wahlerts Lesebuch. Mündliche und schriftliche Extemporalien. Dictate zur Uebung in der Orthographie. Müller II.

7) Mathematik. 6 St. Geometrie: Beendigung der Planimetrie; ebene Trigonometrie. 3 St. Arithmetik: Gleichungen ersten und zweiten Grades, imaginäre Grössen, Wurzelgrössen, Logarithmen, arithmetische und geometrische Reihen, Zinseszins- und Rentenrechnung. 3 St. Fortlaufende häusliche Uebungen. Löwenthal.

8) Physik. 2 St. Die Lehre von den allgemeinen Eigenschaften der Körper; die Hauptlehre aus der Mechanik der festen Körper. Löwenthal.

9) Chemie. 1 St. Die wichtigsten Metalloide und Säuren. Löwenthal.

10) Naturgeschichte. 2 St. Physiologie des Menschen; in Anschluss daran: vergleichende Physiologie des Thierreichs. Brüllow.

11) Geschichte. 2 St. Das Mittelalter. Müller I.

12) Geographie. 1 St. Uebersicht der politischen Geographie von Deutschland. Müller I.

## VIII. TERTIA.

Ordinarius: Oberlehrer Ritschl.

1) Religion, evangelische. 2 St. Wie in Unter-Tertia. Bork.

2) Deutsch. 4 St. Einzelne Abschnitte aus der Grammatik; Uebungen im mündlichen und schriftlichen Ausdrucke; Declamationsübungen. Ritschl.

3) Latein. 4 St. Caesar de bell. gall., im Sommer das II. Buch, im Winter das III. Buch und der Anfang des IV. Exercitien und Extemporalien. Ritschl.

4) Polnisch. 3 St. Grammatik: Repetition der früheren Pensen nach Popliński's Grammatik, mit besonderer Berücksichtigung der unregelmässigen Formen. Dazu die Lehre vom Verbum perfectum und imperfectum. Lectüre aus Popliński's Wypisy S. 1—13., 20—27. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Memorirübungen. Sarg.

5) Französisch. 4 St. Beendigung der Formenlehre, namentlich Einübung der unregelmässigen Verba nach Ahn's Schulgrammatik. Lectüre: Ahn's Lesebuch von §. 100—155; Ahn's Grammatik §. 165. ff.; zusammenhängende Stücke aus Ahn's Lesebuch Abschnitt 2., Nro. 70—81. Von Michaelis an Charles douze livre III. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Döbbelin.

6) Mathematik. 4 St. Geometrie: die Lehre von den Parallelen, von der Congruenz der Dreiecke, von den Parallelogrammen, vom Kreise und von der Ausmessung der geradlinigen

Figuren; nach Kambly's Lehrbuch. 2 St. Arithmetik: die 4 Species der Buchstabenrechnung, die Potenzen, die Gleichungen des ersten Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten. 2 St. Magener.

7) Rechnen. 2 St. Repetition der Brüche, Decimalbrüche, Proportionen, die bürgerlichen Rechnungsarten, Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzeln. Magener.

8) Physik. 1 St. Von den allgemeinen und besondern Eigenschaften der Körper. Einiges aus der Statik und Mechanik fester und flüssiger Körper und aus der Lehre von der Wärme. Magener.

9) Naturgeschichte. 3 St. Sommer: Botanik. Winter: Zoologie (Fische, Amphibien). Ritschl.

10) Geschichte. 3 St. Das Mittelalter. Sarg.

11) Geographie. 1 St. Allgemeine vergleichende Uebersicht über die alte und die amerikanische Welt, als Repetition der Pensur früherer Klassen; darauf Geographie von Europa mit besonderer Berücksichtigung der bedeutendsten Halbinseln. Uebungen im Kartenzeichnen. Sarg.

## Untere Abtheilung.

### IX. QUARTA.

#### Coetus I.

Ordinarius: Gymnasial-Lehrer Dr. Starke.

1) Religion, evangelische. 2 St. Auswendiglernen von Bibelsprüchen, Kirchenliedern und von Luthers Katechismus, nebst Erklärung der drei ersten Hauptstücke. Bork.

2) Deutsch. 3 St. Lectüre ausgewählter Gedichte und prosaischer Stücke aus den Lesebüchern von Echtermeyer und Hiecke. Grammatik: die Lehre vom einfachen und vom zusammengesetzten Satz. Uebungen im Declamiren und Erzählen. Alle vierzehn Tage ein Aufsatz. Starke.

3) Latein. 9 St. Lectüre: Cornelius Nepos: Miltiades, Aristides, Cimon, Lysander, Alcibiades, Conon, Agesilaus. 4 St. Grammatik: die Casuslehre, Wiederholung der Formenlehre, Uebersetzung aus Schönborn's lateinischem Lesebuch Theil II.; wöchentlich ein Extemporale. 5 St. Starke.

4) Polnisch. 2 St. Repetition des frühern Pensums; fortgesetzte Einübung der Formenlehre nach Popliński's Elementarbuch §. 51—97. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Sarg.

5) Französisch. 3 St. Leseübungen; Einübung der Formenlehre bis zum regelmässigen Verbum inclus.; Construktionslehre (bejahende, verneinende und fragende Redeweise). Lectüre: Ahn's Lesebuch §. 1—122. Alle vierzehn Tage abwechselnd ein Exercitium und ein Extemporale. Magener.

6) Geometrie. 2 St. Combinatorische Vorübungen bis zur Lehre vom Kreise inclus. Magener.

7) Rechnen. 3 St. Repetition der Brüche; die bürgerlichen Rechnungsarten. Magener.

8) Naturgeschichte. 2 St. Sommer: Botanik: Terminologie, das künstliche Pflanzensystem; Beschreibung lebender Pflanzen. — Winter: Mineralogie: Terminologie, die Krystallsysteme, speciellere Beschreibung der salinischen und erdigen Mineralien nach Brüllow's Leitfaden. Blindow.

9) Geschichte. 3 St. Uebersicht über die griechische und römische Geschichte. Starke.

10) Geographie. 1 St. Amerika und Deutschland. Starke.

11) Kalligraphie. 1 St. Uebung der deutschen und lateinischen Currentschrift und freier Handzüge. Brüllow.

**X. QUARTA.****Coetus II.**

Ordinarius: Candidat Pohl.

- 1) Religion, evangelische. 2 St. Mit Coetus I. vereinigt. Bork.
- 2) Deutsch. 3 St. Wie in Coetus I. Pohl.
- 3) Latein. 9 St. Lectüre: Cornelius Nepos: Thrasybulus, Chabrias, Phocion, Pelopidas, Epaminondas, Iphicrates; Uebersetzung aus Schönborn's lateinischem Lesebuch Theil II. 4 St. Grammatik: Wiederholung der Formenlehre; Casuslehre nach Putsche's Grammatik. Wöchentlich ein Extemporale. 5 St. Pohl.
- 4) Polnisch. 2 St. Wie in Coetus I. Sarg.
- 5) Französisch. 3 St. Wie in Coetus I. Magener.
- 6) Geometrie. 2 St. Wie in Coetus I. Magener.
- 7) Rechnen. 3 St. Wie in Coetus I. Magener.
- 8) Naturgeschichte. 2 St. Wie in Coetus I. Blindow.
- 9) Kalligraphie. 1 St. Die Klein- und Grossbuchstaben der deutschen und der lateinischen Schrift, einzeln, in Wörtern und in Sätzen. Hielscher.

**XI. QUINTA.****Coetus I.**

Ordinarius: Lehrer Brüllow.

- 1) Religion, evangelische. 2 St. Biblische Geschichte des neuen Testaments, nach O. Schulz. Auswendiglernen von Schriftstellen und Kirchenliedern. Bork.
- 2) Deutsch. 5 St. Lectüre von Stücken des Hiecke'schen Lesebuchs und der Sammlung von Echtermeyer, mit Uebungen im Declamiren und Erzählen; zu den Erzählungen wurden besonders Stoffe aus der griechischen Sagengeschichte benutzt. Grammatik: die Redetheile und der einfache Satz. Alle vierzehn Tage eine schriftliche Arbeit. Döbbelin.
- 3) Latein. 9 St. Wiederholung der regelmässigen und Einübung der unregelmässigen Formenlehre (nach Putsche's Grammatik §. 6—83). Anfangsgründe der Syntax (Schönborn's Lesebuch 2. Theil §. 1—10). Gelesen wurde eine Auswahl von Sätzen aus den §§. 1—10. des angeführten Lesebuchs und die Fabeln 1—20. Geschrieben wurden wöchentlich drei Extemporalien, von denen das dritte eingereicht ward. Krahnner.
- 4) Polnisch. 2 St. Aus Popliński's Elementarbuch der polnischen Sprache wurden durchgenommen die §§. 1—21., 37—51. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Blindow.
- 5) Rechnen. 4 St. Die vier Rechnungsarten in Brüchen. Brüllow.
- 6) Naturgeschichte. 2 St. Sommer: Botanik: Terminologie und Beschreibung lebender Pflanzen. Winter: die Insecten, specieller die Schmetterlinge. Brüllow.
- 7) Geographie. 3 St. Das Wichtigste aus der mathematischen Geographie, sodann die fünf Continente der Erde. Brüllow.
- 8) Kalligraphie. 2 St. Uebung der deutschen und lateinischen Currentschrift nach der Tafel und nach Vorlegeblättern. Brüllow.

**XII. QUINTA.****Coetus II.**

Ordinarius: Candidat Dr. Jahns.

- 1) Religion, evangelische. 2 St. Mit Coetus I. vereinigt. Bork.
- 2) Deutsch. 5 St. Wiederholung der Formenlehre und Einübung der Satzlehre. Lectüre kürzerer Stücke in Hiecke's Lesebuch mit der nöthigen grammatischen und Sach-Erklärung. 3 St. Lectüre und Declamation leichterer Gedichte aus Echtermeyer's Auswahl deutscher Gedichte. 1 St. Die Sagen des klassischen Alterthums nach G. Schwab, Buch I. bis III. inclus. 1 St. Alle vierzehn Tage ein Extemporale und eine häusliche schriftliche Arbeit. Jahns.
- 3) Latein. 9 St. Die ganze Formenlehre nach Putsche's Grammatik und die wichtigsten Regeln der Syntax nach Schönborn's lateinischem Lesebuch, nebst Uebersetzung der zugehörigen Uebungsstücke. Aus demselben Lesebuch wurde ausserdem die zweite und die fünfte Abtheilung übersetzt, ferner die meisten lateinischen Fabeln; von den deutschen (fünfte Abtheilung) wurden einige mit der entsprechenden Uebersetzung auswendig gelernt. Wöchentlich ein Extemporale. Jahns.
- 4) Polnisch. 2 St. Wie in Coetus I. Blindow.
- 5) Rechnen. 4 St. Die vier Species in Brüchen nach Stubba. Kopfrechnen. Wöchentlich eine häusliche oder eine Klassenarbeit. Blindow.
- 6) Naturgeschichte. 2 St. Sommer: Botanik: Terminologie, das künstliche Pflanzensystem; Beschreibung der am häufigsten vorkommenden Pflanzen. — Winter: Die Schmetterlinge. Blindow.
- 7) Geographie. 3 St. Die alte Welt. Uebungen im Kartenzeichnen. Sarg.
- 8) Kalligraphie. 2 St. Tactschreiben; sonst wie in Quarta Coetus II. Hielscher.

**Vorbereitungs-Klasse.****Coetus I.**

Ordinarius: Lehrer Hielscher.

- 1) Religion, evangelische. 3 St. Biblische Geschichte des Alten Testaments nach O. Schulz. 2 St. Erklären und Hersagen von Kirchenliedern. 1 St. Hielscher.
- 2) Deutsch. 6 St. Das Berlinische Lesebuch bildete Grundlage des Unterrichts. Vermittelung des Verständnisses der Lesestücke, Lesen, Erzählen, Auswendiglernen, Hersagen; Grammatik: die Satztheile und die Wortklassen, Unterscheidung der Haupt- und Nebensätze; Interpunction; Niederschreiben von Erzählungen als erste Aufsatz- und als orthographische Uebung. Hielscher.
- 3) Latein. 9 St. Regelmässige Formenlehre nach Putsche's Grammatik und Schönborn's Lesebuch erstem Theil. Wöchentlich ein Extemporale. Siedler.
- 4) Rechnen. 4 St. Mündlich und schriftlich die vier Species in benannten Zahlen, nach den Rechenheften von Stubba, II. Theil. Hielscher.
- 5) Naturgeschichte. 2 St. Sommer: Die bekanntesten wildwachsenden Pflanzen; Winter: Die Säugethiere. Hielscher.
- 6) Geographie. 2 St. Sommer: Erläuterung der nöthigsten geographischen Vorbegriffe. Winter: Allgemeine Uebersicht über die Erdoberfläche. Sarg.
- 7) Kalligraphie. 3 St. Tactschreiben. Die Klein- und Grossbuchstaben der deutschen und der lateinischen Schrift, einzeln und in Wörtern. Hielscher.

**Coetus II.**

Ordinarius: Candidat Domke.

- 1) Religion, evangelische. 3 St. Mit Coetus I. vereinigt. Hielscher.
- 2) Deutsch. 6 St. Lectüre prosaischer Stücke aus dem Berlinischen Lesebuche. Auswendiglernen von Gedichten und prosaischen Lesestücken. Wöchentliche schriftliche Uebungen in der Orthographie. Grammatik: die Satztheile, die zur Interpunction nothwendigen Satzunterschiede. Domke.
- 3) Latein. 9 St. Wie in Coetus I. Domke.
- 4) Rechnen. 4 St. Die vier Rechnungsarten in benannten und unbenannten Zahlen. Brüllo w.
- 5) Naturgeschichte. 2 St. Sommer: Die Gemüse- und Giftpflanzen. — Winter: Die Hausthiere. Brüllo w.
- 6) Geographie. 2 St. Wie in Coetus I. Sarg.
- 7) Kalligraphie. 3 St. Uebung im Schreiben der deutschen und der lateinischen Buchstaben, einzeln und in Wörtern. Brüllo w.

**Katholischer Religions - Unterricht.**

Erste Abtheilung. 2 St. Die heiligen Sacramente. 1 St. Das Evangelium des heiligen Lucas. 1 St. Grunwald.

Zweite Abtheilung. 2 St. Die Erlösung durch Jesum Christum; Lehre über die von ihm gestiftete Kirche. 1 St. Biblische Geschichte des Neuen Testaments. 1 St. Grunwald.

**Gesang - Unterricht.**

Erste Abtheilung. 2 St. Chöre aus dem Messias und dem Jephtha von Händel, dem Paulus von Mendelssohn, dem Faust von Radziwill; Motetten von Bernh. Klein; Psalm von Marcello. Ritschl.

Zweite Abtheilung. 2 St. Zwei- und dreistimmige Lieder. Ritschl.

Dritte Abtheilung. 2 St. Uebungen und Lieder (einstimmig). Ritschl.

Vierte Abtheilung. (Quinta, beide Coetus). 2 St. Die Dur-Tonleiter, Gehör- und Treffübungen; Notenkennntniss; leichte Sätze, Lieder und Choräle. Hielscher.

Fünfte Abtheilung. (Vorbereitungs-Klasse, beide Coetus). 1 St. Die Dur-Tonleiter, Gehör- und Treffübungen; einige leichte Sätze, Lieder und Choräle. Hielscher.

**Zeichnen - Unterricht.**

Die Anfänger zeichneten geometrische Figuren, Schattenübungen, Baumschlag, Verzierungen, Köpfe, Landschaften u. s. w. Die geübteren Schüler führten grössere Studienblätter nach Lithographien und Gyps-Modellen in Kreiden und schwarzen Tuschen aus. In den oberen Realklassen fanden Uebungen im Situations- und Bergzeichnen statt. Die meisten Klassen hatten je 2 Stunden wöchentlich. Im Ganzen 16 Stunden. Hüppe.

**Turnübungen.**

Sommer.. 6 St. wöchentlich in zwei Abtheilungen: Uebungen an Geräthen und Freiübungen.

Winter: 4 St. wöchentlich in zwei Abtheilungen: Barren-, Schwing- und Freiübungen für künftige Vorturner. Schönborn.

## B. Amtliche Verordnungen.

- 1) Vom 13. April 1852. Genehmigung der Einrichtung einer Real-Prima und der Theilung der Quinta in zwei Parallel-Coetus, so wie der Coordinirung beider Coetus der Vorbereitungs-Klasse an Stelle der bis dahin bestandenen Unterordnung der einen Abtheilung derselben unter die andere.
- 2) Vom 17. April 1852. Anweisung an die Gymnasial-Directoren, betreffend ihr Verhältniss zu dem Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend in der Provinz Posen.
- 3) Vom 27. Mai 1852. Wegen der grossartigen Aufführungen des Sängerbundes der Provinz Posen in der Pfingstwoche sind die Pfingstferien diesmal auf die ganze Woche auszudehnen.
- 4) Vom 12. Juni 1852. Genehmigung der Beschäftigung der Lehrer Dubied und Woliński in der Real-Prima, um den Unterricht im Französischen und im Polnischen zu ertheilen.
- 5) Vom 29. Juni 1852. Empfehlung von vier, für den historischen und geographischen Unterricht im Gymnasium sich vorzugsweise eignenden Wandkarten der alten Geographie von H. Kiepert.
- 6) Vom 13. August 1852. Anzeige einer Bewilligung von 230 Rthln. als Unterstützung für sechs der festangestellten Lehrer durch Se. Excellenz den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.
- 7) Vom 3. September 1852. Anzeige, dass auf Grund der durch die hierselbst herrschende Cholera sehr verminderten Frequenz der Klassen der Unterricht in der Gymnasial- und der Real-Prima ausfallen und die beiden Gymnasial-Unter-Tertien vereinigt werden sollen.
- 8) Vom 8. September 1852. Genehmigung der Verlegung der im Odeum untergebrachten Klassen in das Gymnasial-Gebäude und der Vereinigung der Parallel-Coeten verschiedener Klassen.
- 9) Vom 13. September 1852. Anzeige, dass der Schluss des Sommerhalbjahres schon am 18., statt am 25. September, stattfinden solle.
- 10) Vom 19. October 1852. Bewilligung der Freischule für einige durch die Cholera vaterlos gewordene Schüler, obgleich die vorgeschriebene Zahl der Freistellen besetzt ist.
- 11) Vom 19. October 1852. Erinnerung an das bestehende Verbot des Tabackrauchens der Gymnasiasten in und ausser dem Hause und an die in Betreff desselben angeordneten Schulstrafen.
- 12) Vom 13. November 1852. Anordnung in Betreff des katholischen Religions-Unterrichts.
- 13) Vom 25. November 1852. Mittheilung eines Ministerial-Rescripts vom 16. ej., betreffend die Dispensation von Schülern der oberen Klassen vom Unterrichte in der griechischen Sprache.
- 14) Vom 19. Januar 1853. Erinnerung an frühere Anordnungen in Betreff der Beaufsichtigung der an Gymnasial-Orten nicht einheimischen Schüler.

## C. Chronik.

Das Sommerhalbjahr begann am 19. April und wurde am 18. September geschlossen. Das Winterhalbjahr begann am 4. October.

In Folge der Versetzung einer Anzahl von Real-Secundanern wurde nach Ostern 1852 die Errichtung einer Real-Prima nothwendig. Den Unterricht in dieser Klasse übernahm eine Anzahl der dem Gymnasium angehörenden Lehrer; der im Französischen und im Polnischen wurde den Lehrern Dubied und Woliński übertragen. Beide haben auch an dieser Anstalt ihre Schüler durch den von ihnen ertheilten gediegenen Unterricht wesentlich gefördert. Gegen Weihnachten sah sich

der Lehrer Dubied leider durch seine geschwächte Gesundheit veranlasst, den Unterricht fürs Erste auszusetzen, um sich nach seiner Heimath Neufchâtel zu begeben; ihn vertritt seitdem der Lehrer Favre. — Wegen grosser Ueberfüllung musste beim Beginn des Jahres-Cursus die Quinta in zwei Parallel-Coeten getheilt werden. Aus Gründen, die den Lehrplan betrafen, wurde die Unterordnung der einen Vorbereitungs-Klasse unter die andere aufgehoben; beide Klassen wurden in zwei Parallel-Coetus, entsprechend einer Gymnasial-Sexta, umgewandelt.

Nach Ostern 1852 traten beim Gymnasium als ausserordentliche Hilfslehrer ein: der Schulamts-Candidat Pohl, bis dahin am Gymnasium zu Lissa, der Dr. Jahns, früher an der Realschule zu Krotoschin, und der Dr. Blindow, früher am Pädagogium zu Züllichau beschäftigt. Die genannten drei Lehrer haben es sich stets angelegen sein lassen, die ihnen übertragenen Aufgaben mit Eifer, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit auszuführen; die Schüler, die ihnen anvertraut waren, sind unter ihrer Leitung rüstig in ihrer Ausbildung vorgeschritten.

Am 19. Mai fand der übliche Maigang statt. Die Lehrer und die Schüler der oberen Klassen (bis Tertia einschliesslich) begaben sich nach dem Annaberge; die Lehrer der unteren Klassen besuchten mit ihren Schülern den Eichwald.

Im zweiten Quartal des Sommerhalbjahres wurde der Unterricht durch die Cholera, die diesmal in Posen mit ungewohnter Heftigkeit auftrat, fast gänzlich unwirksam gemacht. Seit der Mitte des Augusts, wo sie besonders in dem, der Anstalt unmittelbar nahe gelegenen Theile der Stadt wüthete, schwand die Zahl der Schüler, welche dem Unterricht beiwohnten, sehr schnell, indem sich die auswärtigen mit geringen Ausnahmen aus Posen entfernten und auch eine beträchtliche Zahl der hier wohnenden durch die Ihrigen vom Besuch des Gymnasiums zurückgehalten wurden. In den letzten zwei Wochen vor dem Schluss der Lectionen, vom 6. bis zum 18. September, betrug, bei einer Gesamtzahl von 523 Schülern, die höchste Zahl derer, welche beim Unterrichte zugegen waren, 212, die geringste 180. Da einige Erkrankungs- und Sterbefälle in dem vom Gymnasium entfernten Locale, in welchem 5 Klassen untergebracht sind, vorgekommen waren, so wurden diese letzteren ins Gymnasial-Gebäude verlegt, was um so leichter thunlich war, weil theils in einigen der oberen Klassen wegen Mangels an Schülern der Unterricht hatte eingestellt werden müssen, theils die Parallel-Coeten vereinigt werden konnten, ohne dass zu viel Schüler sich in demselben Raume zusammen befanden. Unter den Lehrern waren nur wenige, die nicht aus mehr oder minder bedenklichen Anlässen genöthigt gewesen, wenigstens auf einige Zeit den Unterricht auszusetzen; Gottes Gnade sei gepriesen, dass wir kein Mitglied des Lehrer-Collegiums aus unserem Kreise haben müssen scheiden sehen! Zu unserem tiefen Schmerze sind drei unserer Schüler durch die schreckliche Krankheit der Anstalt entrissen worden, die Gymnasial-Secundaner Ziegler und von Bailliodz, und der Unter-Tertianer Skrzeczka. — Am 11. September erhoben die im Hörsaal vereinigten Lehrer und Schüler ihr Gebet zu Gott, und flehten ihn um seinen gnädigen Schutz und um Erlösung von dem Uebel an, das auch unsere Anstalt so schwer heimgesucht. Am 18. September wurde das Sommerhalbjahr wegen der ganz aussergewöhnlichen Umstände, in denen wir uns befanden, acht Tage früher, als es sonst vor Michaelis der Fall zu sein pflegt, geschlossen.

Da der Unterricht fast ein Vierteljahr lang ohne rechten Erfolg hatte ertheilt werden können, so mussten seit dem Beginne des Winterhalbjahres gesteigerte Forderungen an die Schüler gestellt werden. Lehrer und Schüler haben sich bemüht dahin zu wirken, dass die einzelnen Klassen am Ende des Jahres-Cursus nicht einen niedrigeren Standpunkt einnahmen, als derjenige war, den sie zu anderen Zeiten erreicht hatten, wo alle Mitglieder der Anstalt in ununterbrochener Thätigkeit hatten arbeiten können, um das ihnen gesteckte Ziel zu erreichen. Es kann mit einer gewissen

Befriedigung hier anerkannt werden, dass die Schüler im Ganzen nicht hinter den an sie gestellten Anforderungen zurückgeblieben sind.

Am 15. October, dem Geburtstage Sr. Majestät des Königs, wurden die Schüler der oberen und die je zehn besten der unteren Klassen in dem festlich geschmückten Hörsaale versammelt; in Gegenwart eines zahlreichen Publicums sprach der Director über die Bildung und Erziehung der Jugend zu nationaler Gesinnung, und wies alsdann darauf hin, wie der König gerade diese Art von Bildung durch sein Beispiel und seine Thaten fördert. Vor und nach der Ansprache fand Gesang musikalischer Stücke statt.

Am Sonnabend dem 30. October versammelten sich sämtliche evangelische Schüler im Hörsaal; nach dem Gesang der zwei ersten Verse des Chorals: „Ein feste Burg ist unser Gott“ sprach der Director über die Wichtigkeit der Feier des Reformationsfestes gerade in der jetzigen Zeit, mit Hinweisung auf die Lage, in der sich die evangelische Kirche befindet. Zum Schluss wurden die letzten Verse des Chorals gesungen. Darauf begaben sich die Lehrer und sämtliche confirmirte evangelische Schüler nach der Kreuzkirche, wo ihnen der Herr Ober-Prediger Hertwig das heilige Abendmahl ertheilte.

Bei den beiden genannten Feierlichkeiten wurde die Anstalt durch die Anwesenheit ihrer hohen Vorgesetzten geehrt.

Ausser den obengenannten drei Schülern verlor das Gymnasium drei andere seiner Zöglinge durch den Tod, nämlich den Schüler der Vorbereitungs-Klasse Ernst, den Quintaner Czarncki I. und den Quartaner Bartsch.

Nachdem zu Ostern 1852 die Real-Abtheilung des Gymnasiums dem ursprünglich entworfenen Plane gemäss in drei Klassen (Tertia bis Prima) vollständig ausgebildet worden war, reichten die von den hiesigen städtischen Behörden gewährten Geldmittel zu deren Erhaltung nicht mehr aus. Nach sorgfältiger Erwägung der Lage der Dinge gingen die genannten Behörden auf die ihnen in Betreff der Realklassen gemachten Anträge ein, und so wurde denn dem Unterzeichneten durch Anzeige des Magistrats der Stadt Posen vom 21. Juni 1852 mitgetheilt, dass mit Genehmigung des Gemeinderaths ausser den bereits bewilligten 600 Rthln. noch ein jährlicher Zuschuss von 1000 Rthln. zur Erhaltung der drei Realklassen der Anstalt, vorläufig auf ein Jahr, derselben aus städtischen Fonds gewährt werden solle. Durch diese Bewilligung von 1600 Rthln. wurde es möglich, die Real-Abtheilung in angemessener Weise zu erhalten und Anschaffungen zu machen, durch welche die Zwecke des Unterrichts wesentlich gefördert wurden. Es wird hiermit den Behörden der Stadt Posen der ihnen gebührende Dank von Seiten der Anstalt mit um so grösserer Freude ausgesprochen, je mehr dieselbe Gelegenheit gehabt hat, durch den Real-Unterricht für das Wohl einer ziemlich beträchtlichen Anzahl von Schülern zu sorgen, deren Aeltern dieser Stadt angehören.

Die sittliche Haltung der Schüler ist im vergangenen Schuljahre im Allgemeinen zufriedenstellend gewesen; erhebliche Störungen in der Disciplin sind nicht vorgekommen; der Fleiss hat meistens den Ansprüchen, die an die Schüler gemacht wurden, genügt. So erfreulich es ist, dass Vorstehendes der Wahrheit gemäss ausgesprochen werden kann, so darf doch nicht verschwiegen werden, dass noch sehr viel an der Verwirklichung desjenigen Zustandes an der Anstalt fehlt, der allein ein wahrhaft segensreicher zu nennen ist, der allein der Bestimmung derselben entspricht. Die

Schüler folgen ihren Lehrern, sobald sie einigermaassen zur Erkenntniss des Verhältnisses gekommen sind, in dem sie zu ihnen stehen, nicht bloss aus Gehorsam, sondern auch aus dem Bewusstsein der Pflicht. Giebt es aber wohl viele, denen die Erfüllung ihrer Pflicht zugleich eine That der Liebe zu ihren Lehrern ist? denen das Gebot der Pflicht zu einer innerlichen, sittlichen, auf religiösen Grundlagen beruhenden Nöthigung geworden? So lange die Schule nicht auf diesen Grundlagen erbaut ist, so lange kann von ihr auch nicht gerühmt werden, sie habe der ihr gewordenen Aufgabe im vollen Umfange genügt. Das ist aber vor Allem das Schwierige in ihrer Aufgabe, dass sie dieselbe nicht durch ihre eigenen Mittel und Kräfte allein erfüllen kann. Nur bei dem engsten Zusammenwirken von Schule und Haus, von Lehrern und Angehörigen der Schüler darf man hoffen, zum Ziele zu gelangen. Wie viel wird aber nicht von Aeltern, Angehörigen und Pflegern unserer Zöglinge versäumt? wie grosse Hindernisse legt man nicht der Schule, sei es gefhissentlich, sei es aus Bequemlichkeit, aus Nachlässigkeit oder aus unrichtiger Beurtheilung der Dinge in den Weg? Grosse Forderungen werden an die Schule gestellt, und mit Recht; nicht immer sind die Klagen, die man gegen dieselbe erhebt, ganz unbegründet. Hat man aber auch immer bedacht, wie sehr sie in ihrer Thätigkeit behindert wird? wie leicht und leichtfertig nur allzu oft diejenigen, die ausserhalb der Schule die Schüler zu überwachen berufen sind, ihre Pflicht auffassen und erfüllen? wie selten die Schüler von ihren Angehörigen dazu angehalten werden, in den Einrichtungen der Schule etwas Anderes und Besseres als einen unwillkommenen Zwang zu sehen? wie wenig gewissenhaft bei so vielen Vorkommnissen die Schüler von den Ihrigen in Betreff des Gebots der Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit selbst in scheinbar unbedeutenden Fällen, gelehrt und beurtheilt werden? Möchte doch Jeder, der das Wohl der Jugend zu fördern beabsichtigt, es sich angelegen sein lassen, der Schule ihre mühevollen Aufgabe nach Kräften zu erleichtern, den Lehrern bei ihrem schweren Berufe hilfreich die Hand zu bieten! Aeussere Mittel der Disciplin und der Zucht reichen nicht aus; Schule und Haus müssen vereint daran arbeiten, dass in den Herzen der Zöglinge wahrhaft sittliche und religiöse Gefühle geweckt, genährt und ausgebildet werden. Ist dies der Fall, dann wird es in der Schule, dann wird es aber auch im Hause besser aussehen, als jetzt. Möge unsere Anstalt die herrliche Frucht solcher Gefühle recht bald an ihren Pflegebefohlenen wahrnehmen!

### D. Statistik des Gymnasiums.

Die Frequenz betrug in der

	Vorb.-Kl.		V.		IV.		III.R.		III.b.		III.a.	II.R.	II.G.	I.R.	I.G.	Sa.
	Coet. I.	Coet. II.	Coet. I.	Coet. II.	Coet. I.	Coet. II.	Coet. I.	Coet. II.	Coet. I.	Coet. II.						
Sommer 1852:	40.	36.	58.	42.	49.	55.	44.	32.	30.	36.	41.	33.	12.	15.	523.	
Winter 18 $\frac{5}{3}$ :	50.	43.	57.	41.	48.	55.	45.	27.	25.	31.	35.	27.	9.	15.	508.	

Bei der Abiturienten-Prüfung, die am 12. März d. J. unter Vorsitz des mit der Function des Königlichen Commissarius beauftragten Herrn Consistorial-Raths Cranz abgehalten wurde, erhielten das Zeugniss der Reife:

- 1) Hermann Senator aus Gnesen, 18 $\frac{1}{2}$  Jahre alt, 7 $\frac{1}{2}$  Jahre auf dem Gymnasium; er will in Berlin Medizin studiren;
- 2) Lazarus Fuchs aus Moschin, 20 $\frac{1}{2}$  Jahre alt, 5 Jahre auf dem Gymnasium; er will in Berlin Mathematik und Naturwissenschaften studiren;

- 3) Otto Mittelstädt aus Schneidemühl, 18 $\frac{1}{2}$  Jahre alt, 5 Jahre auf dem Gymnasium; er will in Berlin Jura und Cameralia studiren;
- 4) Maximilian Giersch aus Posen, 18 $\frac{1}{2}$  Jahre alt, 10 Jahre auf dem Gymnasium; er will in Bonn Jura und Cameralia studiren;
- 5) Wasa Müller aus Posen, 18 Jahre alt, 11 Jahre auf dem Gymnasium; er will in Halle Jura und Cameralia studiren;
- 6) Ludwig Sommerfeld aus Posen, 19 $\frac{3}{4}$  Jahre alt, 10 Jahre auf dem Gymnasium; er will sich in Neustadt-Eberswalde der Forstwissenschaft widmen;
- 7) Philipp Munk aus Posen, 19 $\frac{1}{2}$  Jahre alt, 11 Jahre auf dem Gymnasium; er wird zur Landwirtschaft übergehen;
- 8) Nathan Graupe aus Posen, 21 Jahre alt, 9 Jahre auf dem Gymnasium; er will in Breslau Medizin studiren;
- 9) Johann Sypniewski aus Meseritz, 21 $\frac{1}{2}$  Jahre alt, 6 $\frac{1}{2}$  Jahre auf dem Gymnasium; er will in Berlin Jura und Cameralia studiren;
- 10) Salomon Blumenthal aus Wongrowitz, 20 $\frac{1}{2}$  Jahre alt, 6 Jahre auf dem Gymnasium; er will in Breslau Medizin studiren.

### E. Sammlungen und Unterrichtsmittel der Anstalt.

1) Die Gymnasial-Bibliothek wurde durch folgende Geschenke von Seiten des hohen Ministeriums vermehrt: Mosewius, Joh. Seb. Bach's Matthäus-Passion. Caecilia, Kirchen-Compositionen älterer Meister, herausgegeben von Braune, 1ter Jahrgang, 1te bis 4te Lieferung. Sechs Blätter nach Werken von Lucas Kranach, herausgegeben von Schuchardt. Haupt, Zeitschrift für deutsches Alterthum, Band 9., Heft 1. Crelle's Journal für Mathematik, Band 42—44. Andreae, Theophilus, übersetzt von Pabst. Koeppen, die Bibel ein Werk der göttlichen Weisheit, herausgegeben von Scheibel. Neudecker, neue Beiträge zur Geschichte der Reformation. Platz, tabulae genealogicae ad mythologiam spectantes. Andreae, Todtengebräuche der verschiedenen Völker der Vor- und Jetztzeit. Kortüm, Entstehung der freistädtischen Bünde im Mittelalter. Schilling, Geschichte der Hohenzollern, in Biographien seiner Regenten. Schönhuth, Geschichte Rudolfs von Habsburg. Die wahre Augsburgerische Konfession, herausgegeben von Schott. — Für diese Gaben wird hiermit der ehrerbietigste Dank ausgesprochen.

Angekauft wurden: a) die Fortsetzungen von: Strabo, ed. Kramer. Thucydides, ed. Poppo. Plinii historia naturalis, ed. Sillig. Platon, übersetzt von Müller. Curtius Peloponnesos. Bötticher, Tektonik der Griechen. Pertz Monumenta. Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Firmenich, Germaniens Völkerstimmen. Ewald, Geschichte des Volkes Israel. Ritter's Erdkunde. W. v. Humboldt, gesammelte Schriften. Wachsmuth's Allgemeine Culturgeschichte. Welcker, alte Denkmäler. Grässe, Handbuch der alten Numismatik. K. v. Raumer, Geschichte der Pädagogik. Vischer's Aesthetik. Grunert, Archiv der Mathematik. Spruner, geographisch-historischer Hand-Atlas. Kiepert, Atlas von Asien. Bromme, Atlas zu A. v. Humboldt's Kosmos.

b) Ferner: Eustathii commentarii ad Homerum. Aeschyli tragoediae, ed. Hermannus. Aeschyli Poetae scenici Graeci, ed. Dindorf, 2te Auflage. Prometheus, ed. Meineke. Euripidis Troades, ed. Kirchhoff. Poetarum tragicorum graecorum fragmenta, ed. Wagner. Platonis Symposium, ed. Stallbaum. Strabo, ed. Meineke. Meineke, Vindiciae Strabonianae. Appianus, ed. Bekker. Tryphonis

fragmenta, ed. Velsen. Horaz, Satiren und Episteln, herausgegeben von G. T. A. Krüger. *Analecta Horatiana*, scripsit Horkel. Horaz, übersetzt von Strodtmann. *Tragicorum latinorum reliquiae*, ed. Ribbeck. *Livii lib. XXI. et XXII.*, ed. Fabri, 2te Auflage. *Taciti Agricola*, ed. Wex. *Florus*, ed. Jahn. — Gräfenhahn, *Geschichte der klassischen Philologie*. Lersch, *Sprachphilosophie der Alten*. Bernhardy, *Grundriss der griechischen Literaturgeschichte*, 1ster Theil, 2te Auflage. Lobeck, *pathologiae sermonis graeci elementa*. G. Hermann's *epitome doctrinae metricae*, 3te Auflage. Boeckh, *die kosmischen Systeme der Griechen*. Rüstow und Köchly, *Geschichte des griechischen Kriegswesens*. — Schuch, *Privatalterthümer der Römer*. Die umbrischen Sprachdenkmäler von Aufrecht und Kirchhoff. Zell, *Anleitung zur Kenntniss der Römischen Inschriften*. Keller, *Römischer Civilprocess*. Brückner, *Leben Ciceros*, Theil 1. Nägelsbach, *lateinische Stilistik für Deutsche*, 2te Auflage. — K. O. Müller, *Handbuch der Archäologie der Kunst*, 3te Auflage (herausgegeben von Welcker). Nitzsch, *Sagenpoesie der Griechen*. Gerhard, *archäologischer Nachlass aus Rom*. Overbeck, *Galerie heroischer Bildwerke*. — *Kurzgefasstes exegetisches Handbuch des Alten Testaments*, von Hitzig, Hirzel u. A., 10 Bände. — Becker, *ausführliche deutsche Grammatik*. J. und W. Grimm, *deutsches Wörterbuch*. Pischon, *Denkmäler der deutschen Sprache*. Vilmar, *Geschichte der deutschen National-Literatur*. Scholl, *Zeittafeln der deutschen Literatur*. — Schwarz und Curtmann, *Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichts*. Waitz, *Allgemeine Pädagogik*. Waitz, *Lehrbuch der Psychologie*. Kirchner, *Hodegetik*. — Dunker, *Geschichte des Alterthums*, Theil 1. Plass, *die Tyrannis der Alten*. Hopf, *de historiae ducatus Atheniensium fontibus*. Abel, *Geschichte Philipp's des Hohenstaufen*. Ranke, *französische Geschichte*, Theil 1. — Gehler's *Wörterbuch der Physik*, neue Auflage, 20 Theile und 2 Theile Kupfertafeln. Graham-Otto, *Lehrbuch der Chemie*.

In den Besitz der Bibliothek gingen sämtliche Journale des Lesecirkels nach ihrer Circulation über.

2) Für den Unterricht in den Naturwissenschaften wurden meistens mit den S. 45. erwähnten Geldmitteln Anschaffungen gemacht, unter Andern: Faraday's Apparat für magnetische und diamagnetische Versuche; Ampère's Stativ mit sämtlichen Leitern und Spiralen; ein Apparat für Versuche über Capillarität; ein Stereoskop nebst Zeichnungen; katoptrische Anamorphosen; ein Apparat zum Experimentiren mit Gasarten; ein Apparat zum Aussüssen; ein Kühlapparat mit Stativ und Rohr von Messing; ein Apparat für Mariotte's Gesetz.

3) Für den Zeichen-Unterricht wurden unter Andern angeschafft: 197 Stück hölzerner Zeichenkörper. Zahn's Verzierungen aus dem Gesamtgebiet der bildenden Kunst, mehrere Hefte. Zahn, Ornamente aller Kunstepochen. Retz, Ornamente.

4) Die Schüler-Bibliothek wurde aus den Beiträgen der Schüler vermehrt.

## F. Mittel zur Unterstützung armer Schüler.

Von den die Klassen Prima bis Quinta einschliesslich besuchenden Schülern ist der fünfte Theil mit Rücksicht auf Dürftigkeit, gutes Betragen, Fleiss und Leistungen von Entrichtung des ganzen oder halben Schulgeldes befreit worden. — Zur Anschaffung von Schulbüchern für fleissige und unbemittelte Schüler sind die Zinsen des Ahlfengerschen Kapitals verwendet worden.

I. Uebersicht der statistischen Verhältnisse des Gymnasiums im Winter-Halbjahr 18<sup>52</sup>/<sub>53</sub>.

Lehrer:	Stundenzahl eines jeden Lehrers in den einzelnen Klassen:														Summa.
	I. G.	I. R.	II. G.	II. R.	III. a.	III. b. 1.	III. b. 2.	III. R.	IV. 1.	IV. 2.	V. 1.	V. 2.	Vb. Kl. 1.	Vb. Kl. 2.	
1) Director Heydemann...	9	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14
2) Professor Martin .....	6	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16
3) Professor Dr. Müller I. ...	3	—	3	3	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	15
4) Professor Schönborn ...	2	—	2	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19
Dazu Turnen .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
5) Professor Dr. Neydecker ..	6	—	6	—	4	3	3	—	—	—	—	—	—	—	22
6) Oberlehrer Müller II. ...	—	3	—	2	2	15	—	—	—	—	—	—	—	—	22
7) Oberlehrer Ritschl .....	—	—	—	—	—	2	2	11	—	—	—	—	—	—	15
Dazu Gesang .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
8) Gymn.-Lehrer Dr. Tiesler ..	3	—	2	—	2	—	14	—	—	—	—	—	—	—	21
9) Gymn.-Lehrer Dr. Toppfen ..	—	11	5	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22
10) Gymn.-Lehrer Dr. Krahn ..	4	—	—	8	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	21
11) Gymn.-Lehrer Dr. Starke ..	—	—	—	—	—	—	6	—	16	—	—	—	—	—	22
12) Gymn.-Lehrer Brüllow ..	—	—	—	2	—	—	—	—	1	—	11	—	—	9	23
13) Lehrer Hüppe .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16
14) Div.-Prediger Bork .....	—	2	—	comb. mit I. R.	—	2	2	2	—	—	2	—	—	—	10
15) Kath. Geistl. Grunwald ..	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
16) Candidat Dr. Löwenthal ..	2	9	2	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22
17) Candidat Sarg .....	—	—	—	2	—	2	7	2	2	—	3	2	2	—	22
18) Candidat Dr. Magener ..	—	—	—	—	—	—	7	8	8	—	—	—	—	—	23
19) Candidat Pohl .....	—	—	—	—	(2)	5	—	—	16	—	—	—	—	—	23
20) Lehrer Hielscher .....	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	15	3	—	21
Dazu Gesang .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
21) Candidat Dr. Siedler .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	9
22) Candidat Domke .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	15
23) Candidat Dr. Blindow .....	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	8	—	—	14
24) Candidat Dr. Jahns .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	14
25) Candidat Dr. Döbbelin ..	—	—	—	4	—	—	—	4	—	—	5	—	—	—	13
26) Lehrer Woliński .....	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
27) Lehrer Dubied, für ihn Lehrer Favre .....	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Summa ...	35	32	35	32	31 (33)	31	31	31	31	31	29	29	29	29	458

II. Allgemeiner Lehrplan im Winter-Halbjahr 18<sup>52</sup>/<sub>53</sub>.

Fächer:	Stundenzahl in jeder Klasse:														Summa.
	I. G.	I. R.	II. G.	II. R.	III. a.	III. b. 1.	III. b. 2.	III. R.	IV. 1.	IV. 2.	V. 1.	V. 2.	Vb. Kl. 1.	Vb. Kl. 2.	
1) Religion: a) evangelische ..	2	2	2	comb. mit I. R.	2	2	—	2	2	—	2	—	—	3	19
2) b) katholische .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
3) Deutsch .....	2	4	3	4	3	3	3	4	3	3	5	5	6	6	54
4) Latein .....	8	4	9	4	9	9	9	4	9	9	9	9	9	9	110
5) Griechisch .....	7	—	6	—	6 (8)	5	5	—	—	—	—	—	—	—	(29) 31
6) Hebräisch .....	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
7) Polnisch .....	2	3	2	2	2	2	—	3	2	2	2	2	—	—	24
8) Französisch .....	2	4	2	4	2	2	2	4	3	3	—	—	—	—	28
9) Englisch .....	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
10) Philosophie .....	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
11) Mathematik .....	4	5	4	6	4	3	3	4	2	2	—	—	—	—	37
12) Rechnen .....	—	—	—	—	—	—	—	2	3	3	4	4	4	4	24
13) Physik .....	2	2	2	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	9
14) Chemie .....	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
15) Naturgeschichte .....	—	—	—	2	—	2	2	3	2	2	2	2	2	2	21
16) Geschichte .....	3	3	3	2	3	2	2	3	3	3	—	—	—	—	27
17) Geographie .....	—	1	—	1	—	1	1	1	1	1	3	3	2	2	17
18) Kalligraphie .....	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2	2	3	3	12
19) Gesang .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9
20) Zeichnen .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16
21) Turnen .....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Summa ...	35	32	35	32	31 (33)	31	31	31	31	31	29	29	29	29	458

# Ordnung der Prüfung.

Freitag den 18. März 1853.

Vormittag:  
 Um 8 Uhr. Choral, dann:  
 Beide Vorbereitungs-Klassen:  
 Religion. Hielscher.  
 Vorbereitungs-Klasse:  
 Coet. II. Deutsch. Domke.  
 Coet. I. Latein. Siedler.  
 Naturgeschichte. Hielscher.  
 Quinta:  
 Coet. II. Rechnen. Blindow.  
 Latein. Jahns.  
 Coet. I. Geographie. Brüllow.  
 Deutsch. Döbbelin.  
 Quarta:  
 Coet. I. u. II. Polnisch. Sarg.  
 Coet. II. Französisch. Magener.  
 Latein. Pohl.

Coet. I. Naturgeschichte. Blindow.  
 Geographie. Starke.

Nachmittag 2½ Uhr:

Real-Tertia:  
 Mathematik. Magener.  
 Naturgeschichte. Ritschl.  
 Französisch. Döbbelin.  
 Real-Secunda:  
 Latein. Krahnert.  
 Geschichte. Müller I.  
 Physik. Löwenthal.  
 Real-Prima:  
 Polnisch. Woliński.  
 Chemie. Löwenthal.  
 Englisch. Müller II.  
 Deutsche Literaturgeschichte. Toeppen.

Sonnabend den 19. März.

Vormittag:

Um 8 Uhr Choral, dann:  
 Unter-Tertia:  
 Coet. I. u. II. Mathematik. Neydecker.  
 Coet. II. Latein. Tiesler.  
 Coet. I. Griechisch. Pohl.  
 Geographie. Müller II.  
 Ober-Tertia:  
 Griechisch. Schönborn.  
 Geschichte. Toeppen.

Gymnasial-Secunda:

Latein. Martin.  
 Physik. Neydecker.

Gymnasial-Prima:

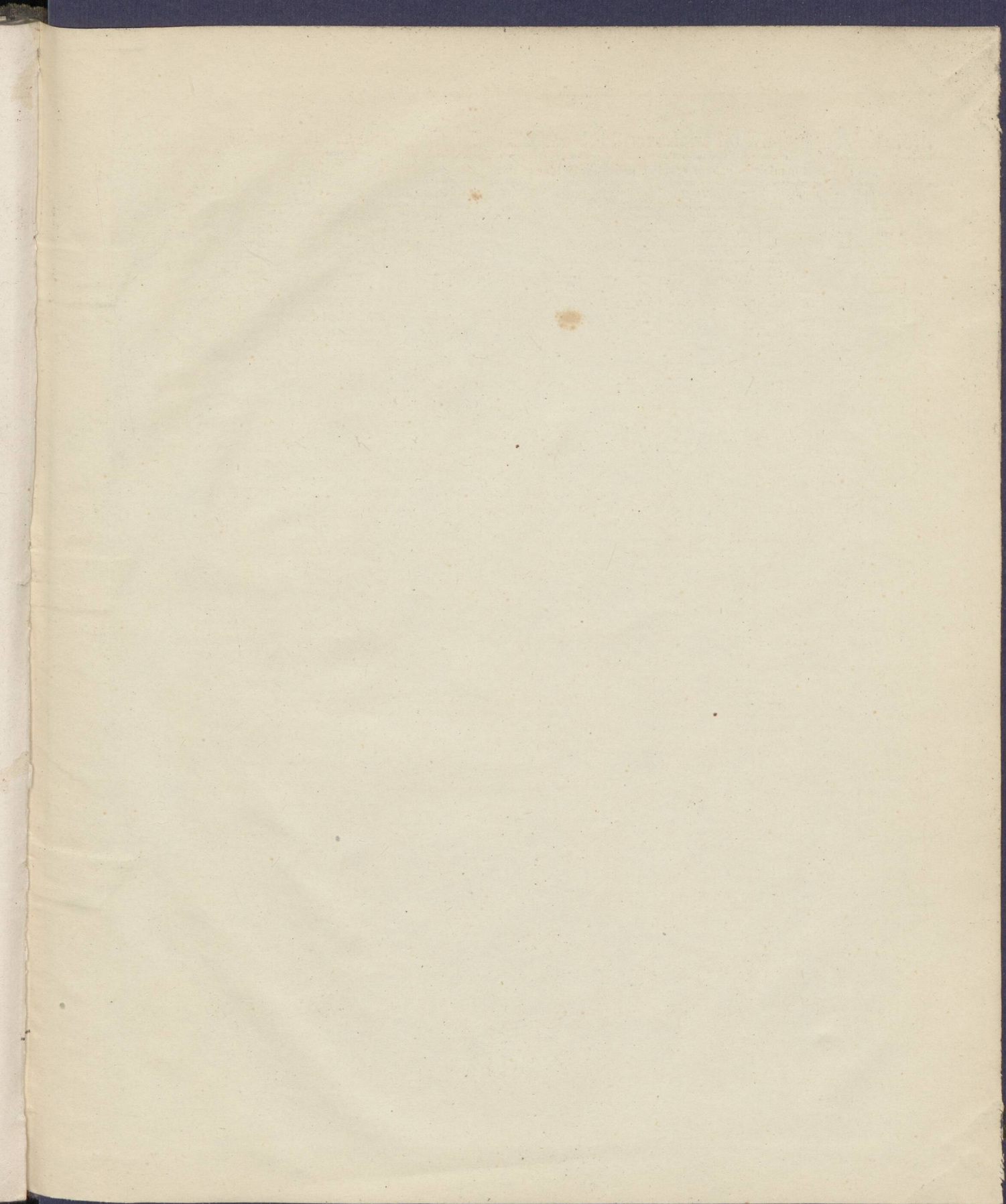
Demosthenes. Krahnert.  
 Horaz. Heydemann.

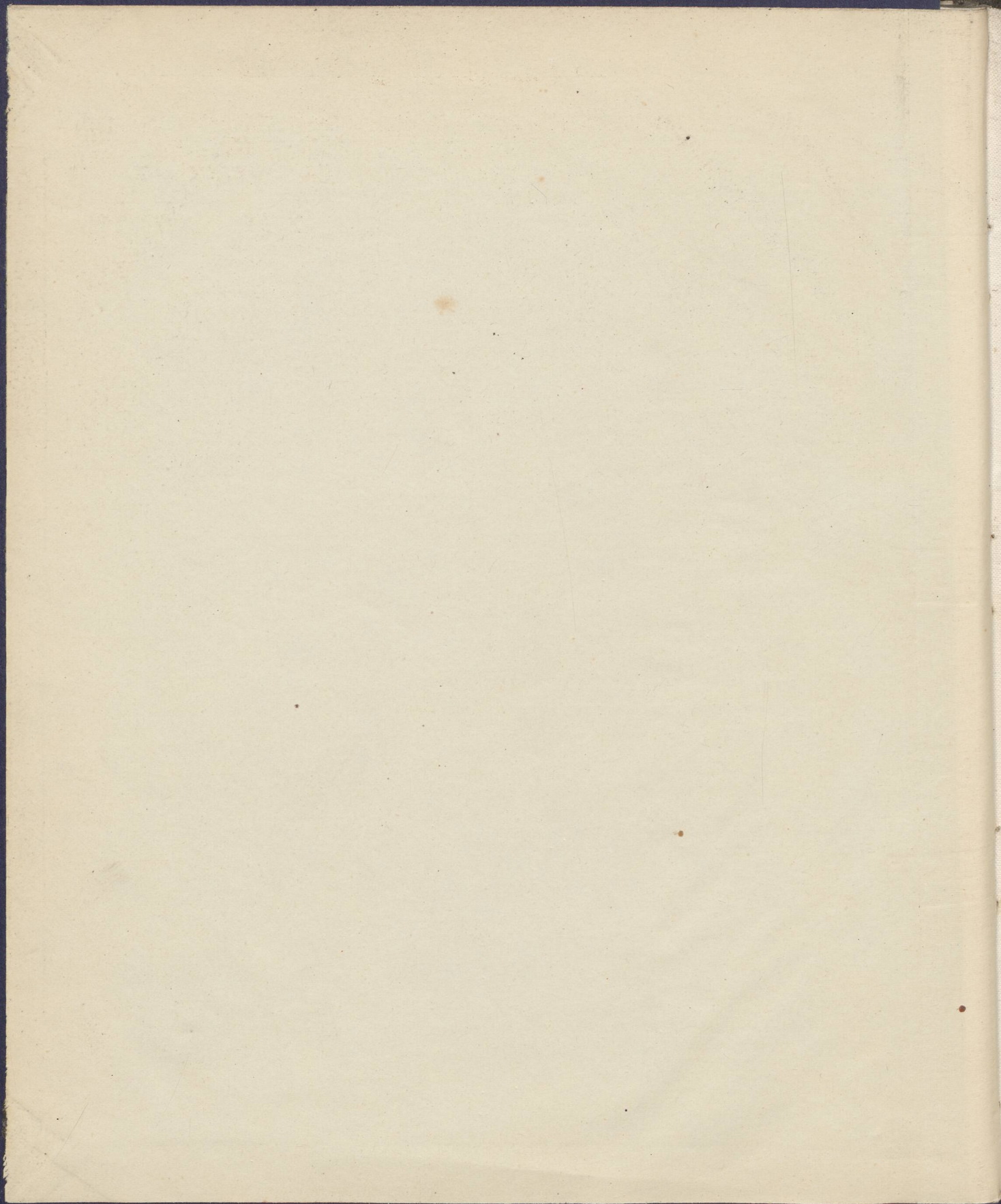
Entlassung der Abiturienten.

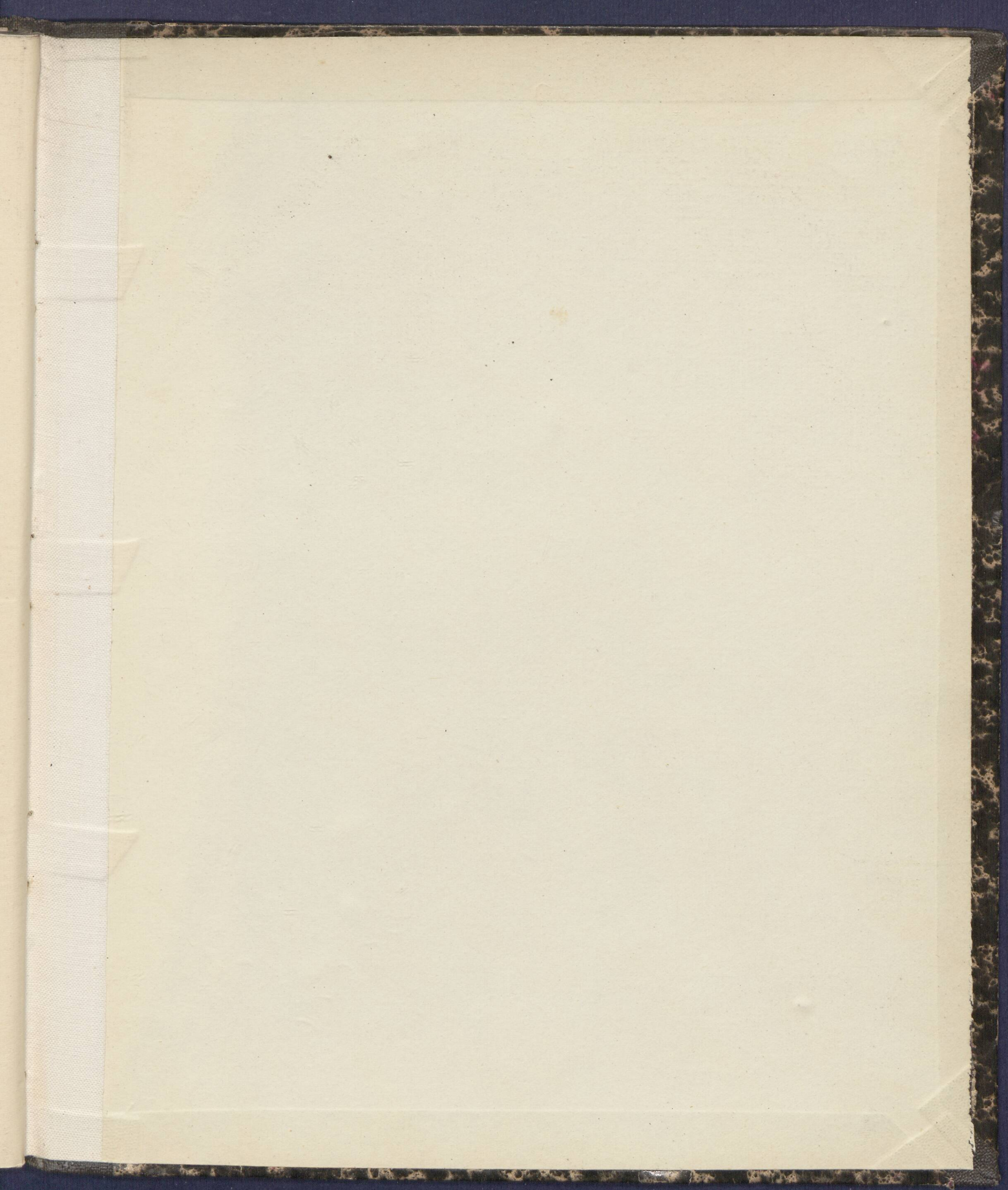
Nach der Prüfung der einzelnen Klassen Vertheilung der Prämien, darauf in den Localen der Klassen Austheilung der Censuren und Mittheilung der Ergebnisse der Versetzung.

Montag den 4. April Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr Prüfung und Aufnahme der neu eintretenden Schüler. — Dienstag den 5. April Eröffnung des neuen Kursus.

*n. Kl.*  
 Heydemann.







BIBLIOTEKA GŁÓWNA  
UNIWERSYTETU AM w POZNANIU



III

209463